



Lasset uns acht haben aufeinander!

Meine lieben Christen, meine teuren Landsleute!

Nun bin ich wieder daheim. Nach vierwöchigem Aufenthalt in einem Münchener Krankenhaus über die Weihnachtsfeiertage und Neujahr weiß ich nun, daß ich auf meinem Lebensweg abwärts schreite. Hl. Fastenzeit ist indessen gekommen, ich soll und will meinen Getreuen in diesen Zeilen eine geistige Gabe des Trostes und der Stärkung reichen. Da greife ich nach dem Buche der Bücher, nach der Hl. Schrift, und schlage das hl. Evangelium vom Sonntag Quinquagesima auf. Dort spricht der Herr von seinem schwächlichen und schmerzlichen Ende, noch mehr davon, daß die zuhörenden Jünger und Apostel selbst in dieses Lebensschicksal eingewickelt werden sollen. Doch sie verschließen davor Aug' und Ohr, es wird nicht so schlimm gemeint sein. So ist es bei uns Menschen: was wir nicht gerne hören, das hören und verstehen wir einfach nicht.

Viel hartes, bitteres und schmerzliches Leid ist in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur über uns, sondern über fast die ganze Welt dahingegangen. Ein falscher sogenannter Friede, ein typisch fauler Friede, wie die Welt ihn gibt (Joh. 14/27), läßt die Völker nicht mehr zur Ruhe, zu keinem vernünftigen Zusammenleben kommen. Darüber haben die Päpste in ihren Rundschreiben und Ansprachen immer wieder bewegliche Klage geführt und an die Regierungen und Völker ernste Mahnungen gerichtet. Die Antwort darauf war eine leichtfertige Genußsucht nach dem alten Rezept der Welt: „Lasset uns essen und trinken, ob wir auch morgen sterben“ (Jes. 22/13). Hat nicht dieser Leichtsinns weite Kreise unseres Volkes angesteckt? Die himmelschreienden Gegensätze zwischen dem jammervollen Elend in der Welt und auch im eigenen Volke und zwischen dem wüsten Genußleben der Prasser und Schlemmer haben weite Kreise, vielleicht sogar unser ganzes Volk, in Verruf gebracht. Wehe, wenn das Leid dem Leichtsinns begegnet, wenn große Volksnot nicht mehr zum Ernst, zur Ein- und Umkehr zu bewegen vermag. Wehe, wenn das Leid das Mitleid erstickt, dann muß auch die Liebe sterben. Müßten wir in dieser Erkenntnis mit Beginn der hl. Fastenzeit nicht täglich mit dem Blinden des hl. Evangeliums bittend rufen: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“, erbarme dich unser aller und der ganzen Welt!

Die Kirche von Oberaltstadt — einer der Zeugen der rund 1000-jährigen deutschen Besiedlung des Aupatales. Denn laut Aufzeichnungen in der Chronik von Trautenau, wurde hier schon im Jahre 1006 eine katholische Kirche geweiht. Dadurch hatte der Ort Oberaltstadt, der übrigens älter als Trautenau ist und anfangs ebenfalls „Upa“ hieß, bereits in jener frühen Zeit eine eigene Seelsorge. Um die Kirche herum liegt der alte Friedhof; den neuen ließ die Gemeinde im Jahre 1892 außerhalb, bzw. am Ortsrande anlegen. Geweiht ist die Oberaltstädter Kirche dem heiligen Wenzel. 1872 wurde Oberaltstadt zur Pfarrei erhoben.

Liebe ist das Losungswort des Herrn beim Eintritt in seine Leidenszeit, denn im Leiden und Sterben hat seine Liebe sich erst ganz geoffenbart. Liebe soll auch den Grundton für alles christliche Fasten und Büßen bilden, damit nach dem Worte des hl. Papstes Leo: „Der Abbruch der Fastenden die Stärkung und Erquickung der Armen werde.“ Wir dürfen das Wort des hl. Apostels Paulus nie im Leben vergessen: „Wenn ich nicht bloß die Sprache aller Menschen, sondern selbst die der Engel reden könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich wie in tönendes



Erz und eine klingende Schelle.“ Man mag die Liebe mit den höchsten Gütern vergleichen, mit wunderbaren Gaben, selbst mit dem Heilsgut des Glaubens und der Hoffnung, immer bleibt das Endurteil des Apostels: „Die größte unter ihnen ist die Liebe.“

Und wenn ein Volk allen anderen voraus wäre an militärischer Ausrüstung, an technischen Errungenschaften, an Leuchten der Wissenschaft, wenn es aber statt der Welt den Frieden zu geben, neue Drachensaat des Hasses und der Rache austreuen wollte, wahrlich dieses Volk schaufelte mit eigener Hand das Grab seiner Größe. St. Paulus hat es uns in der Epistel von Quinquagesima so schön gesagt in seinen so tief empfundenen Worten, die immer wieder unsere Bewunderung und unser Aufglücken für deren Inhalt verursacht. So bitte ich euch denn, meine lieben Landsleute, wenn in der kommenden hl. Fastenzeit am Feierabend die Familie versammelt ist zum gemeinsamen Gebet im Herrgottswinkel, dann schlägt immer wieder dieses 13. Kapitel des Korintherbriefes auf und lasset es durch eines der Kinder langsam Vers für Vers vorlesen. Das wird immer eine gute Gewissenserforschung sein, wie es im Herzen, wie es in der Familie mit der christlichen Nächstenliebe bestellt ist zur Läuterung, Ergänzung und Anfeuerung für alle. „Lasset uns acht

haben aufeinander“, ruft der Apostel uns zu, „und uns gegenseitig aneifern in der Liebe und in guten Werken“. (Hebr. 10/24). „Wer nicht liebt, bleibt im Tode“, sagt der hl. Johannes (1 Joh. 3/14), „wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh. 4/16). Liebe im Leid und höchster Not verbindet am festesten mit der leidenden Liebe des Heilandes. Sie bringt uns nahe der Mutter der schönen Liebe, die auf Golgotha unter dem Kreuze die blutgekrönte Leidensmutter der Menschheit wurde. Ihr wollen wir auch auf dem Pfade werktätiger Nächstenliebe nachfolgen.

So lasset uns wirklich echte hl. Bußzeit halten, vor allem auch im Sinne des heurigen Fastenhirtenschreibens unserer bischöflichen Oberhirten. Und lasset uns wieder die tätige Nächstenliebe in unsere Herzen pflanzen, dort hegen und pflegen, auf daß sie tausendfache Frucht trage. Nur echte Hilfe und Bruderliebe macht für uns die anderen, die oft erst Suchenden, den Blick zum Gekreuzigten frei und klar. So nur können und werden wir ein echtes Auferstehen erleben können, ein Unterpand für ein ewiges Ostern im Himmel. Und ein gesegnetes hier auf Erden, sowie ein glückseliges einmal im Himmel erbittet euch allen euer ehemaliger

Generalvikar Prälat R. Popp

Die Hasel in Braüchtüm und Legende

Von Otto Zimmermann, Leichlingen/Rhld.

Wo die Gartenmauer zu Ende geht und das erste Feld beginnt, reckt eine Hasel ihre Stämmchen empor. Sie fühlt sich hier sehr wohl, als Sonnenkind behagt ihr der freie Stand. Nach dem Waldrand, wo sie ihre ersten Jugendjahre verbrachte, hat sie keine Sehnsucht mehr. Sie ist froh, dem Förster entrückt zu sein, der jede Hasel als Unkraut des Waldes bezeichnet.

Unkraut! Will man heute ihre stolze Familiengeschichte nicht mehr kennen? Bis in die mittlere Steinzeit läßt sich ihre Ahnenreihe zurückverfolgen, nicht umsonst nennt man gerade diese Steinzeit auch Haselzeit. Und als die Germanen den mitteleuropäischen Raum beherrschten? — da sprach man ihre Ahnen als gottgeweihte Gewitterbäume an. Jede Hasel war Gott Donar geheiligt, weshalb ihr der Donnergott seinen Schutz gewährte, so daß sie bald als blitzsicher galt. Noch heute weiß manche Bauersfrau darum, und sie wirft, der Überlieferung getreu, wie ihre Ahne drei Haselkätzchen ins Herdfeuer, wenn ein Unwetter die Hofstatt umtost. Doch nicht nur den Blitzschutz vertraute man der Hasel in germanischer Zeit an, auch die Abwehr böser Geister übertrug man ihr. Nicht ohne Grund umhegte man die Thingstätten mit Haselsträuchern. Und welche Kostbarkeit verbarg sich unter den Wurzeln der Haselbüsche? Der Haselwurm! Wer ihn fing, konnte sich unsichtbar machen.

Auch als das Christentum seinen Einzug hielt, behauptete die Hasel ihren Platz im Herzen des Volkes. Bereits die ersten Missionare bestätigten den Menschen, daß die Hasel durchaus verehrungswürdig sei. Einer frommen Legende nach soll es eine Hasel gewesen sein, in deren Schatten die Mutter Maria rastete,

als sie mit dem Kinde auf der Flucht nach Ägypten war. So wurde die Donar-Hasel zur Christkind-Hasel. Das aber hatte zur Folge, daß man an jedem Geburtstag des Herrn auch der Hasel gedachte. Haselnüsse wurden unentbehrlicher Bestandteil der Weihnachtsbäckerei, und auf dem Weihnachtsteller durften sie ebenfalls nicht fehlen. Von Weihnachten aber fand die Hasel ihren Weg über Sylvester und Karfreitag zur Johannisnacht. In der Sylvesternacht befragte man in alten Zeiten die Hasel, ob im neuen Jahre ein Todesfall in der Familie zu erwarten wäre. Eine geknackte Nuß, die einen schwarzen Kern freigab, sollte auf ein derartiges Ereignis hindeuten. Wer sich aber in der Sylvesternacht für kurze Zeit still entfernte, ging wohl eine Wünschelrute schneiden. Die Nacht zum Karfreitag, die Johannisnacht und die Sylvesternacht waren dafür am besten geeignet. Nur, mit dem Schneiden allein war es nicht getan. Vom Haselstrauch mußte die „Zwiesel“ sein, und auf die Art des Schneidens kam es dabei an. Die Rute durfte vorher nicht gesehen werden. Man ging rückwärts auf den Haselstrauch zu, griff, am Strauch angekommen, durch die Beine, zog eine Rute heran und schnitt sie zwischen den Beinen hindurch ab. Sollte sie die richtige Wirkung haben, worunter man das Aufspüren verborgener Schätze verstand, brauchte sie vor der ersten Verwendung nur noch in ein Taufkissen gepackt und mit zur Kirche getragen zu werden. So spielte in das Leben sogar noch das Fest der heiligen Taufe hinein.

Unkraut des Waldes! Ob der Förster nie auf Brautschau ausgewesen ist? Ob er nie in einer Haselnuß ein „Vielliebchen“ gesucht und gefunden hat? Wenn ja, müßte er wissen, daß, wer jemals auf Brautschau war, kaum eine Hasel als Unkraut bezeichnen wird. Mit einem Vielliebchen — zwei Kerne in einer Haselnuß — gibt sie einen Blick in die Zukunft frei. Ein Vielliebchen verrät den beiden jungen Menschen, daß sie füreinander bestimmt sind. Man sollte meinen, der Förster ist schon an Jahren, hat viel vergessen und fühlt sich durch die Hasel nur noch an seine fernste Kindheit erinnert. Dann aber könnte man ihn unter Umständen verstehen, denn eine Haselrute gehörte ja in alten Tagen in die Reihe der „Streichinstrumente“, die die Hosenböden der Buben zum Schwingen brachten.

Nein, noch heute erfreuen sich Haseln allgemeiner Beliebtheit, und der Förster dürfte mit seinen Ansichten eine Ausnahme sein. Niemand möchte beispielsweise die wohlschmeckenden Haselnüsse missen. Die Hausfrauen, die Hersteller feiner Seifen und Salben, die Kunstmalerei und die Feinmechaniker schätzen darüber hinaus das Haselnußöl. Und die Rutengänger schwören immer noch auf die Haselrute, sie soll untrüglich zu verborgenen Quellen und Wasseradern führen. Das biegsame, zähe und leichte Holz hingegen wird mit Vorliebe zu Stöcken verarbeitet, die dünnen Ruten geben haltbare Faßreifen ab.

Den größten Anklang aber findet die Hasel als Lenzkürder. Ihre schwankenden Kätzchen sind den Menschen ans Herz gewachsen. Wenn sie sich spreizen und der Wind ihnen goldene Wölkchen entführt, ist die schönste Zeit des Jahres nicht mehr weit.

S IN RECHT FROHES OSTERFEST

allen Beziehern, Mitarbeitern,
Inserenten und Lesern!

RIESENBERGVERLAG

RIESENBERGHEIMAT

Verwaltung und Schriftleitung

Kempten/Allgäu, Februar 1959

Die ersten Blutzeugen im sudetendeutschen Freiheitskampf

Von JUDr. Wilhelm Dienelt

Seit vier Jahrzehnten gedenkt die sudetendeutsche Volksgruppe ihrer 54 Toten, die am 4. März 1919 im Glauben an das vom amerikanischen Staatspräsidenten Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht der Völker dem Maschinengewehrfeuer tschechischer Besatzungstruppen zum Opfer fielen. Seit fast 40 Jahren wird an jedem 4. März auf die Folgen hingewiesen, die von der Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes verursacht worden und bis in die Gegenwart — auch bei anderen Völkern — allzu deutlich verspürbar sind. Dennoch gilt noch heute immer wieder der berühmte Grundsatz „Gewalt vor Recht!“, mit dem Ergebnis, daß die Welt trotz zweier furchbarer Kriege stetig aufs neue von Blut und Tränen erfüllt wird, daß Völker vergeblich die Freiheit fordern und Deutschland von einer Grenze der Willkür in zwei Teile gespalten ist. Anlässlich der 40. Wiederkehr des sudetendeutschen Trauertages sei daher auch seiner Vorgeschiede ein Rückblick gewidmet.

Daß die Eingliederung der überwiegend, ja zu einem guten Teil fast ausschließlich von deutschen Menschen besiedelt gewesenen Gebiete Böhmens, Mährens und des an Mähren grenzenden Teiles von Schlesien in die Tschechoslowakische Republik von dem damaligen Außenminister und späteren Staatspräsidenten Dr. Eduard Benesch nur mit List und Tücke durch die Vorspiegelung falscher Tatsachen erreicht werden konnte, ist heute nicht nur uns Sudetendeutschen bekannt. In seiner Verfassung wurde dieser Staat als „Nationalstaat“ bezeichnet und Benesch antwortete beim Völkerbund in Genf auf eine Anfrage, die Deutschen stellten in diesem Staate „nur eine belanglose Minderheit“ dar. Tatsache aber ist, wie die Großmächte insbesondere 1938 erkennen mußten, daß innerhalb der Grenzen der Tschechoslowakei neben den 7 406 493 Tschechen 3 231 688 Deutsche wohnten, zu denen als weitere Nationen noch 2 282 277 Slowaken, 691 923 Ungarn, 549 169 Ukrainer (Ruthenen) sowie ein kleiner Prozentsatz Polen, nationale Juden, Rumänen, Kroaten, Zigeuner und sonstige Völker kamen (laut amtlicher Volkszählung des Jahres 1930). Diese Minderheiten bildeten in ihrer Gesamtzahl die Parität zu den Tschechen, die daher niemals als „Mehrheit“ Ansprüche stellen konnten, zumal sich die Slowaken als eigene Nation fühlten und bekannten.

Somit gibt es auch keine „tschechisch-slowakische Nation“, jedenfalls nicht in der Wirklichkeit, sondern lediglich als tschechische Erfindung. Daß die Tschechen im Lauf der 20er Jahre des Bestehens der ersten Tschechoslowakei im Prager Parlament trotzdem mit Mandats- und Stimmenmehrheit hervortreten konnten, ist ihnen durch nichts weiter als eine sogenannte „Wahlgeometrie“ gelungen. Während nämlich die Anzahl der Stimmen, die ein Abgeordnetenmandat erforderte, in allen Wahlkreisen die gleiche war, hatte der Wahlkreis Prag die Begünstigung einer bedeutend niedrigeren, damit, wie die Tschechen argumentierten, auch die in Prag ihren Sitz habende Intelligenz zum Zuge kommen konnte. Dieser Wahlkreis beschränkte sich jedoch nicht auf die Hauptstadt allein, sondern erstreckte sich auch auf weite Gebiete des inneren Böhmens, die nur von Tschechen dicht besiedelt waren.

Infolge einer solchen nationalen Zusammensetzung der Länder Böhmen, Mähren, Schlesien und Slowakei hätten somit die Tschechen niemals einen „Nationalstaat“ gründen können, würden sie sich nicht über das von Präsident Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker mit brutaler Gewalt hinweggesetzt haben. Gestützt auf dieses, gaben die Sudetendeutschen schon 1918 eine staatsrechtliche Erklärung ab, in der sie sich darauf beriefen, wurden jedoch dann in den Friedensverträgen des Jahres 1919 bezüglich eines Selbstbestimmungsrechtes einfach übergangen.

Die gewaltsame Gründung der ersten Tschechoslowakei äußerte sich schon am 29. November 1918 in Mährisch-Trübau, als bei der Besetzung durch die Tschechen fünf Sudetendeutsche ihr Leben lassen mußten und viele verletzt wurden.

Am 4. März 1919 aber wurde diese Zahl erster Opfer um ein Vielfaches übertroffen. An diesem Tage trat das Wiener Parlament zusammen. Auf Grund ihrer staatsrechtlichen Erklärung vom Jahre 1918 hätte sich die sudetendeutsche Volksgruppe an den Wahlen in die österreichische Nationalversammlung beteiligen müssen, was jedoch von der tschechischen Besatzungsmacht verboten wurde. Daraufhin rief die Deutsche Sozialdemokratische Partei zum Generalstreik auf und stellte in den einberufenen Versammlungen die meisten Redner. Bei diesen Kundgebungen gab es deutscherseits weder Ausschreitungen, noch

Provokationen, trotzdem schossen ohne jeden Anlaß tschechische Soldaten, durch die machtvollen Aufmärsche offenbar nervös geworden, in die demonstrierenden Massen, welche nur das ihnen zugesicherte Recht forderten. Die Bilanz des Tages war furchtbar:

In den Städten Kaaden, Eger, Asch, Karlsbad, Aussig, Arnau, Sternberg und Kaplitz hatte die sudetendeutsche Volksgruppe insgesamt 54 Tote und über 1000 Verletzte zu beklagen.

Bum Licht hin schaut das Leben,
ins Dunkel starrt der Tod;
was du in Liebe sätest,
blüht auf im Morgenrot.

Othmar Fiebiger

40 Jahre sind nun schon seit jenem denkwürdigen 4. März 1919 ins Land gezogen. Im Verlaufe dieser Jahre hat die sudetendeutsche Volksgruppe viel bitteres Leid erfahren müssen. Schon der erste Weltkrieg schlug ihr tiefe und blutige Wunden. In den folgenden Jahren nahm die völkische Unterdrückung durch ein fremdes Volk ständig zu, die Sudetendeutschen wurden von ihren Arbeitsplätzen durch Tschechen verdrängt, tschechische Minderheitsschulen schossen wie Pilze im sudetendeutschen Gebiet hervor, die Zukunft der Jugend war trostlos, wirtschaftlicher Niedergang setzte ein; Konkurse und Ausgleiche waren im sudetendeutschen Wirtschaftsleben an der Tagesordnung. Es folgte dann die kurze Zeit der Freude und Begeisterung über den Anschluß im Jahre 1938, wobei es den Sudetendeutschen im Grunde ganz gleich war, wer damals an der Spitze des Deutschen Reiches stand, da es ihr nur um die völkische Freiheit, um die Lebensmöglichkeit und dadurch um die Befreiung vom fremden Joch ging. Gar bald folgten aber neue Enttäuschungen, der zweite Weltkrieg forderte von den Sudetendeutschen einen hohen Blutzoll und endete mit ihrer Vertreibung aus der angestammten Väterheimat, die schon längst von Deutschen besiedelt war, bevor die Tschechen ins Land gekommen sind.

Wiederum mußten anlässlich der Vertreibung Hunderttausende von Sudetendeutschen ihr Leben lassen, unsagbares Leid war über jede Familie hereingebrochen, Millionenwerte an Volksvermögen gingen verloren. Gleichzeitig sollten die Sudetendeutschen in alle Richtungen verstreut werden und den Keim zu einer Zersetzung des in Trümmern liegenden Deutschland bilden. Nun, wir wissen heute, daß dies nicht nur nicht gelungen ist, sondern auch nie gelingen wird.

Wenn aber heute der Osten die heimatvertriebenen Sudetendeutschen — wie übrigens auch die aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie vertriebenen Ostdeutschen — revisionistischer und kriegerischer Tendenzen beschuldigt, so kann hierzu nur folgendes erklärt werden: Die Sudetendeutschen und darüber hinaus alle Heimatvertriebenen des Ostens und Südostens haben das Inferno eines Krieges mit seinen furchtbaren Folgen bis zur Neige auskosten müssen; die Sudetendeutschen wollen nicht, daß ob ihres Rechtsanspruches auf ihre Heimat Deutschland und die Welt wiederum in einen neuen Krieg verwickelt werden. Sie sind aber der festen Überzeugung, daß das Recht auf ihrer Seite steht, denn die Vertreibung aus der angestammten Heimat ihrer Väter widerspricht göttlichem, aber auch von Menschenhand gesetztem Rechte. Die Sudetendeutschen wollen daher auf der Basis des Rechtes ihren Anspruch auf die Heimat durchsetzen, also auf einem Wege, der unter zivilisierten Völkern auch ohne Krieg gangbar ist.

Für jedes meiner Kinder das neue Buchwerk »Heimatland Riesengebirge«

„Lieber Herr Renner, Sie kennen meine Verhältnisse, acht Personen wurden wir ausgewiesen, darunter fünf schulpflichtige Kinder. Wir verloren unseren schönen Besitz. Im ersten Buchwerk war auf einem Bild auch unser altes Heim gut zu erkennen; das brachte mir große Erleichterung bei meinem Lastenausgleichsanspruch.

Heute bestelle ich für jedes meiner Kinder, die inzwischen herangewachsen sind, das Buchwerk

„Heimatland Riesengebirge“

Ich will jedem ein Erinnerungsstück an unsere schöne Riesengebirgsheimat in die Hand geben.

Es grüßt Sie bestens

Ihr J. K.

Naturschutzgebiet Riesen- und Isergebirge

Nachrichten aus der Heimat zufolge ist damit zu rechnen, daß das Riesen- und Isergebirge noch vor Ablauf dieses Jahres zum Naturschutzgebiet erklärt wird. Beide Gebirge, die eine geologische Einheit bilden und durch den Jakobstaler Paß miteinander verbunden sind, sollen zu einem großen Nationalpark vereinigt werden. Die entsprechenden Vorarbeiten dafür wurden vor kurzem abgeschlossen. Zur Zeit laufen noch Verhandlungen zwischen dem tschechischen und dem polnischen Touristenverband, die darauf hinauszielen, daß auch die schlesischen Gebiete des Riesen- und Isergebietes in diese Naturschutzzone mit einbezogen werden. Im Isergebirge sollen vor allem die großen Isermoore beiderseits der Großen Iser, welche die Landesgrenze bildet, unter Schutz gestellt werden. Mit etwa 2000 Hektar sind diese Moore noch bedeutend größer als die Hochmoore des Riesengebirges, welche nur etwa 150 Hektar betragen. Besonders die Große Iserwiese bei Groß-Iser und die Saure Ebene bei

Klein-Iser bergen viele botanische Seltenheiten, die des Schutzes bedürfen. So findet man dort u. a. die nordische Zwergbirke (*betula nana*), die noch ein Zeuge aus der Eiszeit ist. Auch die dort vorkommenden einäugigen Kleinkrebse sind noch Überbleibsel verflössener Jahrtausende. Die Kleine Iser bildet den Fundort der spinnenartigen Wassermilbe, die sonst nirgends in Europa vorkommt. Auf dem fruchtbaren Boden des Käuligen Buchberges (999 m) bei Klein-Iser, der den höchsten Basaltgipfel Mitteleuropas besitzt, gedeihen nicht weniger als 120 verschiedene Pflanzen, darunter einige seltene Alpenmoose. Weitere seltene Pflanzen im Isergebirge sind die Schwarze Rauschbeere, der Sonnentau, Bärlapp, Enzian, Seidelbast und die europäische Trollblume. Häufig findet man auch den Zwergwacholder, und das Knieholz (Zwergkiefer) hat auf der „Iserwiese“ (829 m) seinen tiefsten Stand in den Sudeten. (E. K. in „Sudetendeutsche Zeitung“ 1959/5.)

A Summe naüs!

„Mann ga ich a Summr naus!“ äußerte sich der Bäcktinesefranzapepi am Heimweg aus der Schule am Samstagmittag mit freudiger Stimme zu seinem Spezi, dem Wiesenhonsanzawenzl. „Gut damm Deng!“ Do moch ich a en!“ stimmte Wenzel begeistert zu. Und am nächsten Tage, dem „Summersunntich“, prangte auf der Giebelseite der beiden väterlichen Behausungen — und nicht nur an diesen, sondern auch an anderen Häusern — ein buntes Etwas: eben der „Summr“, als erster Willkommgruß an den nahen Lenz. Die Kirchgänger schauten zwar nur flüchtig auf die mit farbigen Papierbändern gezierten grünen Wipfel, die aus den runden Giebellöchern herausragten, aber jeden erfüllte leises Frühlingssahnen, mochte die Landschaft oft noch recht winterlich ausgesehen haben. Besonders waren es die Buben, deren Blicke suchend und gustierend von Wand zu Wand glitten. Der bunte Schmuck war ja meist ihre Arbeit gewesen. Das abgestellte Weihnachtsbäumchen, das nach den Feiertagen in den Schnee gesteckt worden war, wurde mit farbigen Bändern behängt. Waren diese von den Jungen nicht selbst zurecht geschnitten, so stammten sie sicherlich aus einer Ladung Altpapier, das öfters durchs Dorf gefrachtet wurde. Die Hauptsache für die Kinder war und blieb, daß an diesem Tage am First droben etwas flatterte und raschelte. — Doch war diese Sitte keine bloße Spielerei. Alter Vorväterglaube knüpfte sich an dieses einfache Symbol der Freude über die Rückkehr der lebensspendenden Elemente: Licht, Wärme, Regsamkeit; Zeichen der Freude über das Wiedererwachen der Natur, die sich bald in Grün und Blumen kleiden würde. Dem schönen Brauch lag aber eine noch tiefere Bedeutung zugrunde: Das Bäumchen sollte das Haus vor Blitz und Unglück schützen. Nicht selten verwendete man an Stelle des grünen „Gipfels“ einen kräftigen Birkenzweig, der um diese frühe Jahreszeit noch unbelaubt war, und an dessen biegsame Ruten man statt der mangelnden Blumen die Papierstreifen befestigte. Den Birkenreisern wurden ja seit jeher Wunderkräfte zugeschrieben, die das Unglück fernhalten und bösen Hexenspruch bannen sollten.

Freilich, Wert, Sinn und Zweck des Brauches war uns daheim längst entglitten. Doch scheint er in die Reihe jener Kulturbrauche zu gehören, die dem großen altgermanischen Frühlingssfest zu Ehren der Göttin „Ostara“ Inhalt und Weihe gaben. Woher sie gekommen waren, wie und wann sie Eingang in unsere heimatlichen Täler gefunden hatten, dies zu ergründen, wäre noch heute eine lohnende Aufgabe. — Eines aber kann als sicher gelten: sie wurden zur Zeit der Einführung des Christentums in die neue Glaubenslehre einbezogen. Im alten Rom be-

schenkten sich die Bürger an diesem Tage mit Rosen. Der vierte Fastensonntag aber führt den Namen „laetare“, das heißt Tag der Freude, da mit diesem Wort das „Introitus“ beginnt. In den Messtexten tritt von diesem Tage an der Kampf des Lichtes (Christus) mit den Mächten der Finsternis in den Vordergrund. An Stelle des violetten Messegewandes darf der Priester ein rosarotes tragen, der Altar mit Blumen geschmückt sein. Diese schönen Symbole lassen den Schluß auf ein vorchristliches Frühlingssfest zu. Der Papst weiht heute noch an diesem Sonntag eine „goldene“ Rose, mit der er eine fürstliche Persönlichkeit auszeichnet. Auch dieser Brauch weist auf alte Zusammenhänge hin.

Es erscheint heute als durchaus möglich, daß dieser Brauch wieder Einzug besonders in den geschlossenen Vertriebenensiedlungen halten könnte, zumal die Beschaffung fast mit keinen Kosten verbunden ist.

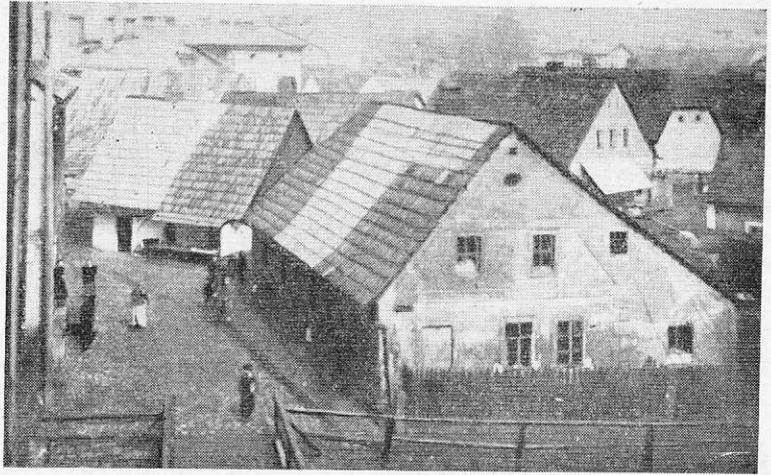
Hier sei noch an einen anderen Brauch erinnert, der aber mehr im Vorlande der Gebirgskreise Hohenebel und Trautenau in Übung war. Am „Summrsonntich“ gingen kleine Mädchen von Tür zu Tür und heischten um eine Gabe: den „Summa“. Sie trugen dabei den zierlichen Wipfel eines Nadelbäumchens, dessen Zweige mit rosaroten, kugeligen Papierröschchen aufgeputzt waren, und drehten das Stämmchen, den „Summi“, wie einen Quirl zwischen den flachen Händen. Dazu sangen sie eine monotone Weise, deren Text lautete:

„Summa, Summarusn
wochn o em Stengel;
der Herr is schien,
die Frau is schien,
dos Kend is wie a Engel!“

Anschließend sprachen sie: „Mir kumma uma Summa!“, worauf ihnen meist ein kleines Geldgeschenk oder bei Kaufleuten Süßigkeiten gereicht wurden, die sie in mitgeführte Tüchlein bargen. Dieser Brauch war um die Jahrhundertwende auch am Gründonnerstag im Schwunge. Es ist möglich, daß der Wortlaut anderswo von dem angeführten abwich; daher wäre es eine schöne Aufgabe, wenn diese Sitten und Bräuche in allen ihren Einzelheiten und Texten aufgezeichnet würden.

Das war der „Summersunntich“ in der alten Heimat, für den Landwirt der Auftakt zu neuem Schaffen. Der Boden wurde „apr“ (aper, awr) und die „Arbt kunnt lusgiehn“. Der Bauer — sprach er von der Zukunft — sagte nicht „Lenz“ noch „Frühling“, für ihn trat im März einfach der „Summr“ ein.

So sah es in Trautenau noch in den achtziger Jahren aus. Unser Bild (nach einem Foto aus jener Zeit) zeigt die Gerberhäuser in der Blickrichtung zum Goetheplatz gesehen. Als wenige Jahre später — am 31. Dezember 1900 — eine Volkszählung stattfand, hatte Trautenau insgesamt 875 Häuser und 14791 Einwohner und zwar einschließlich Ober-, Nieder- und Mittelvorstadt (741/12 695), Kriebitz, Neuhof und Niederalstadt (59/1632) sowie Hohenbruck (75/464). So veraltet und beinahe ärmlich Trautenau auf den Fotos aus den achtziger Jahren aussieht, jene Zeit gehört immerhin zu den großen Epochen des Aufbaues. Damals amtierten in Trautenau die verdienstvollen Bürgermeister: MUDr. Josef Franke (von 1884 bis 1887), und MUDr. Josef Flögel (von 1887 bis 1894), nach dessen Tode Hermann Rauch folgte. 1884 wurde die steinerne Bahnstabsbrücke gebaut, 1887 die Studentenherberge des Riesengebirgsvereins, 1888 ein neues Krankenhaus, 1888/89 das städt. Schlachthaus und manches andere.



Aus der Geschichte der Stadt Trautenau

Von Ernst Kröhn, Gießdorf

(1. Fortsetzung)

In der Nacht des Donnerstag, 26. März, haben infolge Hochwasser die Wasser im Riesengebirge Schäden angerichtet, besonders das Klausenwasser und hat dies in Dunkeltal die Holzriesen weggeführt. Dem Matz Lang zu Marschendorf hat das Hochwasser das Häuschen weggerissen und sind seine schwangere Frau mit 4 Kindern ertrunken. Matz Lang aber konnte sich mit der Hausgenossin und deren Kind schwimmend retten.

Am 31. März wurden auf Befehl des Rats durch die Zimmerleute im Beisein des Bürgermeisters Augustin Kopenbiler und aller Zechmeister die Fleischbänke abgebrochen. Am 1. April haben 8 Zimmerleute angefangen das Holz zum Kuttelhof auszarbeiten, der 24 Ellen lang und 12 Ellen breit ausgemessen wurde und am Palmsonnabend wurde bereits dessen Giebel aufgerichtet.

Am Gründonnerstag und Freitag haben die Fleischer von Politz und Eipel das erste Mal 36 Kälber und 1 Rind geschlachtet, das alles verkauft wurde.

Am Ostermontag und Dienstag wurde auf dem Schloß zu Trautenau ein Komödienspiel von „Hecasto und dem reichen Mann“ unter der Regie von Schulmeister Johannes Rosa aufgeführt, bei welchem Herr Hans Wittig, zu dieser Zeit Bürgermeister, Ratsherr Hans Neumann und noch über 30 weitere Personen mitwirkten. Sie haben ungefähr 5 Taler bekommen.

Am 26. April hatte der Bäckenknecht Merten Gatzsche in Weibskleidern zur Vesperpredigt in der Kirche neben der Christine Spaerner gesessen und Predigt gehört. Er wurde vom Pfarrherrn Tobias Scharffenberg verwahrt und vom Rat mit Gefängnis bestraft.

Am 10. Juni, Mittwoch nach Pfingsten, hat der Stadtschreiber zu Trautenau, Herr Mathäus Peter aus Striegau beim Sturz von einer Stiege (beim „Kares“ genannt) auf der Prager Kleinseite den Hals gebrochen.

Am selben Tage hat man in dem am 14. Mai angefangenen Kalkofen hinter der Walkmühle im Graben unterm Kochenberg neuen Kalk gebrannt und ist am 17. Juni mit dem Bau des Pfarrhofes begonnen und die Steine vom abgebrochenen Gefängnis am Schloßhof usw. genommen worden. Der Bau des Pfarrhofes ist dem Schaffer Kratzig für vierzig meißnerische Schock etc. verdingt worden und hat derselbe ihn innerhalb 17 Wochen, 34 Ellen lang und 18 Ellen breit aufgeführt und unter Dach gebracht.

Am 30. August in der dritten Morgenstunde verstarb der alte Herr Christoph Silber zu Wildschütz und wurde am 3. September bestattet, mit 46 Wappen an Fackeln, Sarg und Pferden, mit ritterlicher Kriegsfahne und vergoldetem Wappen und Schwert usw. Am Tage von seinem Tode, am 29. August, hatte die Frau des Herrn Adam Silber auf Neuhof eine Tochter, namens Anna, geboren.

Am 25. September ist der bisherige Kantor und Organist von Trautenau Johannes Heniochus Debissus aus Neißa nach Arnau verzogen und daselbst Schulmeister geworden.

Am 1. Oktober wurde Wenzel Riemer aus Hirschberg zum Stadtschreiber aufgenommen.

Das Jahr über währte der Streit zwischen der Stadt Trautenau,

dem Herrn Adam Silber auf Neuhof und Herrn Hermann Tzetres von Schatzlar wegen dem Holz aus dem Pfaffen- und Bürgerwald, der zugunsten der Stadt Trautenau endete.

Vor 390 Jahren — 1569:

Am 4. Januar hat Veit Schaps, Mitbürger zu Trautenau, vor dem Obertor 13 Baustellen vermessen und abteilen lassen und der Stadt Trautenau zugute den Mitbewohnern verkauft, damit hier eine neue Vorstadt erbaut werde. Denn Kinder zeugen und Städte bauen führt zu ewigem Gedenken. Am 2., 17. und 25. Mai wurde mit dem Bau von 3 Häusern begonnen auf den neuen Baustellen und innerhalb von 10 Jahren sind 10 neue Häuser erbaut worden, wie aus den Jahreszahlen auf den Giebeln dieser Häuser zu ersehen war.

Am 17. Juli hat der Rat der Stadt Trautenau für Begräbniszwecke von der alten Stadtschreiberin Elisabeth, Witwe nach Pankratz König, den Garten beim Niedertor um 60 Schock gekauft.

Am 30. September wurde Mathäus Mylner von Krymitzsch in Meißen, von Goldberg nach Trautenau kommend, vom Rat der Stadt aufgenommen und zum Schulmeister bestellt. Er bekam jährlich 10 Schock Besoldung, zusätzlich der Naturalien der Schüler etc., nebst dem Umgang zu Weihnachten und Schulgarten usw. Am 30. September ist der ehrwürdige Herr Pfarrer Valerius Grünberg von Trautenau nach Golden Öls zu einem Pfarrer verzogen, nachdem er 24 Jahre lang Schulmeister zu Trautenau war, die Kantorei mitversorgte und die Orgel spielte. Er war viele Jahre Trautenauer Bürger und hatte in der Stadt zugunsten seiner Kinder sein Haus behalten.

Am 17. Oktober sind 7 Scheunen auf dem Viehweg zu Trautenau abgebrannt.

Am 21. Oktober kam der Goldschmied und Markscheider Girsig von Razne aus Kuttendorf nach Marschendorf nebst mehreren Gesellen und sandte einen Boten auf den Kreppelhof nach dem Maler Simon Hüttel (Chronisten), daß er ihm helfe das „Hriesengebirge abzumarscheiden“. Der große Hrisenberg (Schneekoppe) aus dem Hrisengrunde (Riesengrunde) hinauf wurde mit 1920 Ellen berechnet. Ebenso wurden weitere Berge und Täler nach ihrer Höhe taxiert, um große Wasserklausen bauen zu können. Der Markscheider samt Gesellen „verzehrte“ in 4 Wochen über 82 Gulden etc.

Vor 400 Jahren — 1559:

Am 28. Februar begann es auf dem Krepphof zu brennen, doch konnte das Feuer gelöscht werden.

Am 28. April kamen zur Festlegung ihrer Besitzgrenzen zusammen: Der Abt von Grüßbau, Herr Christoph von Gendorf und von der kaiserl. Kommission die Herren: N. von Kaunitz, Herr Hodowszky, Herr Georg von Waldstein auf Arnau, Herr Christoph Silber u. a. m.

Eine weitere Grenzverhandlung fand am 18. Mai und am 7. Juni auf dem Tschischwitzgestein (Waldrevier) zwischen dem Herrn von Smirschitz und denen von Trautenau statt, die jedoch erfolglos verlief und man sich am Schluß derselben noch einmal daselbst zusammenfinden wollte, was aber nicht geschah.

Am 24./25. Juni wurde vom Böhm. Meister Nikolaus vom Hoff,

welcher im selben Jahre das steinerne Haus des Georg Nicundei erbaut hatte, die steinerne Brücke vor dem Mittelort errichtet.

Vor 450 Jahren — 1509:

Am 21. Januar brannte zu Trautenau das Gehöft vor dem Mittelort im Hofgarten um 4 Uhr nachts ab. Das Gehöft stand neben der Brücke an der Aupa und gehörte Hans Nepell und

das Feuer brach durch ein Licht, das in die Siede gefallen war, aus.

Im selben Jahr war auf der Prager Kleinseite ein großer Aufruhr und König Wladislaus ließ viele richten, schinden und köpfen.

Im Riesengebirge lag zu Jahresbeginn derart viel Schnee, daß viele Dächer eingedrückt und der Verkehr lahmgelegt wurde.

Ein Heimatbuch über die freie Bergstadt Hohenelbe

Unser Hohenelber Landsmann Richard Flögel, Kaufbeuren, schuf seiner Heimatstadt in unermesslicher Kleinarbeit ein einzigartiges Denkmal: ein Heimatbuch, in dem in Wort und Bild die Geschichte der Stadt dargestellt ist. Dieses Werk wird in dem in Hohenelbes Patenstadt Marktoberdorf entstehenden Riesengebirgs-Heimatmuseum einen würdigen Platz bekommen und bedeutet gleichzeitig neben dem großen Relief vom Riesengebirge einen wertvollen Baustein der heimatsgeschichtlichen und heimatkundlichen Schau.

Einige wenige Aufnahmen und Ansichtskarten von Hohenelbe, die meine Angehörigen aus der Heimat mitgebracht hatten, riefen beim Betrachten immer wieder aufs neue Erinnerungen in mir wach und ließen mich im Geiste die liebe Heimatstadt mit ihren vertrauten Gassen und Winkeln erleben. Obwohl die Bilder wohlverwahrt in einer Schachtel lagen, tat es mir immer leid, daß sie ein so unwürdiges Dasein führen müssen. Schon des öfteren kam mir der Gedanke, die Bilder in irgendeiner Form zu einem Ganzen zu fügen und damit eine bleibende Erinnerung zu schaffen. Vor ungefähr vier Jahren faßte ich dann den Entschluß, ein Buch über Hohenelbe anzulegen und meine Gedanken in die Tat umzusetzen. Aber gleich am Anfang meines Beginnens wurde mir klar, daß mit den vorhandenen Bildern nur ein lückenhaftes „Etwas“ werden kann. So ging ich daran, Bildmaterial zu sammeln. Es war kein leichtes Unterfangen, aber dank der Bereitwilligkeit vieler Heimatfreunde von nah und fern, welche mir Bilder und Fotos leihweise zur Verfügung stellten, konnte ich meinen Bestand stets erweitern und ergänzen. Von all diesen geliehenen Bildern mußten Reproduktionen gemacht werden, was nicht nur viel Zeit, sondern auch Unkosten verursachte. Doch unermüdlich ging ich weiter. Als mir dann noch alte Ansichten aus der Zeit vor der Jahrhundertwende in die Hände kamen, da wußte ich, wie das Buch werden soll.

Es soll das Werden der Stadt zeigen, manches festhalten, was längst nicht mehr ist, bzw. in letzter Zeit der Spitzhacke zum Opfer fiel. Wie schnell vergißt man in der Hast der Zeit so vieles, und da sind es dann nur die Bilder, die einem das Vergessene zurückrufen. Zur vollständigen Ergänzung sind aber schriftliche Aufzeichnungen unerlässlich und gerade die Entstehung unserer Heimatstadt können wir nur aus schriftlichen Aufzeichnungen ersehen. Bilder aus jener Zeit gibt es nicht. Geschichtsquellen standen mir ausreichend zur Verfügung, so die „Gründung der Bergstadt Hohenelbe“ von Hallwisch, die „Heimatkunde des Hohenelber Bezirkes“, das „Hohenelber Heimatbüchlein“ vom Heimatverlag Renner, die Festschrift der „Vierhundertjahr-Feier“ mit ihren Beiträgen von Dr. Karl Schneider, Dr. Karl Wilh. Fischer und Ing. Hans Knoll. Das Herausuchen und Zusammenstellen des notwendigen Textes erforderte viel Mühe und Zeit und erst im Frühjahr dieses Jahres kam ich zum Anlegen des Buches selbst.

Das Heimatbuch, im Großformat 34 x 28 Zentimeter, in Halbleinenband, enthält auf 92 Seiten die Geschichte der Stadt in Wort und Bild. Ca. 280 Aufnahmen geben ein fast lückenloses Bild vom Werden und Sein des Ortes in den letzten 200 Jahren. Der erste Teil des Buches führt die Geschichte der Stadt vor Augen, deren Anfänge einige Jahrhunderte zurückliegen. Aus dem Filialkloster, der Präpositur Wrchlab, das die Opatowitzer Mönche um 1290 an der oberen Elbe errichteten, soll sich später der Ort entwickelt haben. Im Jahre 1409 wird erstmals der Name Gießdorf erwähnt. Der Ursprung dieses Namens hängt wohl mit dem Bergbau zusammen, der schon damals im Elbetal im Schwunge war. Vollständige Vernichtung bringt der Hussitenkrieg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Aber wieder wächst neues Leben aus den Ruinen. Da kommt 1533 der Kärntner Christoph von Gendorf und kauft die Herrschaft im Elbegebirge. Noch im gleichen Jahre erwirkt er vom Kaiser Ferdinand das Stadtrecht und gibt dem Ort den Namen Hohenelbe. Wirtschaftlicher Aufschwung in der Folgezeit. Daß der große Wallensteiner auch einmal Herr über Hohenelbe war, werden vielleicht viele nicht wissen. Nach dessen Ermordung zieht ein

Graf Freiherr Rudolf von Morzin als Herr auf Hohenelbe ein. Dieser ist der Gründer der Hohenelber Linie der Morzine, die Generationen hindurch eine bestimmte Rolle spielten.

Die Stadt wächst und wächst. Anstelle des Bergbaues ist längst die Leinenweberei als Hausindustrie getreten. Aber auch vor vielen Rückschlägen blieb die Stadt nicht verschont. Hungersnöte und Seuchen rafften Hunderte von Menschen dahin, Einquartierungen und Kriegskontributionen waren nicht selten. Wer denkt daran, daß vor 300 Jahren schon einmal viele Menschen die Heimat verlassen mußten? Als der damalige Graf Paul von Morzin die protestantischen Bewohner zwang, zur katholischen Kirche zurückzukehren, verließen in der Zeit von 1650—1655 420 Menschen das Herrschaftsgebiet. In den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts erhielt die Stadt ihre Freiheit. Aus der Herrenstadt wurde eine freie Stadt. Die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts brachte endlich mehr Arbeit und somit auch einigen Wohlstand mit sich. In diese Aufwärtsentwicklung kam 1914 der große Krieg mit seinen ungeahnten Folgen. Drei Jahrzehnte später erlebten wir das Unfaßbare, den Verlust aller Habe und — der Heimat.

Auch über das geistige und kulturelle Leben, das seit jeher beachtlich war, künden einige Bilder und Berichte.

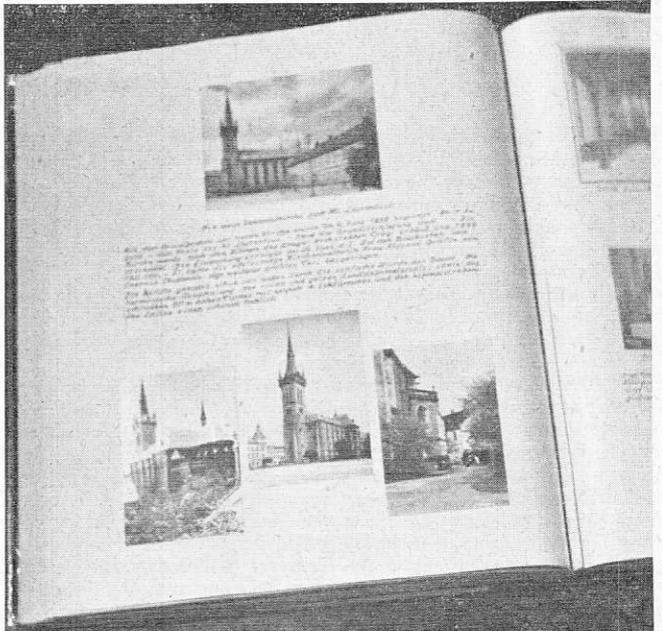
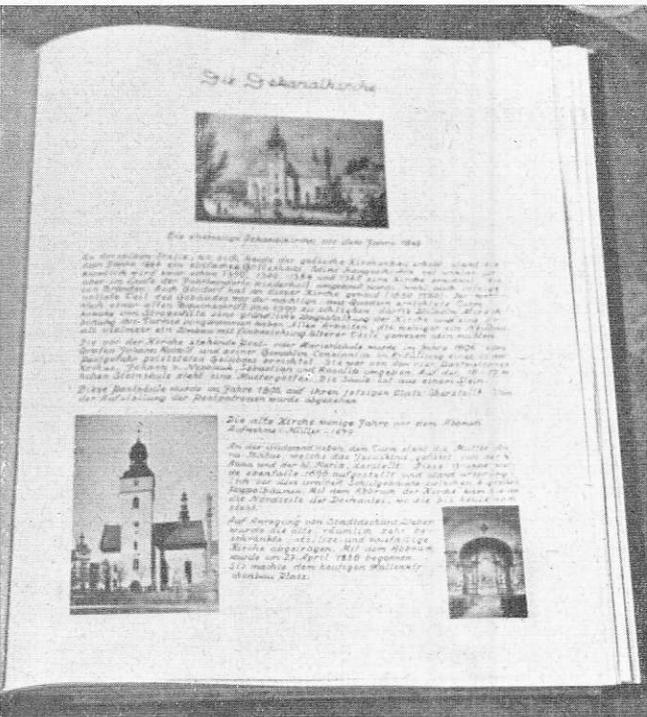
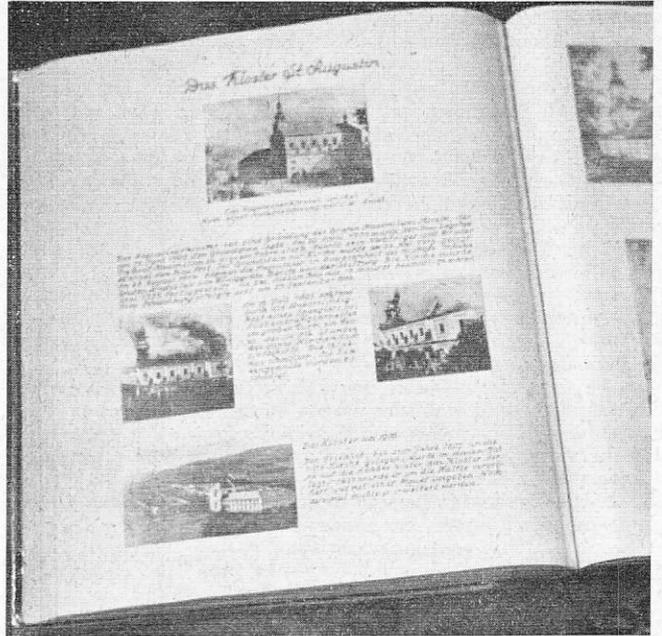
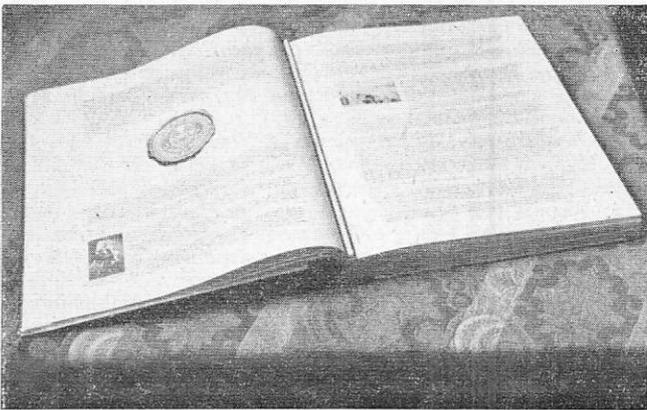
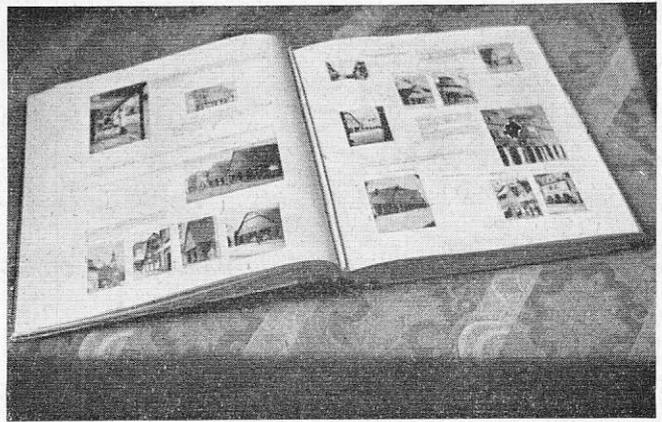
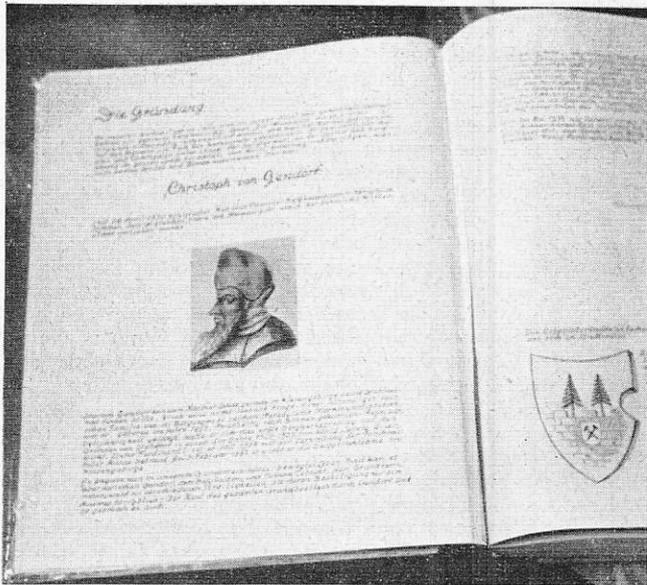
Der zweite Teil des Buches behandelt die bauliche Entwicklung der Stadt. Ausgehend von den ältesten Stadtansichten von 1778, 1803, 1850 u. a. zeigen Aufnahmen von 1870—1900 den Bauzustand dieser Zeit. Ein Abschnitt behandelt die Laubenhäuser, die für die Stadt so charakteristisch sind. Mit Ausnahme des Schöbelhauses in der Gebirgsstraße standen sie nur am Kirchenplatz und in der Hauptstraße. Das „Panorama-Haus“ am Kirchenplatz hatte als einziges die Laube längsseits. Gedacht ist derjenigen alten „Veteranen“, die in den letzten Jahrzehnten weichen mußten. Typische Häuser, die durch Um- und Zubauten ein originelles Aussehen erhielten, waren das Siebengeibel-Haus, das Wanka-Häusl (es war einst das Totengräberhäuschen, als noch der alte Friedhof bei der Kirche war) und das Eschnerbäck-Haus. Gedacht ist auch der ersten sieben steinernen Privathäuser, die es im Jahre 1790 gegeben haben soll. Bis auf zwei stehen sie heute noch. Zahlreich sind die Stadtansichten der letzten 50 Jahre. Ein Gang durch die Stadt zeigt die Hauptstraße vom Kaufmann Schulz lückenlos bis zur ehemaligen Erlebach-Schmiede (Gebirgsstraße inbegriffen). Auch hier sind Gegenüberstellungen baulicher Veränderungen zu sehen. Der südliche Stadtteil, sowie einige Nebengassen finden sich ebenfalls vor. Eine besondere geschichtliche Behandlung, reich bebildert, erfuhren die Dekanalkirche, das Augustinerkloster, das Schloß und das Rathaus, so wie die Schulen. Nicht vergessen sind die Kranken- und Fürsorgehäuser, Sparkassen und Banken, Turnhalle, Lichtspielhaus u. a. m. Den Abschluß bildet eine Abhandlung über die Industrie der Stadt seit ihrem Bestehen.

Wie eingangs erwähnt, unterstützten mich viele Heimatfreunde durch leihweise Überlassung von Bildmaterial. Ihnen sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. Ganz besonders danken muß ich unserem Heimatverleger Landsmann Josef Renner. Er unterstützte mich in meinem Bestreben von Anfang an, nicht nur im Leihen von Bildmaterial und Büchern.

Nun eine Bitte!

In dem Buch sind noch einige Lücken auszufüllen. Es fehlen noch Aufnahmen von einigen Stadtteilen, so z. B. Neustadt, Tuchplan, Schützenstraße, Klosterhang, Elbegasse, Brückenstraße, Bahnhof-, Harta-Pelsdorfer-, Langenauer-, Böhmman-, Hengersdorfer Straße vom Mozartviertel, Galgenberg usw. Von Gebäudeaufnahmen fehlen Evangelisches Bethaus, Krankenhaus, Schützenhaus, Museum, Bürgerspital, Krankenkasse, Escomptebank und Kreditanstalt der Deutschen, Kino und Bahnhof. Vielleicht hat der eine oder andere eine von den angeführten Aufnahmen, da es sich hier meist um Privataufnahmen handelt. Um leihweise Überlassung wird gebeten. Jedes Bild wird unversehrt zurückgeschickt, Porto wird vergütet.

Motive von Gäßchen, Winkeln und Häusergruppen sind sehr erwünscht.



Mit welcher Gründlichkeit und Liebe das Heimatbuch der Stadt Hohenelbe geschaffen worden ist, wird schon aus den hier gezeigten Fotos von einigen seiner Seiten offenbar. Wir sehen links oben im Kapitel über das Werden der Stadt das Porträt dessen Gründers, des kaiserlichen Rates und Berghauptmannes von Böhmen Christoph von Gendorf, sowie das Stadtwappen, darunter u. a. das Stadtsiegel; rechts oben die alten Laubenhäu-

ser; darunter das Kloster St. Augustin; ganz unten, links und rechts, zwei Seiten aus dem Abschnitt mit der Geschichte der Dekanalkirche. Auch dem Rathause und dem Schlosse sind besondere Kapitel gewidmet. Ebenso sind die Geldanstalten, die Turnhalle und das Lichtspielhaus berücksichtigt. Von einigen Straßenzügen und sonstigen Details fehlen noch Bilder. Es wäre erfreulich, wenn auch sie noch beschafft werden könnten.



Die Bewohner unserer Gebirgsdörfer waren arm, selbst die meisten Bauern hatten kein Geld für unnötige Dinge oder gar Luxusgegenstände. Bücher wurden nicht als notwendig betrachtet und es gab wenig Häuser, die Bücher kauften. Einen Kalender freilich fand man in fast allen Häusern, schon um manche Dinge, die man sich schwer merken konnte, einschreiben zu können. So war es denn jedes Jahr ein kleines Fest, wenn ein neuer Kalender ins Haus kam. Vaters erster Blick galt dem Osterfeste.

„Heie hon me Ustarn zeitlich“ . . . oder . . . „spät“. Die Mutter horchte voll Spannung auf diese Feststellung. Man war der Meinung, mit dem Osterfest kommt der Frühling und mit ihm das junge Gras. Wußte Mutter, wann Ostern ist, ging sie gleich auf den Dachboden, wo das Winterheu für die Kühe lag und überschlug in Gedanken die Menge, die sie noch brauchen würde.

„Mir warn gut longa mit dam Futte“ . . . oder . . . „ich weef nee, mir warn wull noch wos keefen müssen“.

Der sonst sehr sparsame Vater hat aber nie gesagt, sie müsse einfach mehr sparen mit dem Futter, hungern lassen sollte er das Vieh nicht, wir hätten dies auch gleich am Milchertrag zu spüren bekommen.

Nun, heuer sind die Ostern ziemlich zeitig. Daheim in unseren Gebirgstälern wird wohl der Schnee kaum richtig weg sein und die Bäche werden Hochwasser führen. Es kam nicht selten vor, daß die Auferstehungsprozession unterbleiben mußte, weil der Schnee sie unmöglich machte.

Mit dem Palmsonntag begann daheim die Marterwoche, die so ganz aus dem Rahmen der andern Wochen fiel. Schon die Palmweihe dauerte sehr lange, da alle Gebete gesungen wurden, dann kam die Prozession, im Amt sang man die Passion nach Matthäus ungekürzt mit verteilten Rollen.

Bald nach dem Mittagessen eilten wir wieder zur Kirche in die Fastenpredigt und zur Kreuzverehrung.

Die drei letzten Wochentage — Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag — waren strenge Fasttage. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir am Samstag abends nach der Auferstehung Fleisch gegessen hätten.

Früh am Gründonnerstag gabs zu unserer Freude eine Honigsemmel, freilich meist mit Kunsthonig oder Sirup. Wir wuschen uns im Dorfbach, heute auch die nackten Fußsohlen, um vor Schlangenbiß sicher zu sein. Leute, die mehr als Brotessen konnten, vermochten an-

geblich die Maulwürfe aus ihren Wiesen zu bannen. Wenn während des Glorialäutens in der Kirche die Obstbäume geschüttelt wurden, brachten sie mehr und gesunde Früchte.

Die nach Rom geflogenen Glocken ersetzten wir Buben während der drei Tage mit unsern Holzklappern und Ratschen.

Am Abend dieses Tages brannten an den Straßenkreuzen rote Lampen. Gern gingen wir in die Ölbergandacht. Der Hochaltar stand nackt und bloß, ohne Allerheiligstens, ohne Schmuck. Am Marienaltar brannte ein rotes Lämpchen, hierher hatten sich der Heiland zurückgezogen. Die Lieder wurden ohne Orgel gesungen. Die Kirche blieb dunkel bis auf das ewige Licht, man fühlte die Einsamkeit und Todesangst des Heilandes auf dem Ölberg.

Die Zeremonien am Karfreitag dauerten ziemlich lang und wenn am Schluß des Gottesdienstes die Monstranz in das Hl. Grab getragen worden war, gingen die Leute nicht heim, sondern ins Hl. Grab, um dem Herrn für seinen Opfertod zu danken. Selbst Leute, die das ganze Jahr die Kirche übersahen, kamen zum Hl. Grab und beteten.

Zu Mittag gab es „Kiewelsaue on Adpierna“, dann war die letzte Fastenpredigt und abends Andacht beim Hl. Grab, das tagsüber fleißig besucht wurde. Am Karsamstagfrüh kamen einige Bauern und Kinder zur Feuerweihe, gingen aber bald wieder, so daß der herrliche Ostergesang, die Taufwasserweihe und das Auferstehungsamt vor einer beinahe ganz leeren Kirche gehalten wurden. Jetzt sind die Feierlichkeiten am Abend und das ist sehr zu begrüßen. Mit der abendlichen Auferstehungsprozession brach der Osterjubel los. Böller krachten, die Musik spielte, alle Glocken läuteten und voll Begeisterung sang das Volk: Seht auferstanden ist der Herr.

Am Ostermorgen spielte unsere Dorfmusik das Osterlied durch das lange Tal, von Böllerkrachen begleitet — es war eine wirkliche Osterfreude.

Alois Klug

Besinnlicher Lenzspaziergang

Von Adalbert Stifter

Ich muß dir sagen, daß ich gestern wieder einmal recht spazieren war, sozusagen in allen Landen herum, um Heerschau über alle Schönheiten zu halten, über lebende und leblose. Da waren die lichten, klaren, glänzenden Lüfte mit den wunderlichen Wolken und Sonnenblicken — das Zittern der anbrütenden Lenzwärme über den noch schwarzen Feldern — die schönen grünen Streifen der Wintersaat dazwischen; dann waren die rötlich fahlen Wälder, die sich an den Beren hinanziehen, mit dem sanften, blauen Luffhauch darüber, und überall auf der Erde die geputzten Menschen wandelnd, die so gern die ersten Strahlen der schwachen Lenzsonne und die reine Luft genießen wollen.

Eine Mutter sah ich mit mehreren schönen Töchtern, die sehr jung waren und in allen Abstufungen bis zur Kindheit herab auf den lieben, runden Wangen das Rot der Unschuld und Gesundheit trugen, welches Rot noch roter wurde, als ich sie unversehens anblickte. Ich habe diese Gattung Scham so gern — gleichsam rotseidene Vorhänge zieht die junge Seele plötzlich vor dem fremden Auge über, das ungerufen hineinsehen will. Da dachte ich so, wie denn Gott mit den Linien und Formen des Menschenangesichts so eigen und am wunderbarsten den Geist der Schönheit verband, daß wir so mit Liebe hineinsehen und von Rührung getroffen werden; aber kein Mensch dachte ich, kann eigentlich dieses wundervolle Titelblatt der Seele so verstehen wie ein Künstler, denn der Weltmensch schaut nur oberflächlich oder selbstüchtig; aber der einfältige Meister in seiner Werkstätte, tagelang denselben zwei Augen gegenüber, die er bildet und rundet — der sieht den Finger Gottes aus den toten Farben wachsen.

Ferner dachte ich an Galerien, wo die Augen und Wangen längst vergangener Geschlechter noch immer ihre Freude und ihr Weh erzählen — und in dem Fortspinnen derselben düster schönen Gedanken zog ich die sanften Fäden planloser Phantasierereien über

die große, stille Landschaft vor mir. Ach, ein sanftes Eden liegt im Menschenherzen, und es blühen darin leuchtende und dunkle Blumen. Meine gewöhnliche Frühlingstrauer stellet sich ein. Ich weiß nicht, ob die allerersten Frühlingstage auch andere traurig machen. Ist es etwa die Ruhe nach den Winterstürmen, die lächelnd in der ungeheuren Bläue liegt, und darunter auch ruhig die tote Erde und das schwarze Baumgitter, das des Keimen harrt — oder ist es physischer Einfluß der weichen Luft nach der Winterhärte oder beides? Weithin über den Horizont schweiften trübe, gedehnte Streifen — der Abend kam endlich —, ein weißer Rauch trank die Stadt ein, und ein dumpfer, roter Mond kämpfte sich langsam herauf. Ich aber dachte und dachte — so geht es immer — und so geht es immer.

Karfreitag

Walter Kammel

Die Welt ist heut so schön geputzt!
Und Gärten, Häuser, stehn wie ungenutzt
im hellen Sonnenlicht!
Die braunen Äcker leer und säuberlich
gerecht,
aus denen singend steigt
ein Lerchenlied . . .
Der ersten Veilchen zartes Blau sich zeigt,
aus welchem Laube siegreich bricht.
So still und feierlich
ist dieser Tag,
an dem der liebe Gott für uns verschied . . .

Ein Osterfest, wie noch keines war

Von Walter Kammel

Der Karfreitag war mit einem lichten blauseidenen Himmel einhergezogen, warm und gütig hatte die Sonne geschienen und das Jubilieren der Lerchen hatte geklungen wie das Musizieren der göttlichen Engel aus der Höhe.

Wir hatten es in unserer armen Stube nicht mehr ausgehalten und machten uns auf, ein „Hl. Grab“ zu besuchen. Eigentlich sollten wir am Karfreitage drei Heilige Gräber aufsuchen, denn so gebot es der heimatische Brauch im Riesengebirge. Damals freilich war das einfacher. Von Parsnitz gingen wir nach Wolta und dann nach Trautenau. Als ich in Freiheit wohnte spazierten wir nach Jungbuch und nach Marschendorf I. Aber überall, ob in der großen Stadtkirche oder in den kleinen Dorfkirchen, hatte sich eine so festliche und feierliche Stille eingefunden, daß man nur mit tiefer Ehrfurcht sich der künstlichen Grotte nahte, in der der Leib des Heilandes lag.

Ob dieser nun aus Holz oder Stein gefertigt war, immer trug er deutlich die Zeichen der Marterung und ruhte in Lebensgröße da, so als hätte ihn eben Josef von Arimathea mit den heiligen Frauen niedergelegt. In der dunklen Grotte, die das Felsengrab darstellte, brannten bunte Lampen in geheimnisvollem Lichte und die vielen frischen Narzissen, Hyazinthen und Tulpen umgaben den Gekreuzigten mit bunten Farben, Duft und Liebe. Von der zeitigen Frühe bis zum späten Abend hielten betende Ministranten kniend die Wache vor dem Grabe. Auf ihm zu oberst aber stand, umgeben von reichem Blumenschmuck, die goldene Monstranz mit dem Allerheiligsten ausgestellt. Schweigend kniete davor die Schar der Gläubigen. Das Tabernakel auf dem Hauptaltar hingegen war leer, und offen stand der Schrein mit den Türchen, als wollten sie die Arme ausbreiten, all die Gnade zu empfangen . . .

Mit diesen hoffnungsvollen Erwartungen erfüllt, waren wir doch recht enttäuscht, als wir nach eineinhalbstündiger Wanderung auf unvergeßlich schönen Waldwegen in die Kirche von Irmarteichen eintraten. Es liegt hinter dem Rothaargebirge und schon im Westfälischen und ist unser nächstes katholisches Nachbardorf. Offdilln im Westerwald, wo wir jetzt in der hessischen Diaspora leben, ist altes Nassauer Land, wie die Oranier protestantisch und Heimat vieler evangelischer Sekten. Als wir uns in der sonst geräumigen Kirche umsahen, entdeckten wir über einem Seitenaltar eine Art hölzernen Vorbau, zu dessen Füßen ein weißes Polster lag und darauf ein einfaches Kreuzifix. Keine Blumen, keine Menschen, keine Wächter. Nichts. Mit tiefer Ergriffenheit verrichteten wir unser Gebet, versunken in die Erinnerung an unsere verlorene Heimat, die jedem Feste, jeder Feier soviel Liebe, Gemüt und Seele zu geben verstand. . .

Als wir mit unseren drei Kindern im Wirtshaus neben der Kirche einen kühlen Apfelsaft getrunken hatten, machten wir uns wieder auf den Heimweg. Auf einer lichten Waldwiese spielten wir Ringelreihn und tanzten „Goldschmieds Brücke“ in Fröhlichkeit. Immer wieder bleiben wir stehen um den Lerchen zuzuschauen, die jubelnd aus den blauen Feldern aufsteigen, hochklettern und dann plötzlich herunterzufallen, wie ein Stein aus der Hand des lieben Gottes. Golden leuchtet der Hufplattich. Weißt du was Glück ist?

Am Karsamstag kamen mir meine Kinder auf der sonnigen Landstraße entgegen. Mit „Hoh-lalalala-itühühüh . . .!“ hatten wir uns bereits um die Wegbiegungen begrüßt. Am Nachmittag kletterte ich mit Gernot auf dem „Ratz“ und den anderen Waldbergen umher, um „Ostermoos“ zu sammeln. Bei der alten verfallenen Mühle stiegen wir herab, untersuchten Mühlrad und Behausung, entdeckten die ersten Leberblümchen und pflückten einen Strauß gelber Butterblumen für die Mutti. Blau hing der Himmel über uns und wärmte die suchenden Hände. „Vatlein, ich kann es schon gar nicht erwarten bis es morgen sein wird und wir unseren Osterspaziergang machen . . .“ sagte Ingridlein noch vor dem Einschlafen.

Und dann ist es so weit. Ein strahlender, blauer Morgen steigt aus den tiefen Tälern. Noch vor Sonnenaufgang sind wir aus dem Dorf hinausgegangen. Still, friedlich und feierlich ist die Welt. Sauber sind die Straßen gefegt, festlich stehen Gehöfte und Gärten da.

„Vatlein, wohin gehen wir denn?“ fragt der kleine Gernot. „Das kann ich euch noch nicht sagen, Kinder, wir machen einen Weg in den blauen Ostermorgen . . .“ antworte ich. Als wir die Dorfstraße von „Klein=Frankreich“ durchschritten haben, steigt der Weg durch den Niederwald eines „Hauberges“ steiler an. Lichtes Grün junger Buchenblättchen ist um uns und die taukühle Frische eines Gebirgsmorgens . . .

Die Sonne hat sich hochgekugelt und überschüttet nun Berge, Bäume und Wanderer mit ihrem wunderlichen Lichtzauber.

Auf einmal: „Horcht, Kinder, die Osterglocken!“

Das Gefühl der Ergriffenheit will mich schier überwältigen. Vor neun Monaten erst kam ich aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück, vorher der Krieg; — wie lange ist das her, seit ich die letzten Osterglocken läuten hörte . . .? „Kinder, wir wollen die Hände falten und zu Gott beten, — hier in der Waldeinsamkeit sind wir ihm besonders nahe . . .“

Indem wir auf dem Grastepich des Weges, über den sich knorrige Wurzeln spannen, weiterschreiten, jauchzt Gernot mit Begeisterung: „Vati, jetzt weiß ich, wo du uns hinführst — zur Dillquelle!“ „Ganz richtig, mein Junge . . .“ Schmal ist der Fußsteig, auf den wir eingebogen sind, dichter wird das Graspolster, näher heran treten die Sträucher und werden immer grüner. Und hier, mitten in der schönen Augenweide von hohem Moos, büscheligem Gras und hellglitzerndem Tau, gluckst ein kristallklarer Quell in einer Schale frischen, eiskalten Wassers . . . Die Dillquelle. Ein dünner Faden schlängelt sich davon, säuselt, lispelt, plaudert, blinkert und — enteilt in der Urgestalt eines ersten Bächleins . . . Überrascht verharren wir eine Weile schweigend. Dann packe ich das Handtuch aus, das ich verstoßen eingesteckt hatte, und wir waschen uns der Reihe nach das Gesicht, den Hals und die Hände . . . Dann trinken wir das göttliche Labsal eines Quellwassers . . . Dies ist wohl der köstlichste Trunk, den es auf Erden gibt. Eiskalt, erfrischend und einfach, wie die Erkenntnis der Seligkeit. Einem uralten heimatischen Osterbrauch habe ich gefolgt, als ich uns an der Quelle zu waschen und zu trinkenieß.

Wir folgten dem Bächlein in das grüne Geheimnis seines jungen Lebens hinein, gelangen dabei auf die sonnenüberflutete Pläne eines Waldschlages, besteigen einen Hochstand, von dem man eine weite Rundschau genießt, singen die erste Strophe „Oh, Täler weit, o Höhen . . .“ und tanzen einen fröhlichen Reigen. Nun hat uns der Buchenwald aufgenommen. Stämmig stehen die silbernen Bäume da, aus der Höhe herab aber leuchtet das erste lichte Grün der jungfräulichen Blätter . . . Als wir aus dem Dämmer des Waldes auf die hellwachen Dillwiesen herausgetreten waren, hatte uns jemand aus der Ferne zugerufen. Familie Marx war es — auch Vertriebene, die ihren traditionellen Osterspaziergang machte. Ohne den „faustischen“ Ostermorgen wäre das kein richtiges Osterfest, meinte Herr Marx anschließend.

Ausgebreitet in der Sonne liegt der Hauberg „Hurch“ vor uns, an Hermann Löns erinnert mich der Weg: Grasnarbe über rotem Sandstein, Wacholderbüsche wie geradegewachsene Kerzen, Ginster, weiße Birken mit wehenden Haaren, Heidekraut und uralte knorrige Eichen, winzige Silberweiden . . . Später habe ich diesen Weg mit Tafeln versehen „Hermann-Löns=Weg“. Noch heute heißt er so . . .

Erst am späten Vormittag, als die Sonne schon hoch in den Himmeln stand, kamen wir glücklich wieder in unserem hessischen Bauernhäuschen an.

Schon gestern hatten sich die Kinder aus dem „Ostermoos“, das wir auf den Bergen geholt hatten, die Osternestchen gebaut. Nun hatten wir sie schnell gefüllt, und die Kinder eilten in den Garten, sie zu suchen. Bunte Eier, Schokolade, Orangen und Zuckersachen gab es darin. Ein eigenartiger Osterbrauch wird hierzulande von den Kindern geübt: „Das Eierwerfen.“ An den Rändern des schmalen Tales stellen sich die Kinder in Reihen auf und werfen auf Kommando oder Zuruf ihre buntbemalten Hühnereier weit von sich weg in die grünenden Wiesen an der Dill. Wie Blumen aus dem Grase leuchten die farbigen Fleckchen, auf die die Kinder nun schreiend zulaufen. Aufgelesen, kollern die blauen, roten, grünen, gelben Wurfgeschosse solange ins frische Gras, bis sie geborsten sind, und dann zum Gaudium der fröhlichen Kinderschar sofort aufgegessen werden müssen. Wir waren entsetzt, als wir bemerkten, daß manche Kinder der Einheimischen das Gelbe wegwarfen und nur das Eiweiß aßen. Auch dies gehörte leider zum Brauch. Warum, konnten wir nicht verstehen.

Der Sonntagnachmittag sah uns mit Familie Meyerl, einer Vertriebenenfamilie aus dem Egerland, beim „Auerhahnhäuschen“, weit oben im schönsten Buchenwald . . . Unsere drei und der Meyerlleute vier Kinder gaben beim „Häuselverkaufen“ und den anderen hinteren Spielen eine lustige Kumpanei ab. Sind wir nicht alle zu Kindern geworden, die wir „Bunte Kuh“, „Blinde Kuh“, „Wer fürchtet sich vor dem schwarzen Mann“, „Vögel-

verkaufen“ und „Ringelreihn“ spielen? Murmelnde Bächlein überquert der Weg, durch dämmrige Buchenwälder führt er, an sonnigen Wegstücken ist er von auffallend hellgrünen Lärchenbäumen eingefasst. Und so warm ist es heute, so sommerlich warm, daß man sich ins Gras legen kann, ohne Furcht haben zu müssen.

Am zeitigen Ostermontag-Morgen begannen wir mit dem „Schmeckostern“. Wir wollen doch die Bräuche der verlorenen Heimat nicht untergehen lassen, nicht wahr? „Schmeckuster, schmeckuster em de Bejne, vergaß nej Deine Hejme.“ „Schmeckuster, schmeckuster em a Koop, zerschlo mer ja ken Toop!“, „Schmeckuster, schmeckuster em de Fenger, mach ja kejne tomma Denger!“, „Schmeckuster, schmeckuster uf a Orsch, wens wieh tut, do sorsch . . .“ „Schmeckuster, schmeckuster off de Hoore, besauf Dich nej, blei schien klore!“, „Junge Frau

laß Dich peitschen, laß Dich nicht die Flöhe beißen, gib mir Eier oder Kuchen, laß Dich nicht im Bette suchen . . .“ „Schmeckuster, schmeckuster em de Orma, tu Dich menner ock drborma“, und wie die vielen Sprüchlein alle hießen.

Am späten Vormittag saß ich oberhalb des Friedhofes in der warmen Sonne, habe die Augen geschlossen und träumte zurück in die längst vergangenen Zeiten. Dieweil suchte Klein-Gudrun Blumen im Grase und brachte sie mir her. Ich mußte die Namen sagen und zu jedem ein Geschichtchen.

Am Nachmittag wanderten wir durch die wunderschönen Bergwälder, die uns so an unsere Heimat erinnern. Die erste Drossel rief in der Ferne, wie Sehnsucht und Fernweh. Es waren 33 Grad, die wärmsten Ostern seit Menschengedenken. Noch spät abends lagen wir im Grase und haben die Ärmel hochgekrempt und erzählen von daheim . . .

Sinnvoller Übergang ins Berufsleben

Die Klage über mangelnde Leistungsfähigkeit und Reife der vierzehnjährigen Schulabgänger nimmt ständig zu. Die Ursachen dieser besorgniserregenden Entwicklung sind vielschichtig. Sie wurzeln ebenso in häuslichen, wie in öffentlichen Umwelteinflüssen und sind zudem wesentlich darin begründet, daß bei einer wachsenden Zahl von Jugendlichen diesen Alters eine Verschiebung des körperlichen und geistigen Entwicklungs- und Reifeprozesses stattfindet.

Diese heute unbestrittenen Tatsachen enthalten eine sozialpädagogische Aufgabenstellung ersten Ranges. Bei allen Überlegungen, die sich mit dem Problem der Übergangshilfen von der Schule in den Beruf befassen, sollte im Vordergrund die Frage nach der Persönlichkeitsbildung stehen, die Aufgabe also, die jungen Menschen charakterlich zu fördern, sowie ihnen lebens- und berufspraktische Fähigkeiten und Werte zu vermitteln. Dazu erscheint im Zeitalter der beginnenden „zweiten industriellen Revolution“ besonders wichtig zu sein, daß die moderne Arbeitswelt, in der das handwerkliche Berufs- und Standesbewußtsein schwindet, nicht mehr über die sozialen Formkräfte verfügt, die früher die geeigneten Lebensbedingungen für die Entwicklung der Persönlichkeit waren. Erschwerend kommt hinzu, daß die Familie mehr und mehr in ihren Erziehungsaufgaben versagt. Man denke nur an die rund 3,6 Millionen „Schlüsselkinder“ berufstätiger Mütter, um die Diskussion um die Halbstarke usw.

Aus diesen, zur Verdeutlichung dargestellten Einsichten werden Maßnahmen und Einrichtungen verschiedenster Art notwendig, die der augenblicklichen Entwicklung Rechnung tragen. Eine Einrichtung im ländlich-bäuerlichen Bereich, die allem in dieser Hinsicht Erforderlichen mehr als nahe kommt, unterhält seit fünf Jahren der Verein *Ländliches Jugendwohnheim Oesterweg E. V.* in Oesterweg im Kreise Halle in Westfalen.

In seinem, den Erfordernissen der heutigen Zeit eingerichteten Jugendwohnheim finden alljährlich etwa 20 schulentlassene Jungen ostvertriebener Familien Aufnahme, die entweder sich entschlossen haben, den Beruf des Landwirts zu erlernen, oder die sich über ihren zukünftigen Beruf noch nicht ganz im klaren sind. Im ersteren Fall wird gleich bei der Aufnahme in das Heim ein Lehrvertrag mit einem der in unmittelbarer Nähe des Heimes gelegenen Lehrbetriebe abgeschlossen. Im zweiten Falle wird die Aufenthaltszeit im Heim vorerst auf ein Jahr beschränkt. Man könnte dieses Jahr das Jahr der Berufsfindung nennen, denn nach Ablauf desselben kann sich der Junge, bzw. dessen Eltern über den wirklichen Lebensberuf entscheiden.

Die Betreuung und Förderung der Jungen erfolgt durch Heimeltern. Vom Heim aus arbeiten die Jungen gegen eine angemessene Lehrvergütung bei geregelter Arbeitszeit in umliegenden bäuerlichen Familienbetrieben. Dort erhalten sie auch ihre Verpflegung, soweit dies nicht an arbeitsfreien Tagen oder abends im Heim geschieht.

Die Jungen wohnen in gemütlichen 3-Bett-Zimmern. Lese- und Aufenthaltsräume stehen für die Freizeit zu ihrer Verfügung. Das Heim kann bis zu 40 Jungen aufnehmen. In dieser kleinen Heimfamilie, in der neben den täglichen Pflichten die musische Betätigung, Wandern, Spiel und Sport gepflegt werden, finden die Jungen auch die Geborgenheit und Fürsorge des Elternhauses. Da das Heim ausschließlich mit Söhnen ostvertriebener Familien belegt ist, ist die Pflege ostdeutschen Kulturgutes und in diesem Zusammenhang das Wachhalten um den Gedanken an die wirkliche Heimat vorstehendste Aufgabe.

Während der arbeitsstilleren Zeit, insbesondere in den Wintermonaten, werden im Heim wöchentlich an einem arbeitsfreien Tag, zum Teil auch in geschlossenen Kursen, Förderlehrgänge durchgeführt, die darauf abgestellt sind, bei den jungen Men-

schen in Ergänzung zu den praktischen Erfahrungen der Arbeit das Selbstvertrauen zu stärken, sie lebenspraktisch und lebens-tüchtig zu machen. Mit der Berufsschule, die ebenfalls im Heim stattfindet, erfolgt dabei eine sinnvolle Abstimmung und Zusammenarbeit.

Die Aufgabenstellung dieser Kurse ist:

1. Beseitigung von Lücken im Elementarwissen, abgestellt auf die Erfordernisse des täglichen Lebens.

2. Die Förderung der Allgemeinbildung.

3. Vermittlung von Grundfertigkeiten in der Holz-, Eisen- und Lederverarbeitung, Maschinen- und Motorenbedienung, Behandlung und Pflege des Viehes usw.

Die Tätigkeit in der Landwirtschaft bietet den Jungen wie kein anderer Berufszweig Möglichkeiten vielseitiger Grundausbildung und Vorbereitung für ihr späteres Berufsleben. In der Überschaubarkeit des dörflichen Lebens in einem Raum, in dem die Arbeitswelt der Menschen noch weitgehend in einem organischen Zusammenhang mit der Familie und den übrigen Lebensbereichen steht, werden hier vor allem dem Großstadtkind (ganz besonders aber den Kindern der Eltern, denen zu helfen der Verein Ländl. Jugendwohnheim Oesterweg e. V. sich zur Aufgabe gemacht hat, nämlich den Vertriebenen), das in zerrissenen und hastenden Verhältnissen aufgewachsen ist, korrigierende und auch heilende Eindrücke vermittelt, die in Verbindung mit der sozialpädagogischen Arbeit in den Heimen besonders wirksam und nachhaltig sind. Diese Einflüsse im labilsten und bildsamsten Alter des heranwachsenden Jungen wirken in gleichem Maße auf die Stärkung der körperlichen Kräfte, wie auf die Entwicklung der psychischen Reife und damit allgemein auf eine Förderung der sogenannten Berufsreife. Das Ziel der Bemühungen des Heimes ist, mit diesen Maßnahmen den Jungen eine breite und sinnvolle Grundlage für ihren Beruf zu schaffen.

Die Jungen, die bisher durch das Heim in Oesterweg gegangen sind, haben sich in ihren weiteren Lehr- und Arbeitsstellen in der Regel sehr gut bewährt, teilweise durch Zuverlässigkeit, Fleiß, Arbeitsfreudigkeit und Anstelligkeit besonders ausgezeichnet. Ihre Eltern sind dankbar, daß sie von dem Bestehen dieses Heimes hörten und ihre Söhne dort in einem, bzw. zwei Jahren einen sinnvollen Übergang von der Schule in den Beruf fanden.

Eltern, die ihren Söhnen den Berufsstart so wünschen, daß er eine feste Grundlage fürs Leben ist, richten ihre Anfragen zweckmäßig an das Ländliche Jugendwohnheim in Oesterweg 132, Kreis Halle/Westfalen, über Bielefeld 2.

Die alte Kirche von Hohenebel

Den Hauptaltar schmückte das Bild des hl. Laurentius, welches in der neuen Kirche am Altar des rechten Querschiffes neben dem Marienaltar war. Das Bild stammt von dem berühmten Hohenebeler Maler Seifert, der es für die Kirche gemalt und geschenkt hatte. Gegen die Schulen zu war eine Seitenkapelle der heiligen Mutter Anna geweiht. Am Hauptaltar dieser Kapelle war das Bild der heiligen Mutter Anna, so wie wir es alle noch in der neuen Kirche am Mutter=Anna=Altar gesehen haben. Nur diese beiden Bilder wurden aus der alten Kirche für die neue Kirche herübergenommen. Einige hölzerne Heiligenfiguren aus der alten Kirche waren noch im Hohenebeler Museum aufgestellt. Wo die anderen und die schönen Engelstatuen hingekommen sind, wird wohl kaum mehr feststellbar sein.

Wer weiß noch von den alten Hohenebelern, welche Altarbilder und Heiligendarstellungen die vier Seitenaltäre hatten?

Osterfahrt nach der Felseninsel Korsika

Von Dr. Emil Feist (Wolfa)

Am Palmsonntag des Jahres 1952 bestiegen wir, eine frohe Schar der länderkundlichen Arbeitsgemeinschaft und vollbepackt mit Zelten und Proviant, in München den Autobus, der uns durch Oberbayern gegen Süden führte. Das schöne Tiroler Land war bald durchquert. In Innsbruck bewunderten wir das schöne Goldene Dachl in der Theresienstraße, das an die glanzvolle Habsburgerzeit erinnerte. Über den Reschenpaß kamen wir in die Heimat Andreas Hofers, wo die Südtiroler einen harten Existenzkampf um ihr Deutschtum gegen die staatlich geförderte Einwanderung der Südtaliener führen, der an unsere sudetendeutsche Vergangenheit vor 1938 erinnerte; doch die bodenverwurzelte Landbevölkerung hält fest an ihrem Volkstum trotz welscher Schikane. Durch das fruchtbare obstreiche Vintschgautal kamen wir nach Meran, wo schon die Mandelbäume blühten. Über den 1363 Meter hohen Mandelpaß und den noch schneebedeckten 1883 Meter hohen Tonalepaß gelangten wir nach Ponte di Legno, wo wir durch eine feierliche Prozession anlässlich der Eucharistischen Woche unfreiwillig aufgehalten wurden. Unweit davon schlugen wir angesicht der 3684 Meter hohen Adamellogruppe erstmals unsere Zelte auf. Dies besorgten wir Männer, während die Frauen für das Essen sorgten; der Einfachheit halber gab es meist Eintopf, kräftig zubereitet, der uns aus der Kriegszeit vertraut war. Das Schlafen im Zelte in Gottes freier Natur ist sehr gesund, nur muß man sich entsprechend anziehen.

Früh ging es weiter bis Bergamo, wo die erste Rast gemacht wurde; in der Nähe wurde unser heutiger Papst Johannes XXIII. geboren. Bergamo hat eine Straßenbahn, eine neue Unterstadt und eine Altstadt am Berge. Im Mittelalter gehörte es dem Bund oberitalienischer Städte an, die Kaiser Barbarossa den Weg in die deutsche Heimat versperrten.

Auf der Autobahn kamen wir nach Mailand, der zweitgrößten Stadt Italiens mit zehn- bis fünfzehnstöckigen Hochhäusern, aus deren Fenster die Wäsche zum Trocknen heraushing. Der wunderschöne gotische Dom mit seinen mehr als 1000 Türmchen und das berühmte Opernhaus Scala wie auch das weltbekannte Wandgemälde von Leonardo da Vinci fesselten unsere Aufmerksamkeit. Auf der Weiterfahrt wurde bei Pavia das Karthäuserkloster Certosa besichtigt, dessen Mönche in Einzelzellen sehr schweigsam leben, ihrem strengen Ordensgelübde getreu.

Durch die Poebene und die Lombardei kamen wir nach Genua, dem größten Überseehafen Italiens, wo riesige Ozeandampfer, die nach allen Erdteilen fahren, be- und entladen wurden. Aus riesigen Zisternen wird von hier Treib- und Brennstoff in großen Tankwagen überallhin verfahren. Nach kurzer Stadtbesichtigung ging es an der ligurischen Blumenküste der italienischen Riviera entlang über den Kriegshafen Savona nach San Remo. Zur Linken das blaue Mittelmeer, kamen wir durch schöne Badeorte mit Palmenalleen, Agaven, Kakteen und Zypressen, Orangen- und Zitronenhainen. Bei Mentone ging es nach Frankreich hinein. In Monte Carlo statteten wir der Spielbank einen Besuch ab und versuchten auch unser Glück ohne besonderen Erfolg. Am Schloßhofe des Fürsten Rainer wohnten wir der bunten Wachablösung bei, dann fuhren wir auf der Küstenstraße nach Nizza, vorbei an der Halbinsel Cap Ferrat mit ihrem Leuchtturm, dessen Licht wir noch weit aus der Ferne sahen. Hier verladen wir unser Gepäck auf den Dampfer „Sampiero Corso“, benannt nach einem korsischen Freiheitshelden. Um 21 Uhr stach der Dampfer bei Mondenschein in See, die hell erleuchtete Stadt hinter uns lassend, erreichten wir bald das offene Meer, während unseren Blicken auch das Leuchtturmfeuer von Cap Ferrat rasch entschwand.

Die Fahrgäste waren, wie ich aus der Unterhaltung mit ihnen feststellte, meist Osterurlauber, die wie wir nach Korsika fuhren.

Am Gründonnerstag um 4 Uhr morgens tauchte die Insel aus dem Meere vor uns auf. Wir fuhren an der Westküste der Felseninsel entlang, vorbei am Leuchtturm des Iles sanguinaires (Blutinseln) nach Ajaccio. Typisch für Korsika sind die wild zerklüftete Küste und die über 2000 Meter hohen schneebedeckten Berge, deren es mehr als ein Dutzend gibt. Mit ihren wuchtigen Felsenmassiven bot die Insel im Morgengrauen ein herrliches Bild gewaltiger Naturkraft.

Um 6,30 Uhr warf unser Schiff in Ajaccio, der Hauptstadt Korsikas, den Anker. Bevor wir unseren Zeltplatz in einem Oran-

genhaine in Barbigaggi, fünf Kilometer hinter Ajaccio, am Meere bezogen, besichtigten wir das Geburtshaus Napoleons I., wobei ich die Sehenswürdigkeiten verdolmetschte. Die ganze Stadt Ajaccio, ja fast die ganze Insel, zehrt noch von dem Ruhme des großen Franzosenkaisers. In Ajaccio stehen zahlreiche Denkmäler, die Napoleon als Feldherrn mit seinen Generalen und vier Brüdern zeigen.

Am Ostermontag brachen wir in dem Orangenhain, wo die bei unserer Ankunft noch vorhanden gewesenen Orangen inzwischen verschwunden waren, unsere Zelte ab und zogen weiter. An der Küste Korsikas sind über 90 Wachtürme aus Stein, die noch aus der Zeit der Genuesen stammen. Wir bestiegen mehrere und hatten von ihrer Höhe aus einen herrlichen Ausblick auf das Meer und die zerklüfteten Inselberge. Bei unseren Fußwanderungen in die Umgebung Ajaccios mußten wir Berge und mit südlichem Dornestrüpp (macchia) bewachsene Hänge überwinden und über Weidenzäune klettern.

Am Ostersonntag wohnten wir Katholiken dem feierlichen Gottesdienst in der Erzbischöfikirche bei, nachmittags badeten wir in den blauen Fluten des Mittelmeeres. Abends besuchte ich mit einem Mitglied unserer Reisegesellschaft einen dänischen Villenbesitzer, der mehrere Jahre in Kalifornien gewesen war und eine Münchnerin zur Frau hatte. Er zeigte uns in seinem Garten die einzigen Kokospalmen der Insel und schenkte uns zum Abschied ein Gläschen Kakteensaft ein, der uns wohl mundete.

Am Vormittag des Ostersonntags sind die Geschäfte geöffnet, der Ostermontag hingegen gilt als großer Feiertag, an dem die Leute hinaus auf das Land und an den Strand ziehen.

Korsika ist der Rest eines alten Kontinents, der zwischen Frankreich und Afrika bestand, dann ins Meer stürzte und vor etwa 100 000 Jahren wieder emporgehoben wurde. Die Insel war schon lange vor Christi Geburt bewohnt; im 2. Jahrhundert v. Chr. herrschten hier die Römer; sie wurden von den Sarazenen abgelöst, die aus Afrika kamen und 500 Jahre hier blieben. Ende des Mittelalters kamen die Genuesen, gegen die sich die freiheitsliebenden Korsen auflehnten, bis sie 1769, im Geburtsjahre ihres größten Sohnes Napoleon, frei wurden und zu Frankreich kamen.

Auf unserer Reise über die Insel mit einem korsischen Autobus kamen wir nach Cargese, das 1675 von vertriebenen Griechen gegründet wurde, die vor den Türken das Land ihrer Vorfahren verlassen mußten, wie wir Sudetendeutschen 1945. Hier sahen wir einen feierlichen Umzug griechisch-orthodoxer Christen mit dem Patriarchen an der Spitze. Hinter Piana durchfuhren wir die berühmte Felsenschlucht Les Calanques mit Felsengebilden ähnlich unserer in den Adersbacher und Wekelsdorfer Felsen. Auf Gebirgsstraßen mit zahlreichen Windungen ging es oft bis über 1000 Meter hoch, um dann wieder zur Meeresküste hinabzufallen. Wir sahen auf felsigen Hängen viele Ziegen- und Schafherden herumklettern, die dort die dürrtigen Grasbüschel abrupften. Die Küste ist dort sehr rauh und zerklüftet, nur bei Calvi hat sie einen schönen Sandstrand, wo wir unter Pinien zelteten und im Meere badeten. In Calvi hat der hl. Franz von Assisi 1241 ein Kloster errichtet. Auch soll hier 1441 Christoph Kolumbus geboren sein, wie eine Marmortafel bezeugt.

Wir kamen durch schöne Palmen- und Eukalyptushaine, an Hängen vorbei, die mit Baumheide, Zistrosen und Asphodelia bewachsen waren, meterhohe Kakteen standen wildwachsend neben der Straße, die daheim in Blumentöpfen zur Zierde dienen. Wildwachsende Feigenagaven verlockten uns, die Früchte zu kosten, wovon wir noch tagelang die feinen Haarstacheln an den Händen und der Zunge verspürten.

Im Norden der Insel, im Lurital, bestiegen wir den Senecatum, wo Seneca, der Erzieher der Kinder Kaiser Neros, acht Jahre in der Verbannung zubrachte. Von der Ostküste sahen wir am fernen Horizonte die Umrisse der Insel Elba bei Italiens Westküste.

In der alten Hauptstadt Bastia stand in einer Hafengasse das Haus, in dem Frankreichs großer Dichter Victor Hugo seine Jugendjahre verlebte.

Die Bevölkerung Korsikas betreibt meist an der Küste Acker- und Weinbau, im gebirgigen Innern Ziegen- und Schafzucht mit etwas Kartoffel-, Gerste-, Hafer- und Roggenbau. Der Maulesel dient als Tragtier sowie als Zugtier für die zweirädrigen hohen Karren, die oft hoch beladen sind. Die Sprache der Korsen ist ein Gemisch von Französisch und Italienisch, die Amtssprache

Französisch. Sie sind ein freiheitsliebendes, gesundes Naturvolk, diese Korsen. Als ich im 875 Meter hohen Gebirgsdorf Evviva eine alte Frau französisch ansprach, ob sie Französin oder Italienerin sei, erwiderte sie: „Nous sommes Corses!“ („Wir sind Korsen.“) Die Namen sind meist italienischen Ursprunges, die Menschen gegenüber Fremden sehr freundlich. Die Insel wird

infolge ihrer weiten Entfernung nur wenig von Fremden besucht. Von Bastia aus durchquerten wir schließlich die Insel und bestiegen in Ajaccio den Dampfer „Ville d' Ajaccio“, der uns — es geschah auch diesmal in einer Nachtfahrt — nach Nizza brachte. Hier wartete unser Autobus, mit dem wir über den Gardasee und den Brennerpaß nach München zurückkehrten.

Als Ostergeschenk - das gute Buch

(Sämtliche hier angeführten Bücher und Schriften können durch den Riesengebirgs-Heimatverlag M. Renner, 13b Kempten/Allg., Saarlandstraße 71, bezogen werden.)

Im November 1958 erschien im Quadriga-Verlag, Marburg an der Lahn, das Buch der Erinnerung und Geschichte: *Schatzlar und das östliche Riesengebirge*, mit 64 Seiten Text, 8 Bildtafeln, kart. DM 4.80, im Ganzleinen-Geschenkband DM 5.80.

Im vorliegenden Heimatbuch hat der Verfasser Dr.-Ing. Zdenko Peithner mit großer Mühe und Sorgfalt alles zusammengetragen, was über den Schatzlarer Bezirk Wissenswertes erhalten wurde. Wenn dem alten und neuen Bergbau des Bezirks ein größerer Raum gewidmet wird, so ist keiner dazu so berufen wie der Verfasser, denn er stammt selbst aus einer uralten Bergmannsfamilie, die durch vier Generationen hindurch die Entwicklung des Steinkohlenbergbaues nicht nur beeinflusste, sondern die Gruben in beiden Revieren Schatzlar und Schwadowitz gründete. Die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung für den Bergbau ist deshalb so wichtig, weil die Daten aus dem erhaltenen Privatarchiv des Verfassers stammen und erstmalig in diesem Buch veröffentlicht werden. Ein Teil der Bilder und Zeichnungen stammt aus einer Zeit, an die sich wohl kaum ein Landsmann mehr erinnern kann. Man sieht daraus, wie sich einst Stadt und Schloß Schatzlar in das Landschaftsbild einfügten. Der geschichtlichen Vergangenheit wurde ein wichtiges Kapitel gewidmet.

Zwei Stiefel, vier Herzen. Heitere Geschichten aus dem Sudetenland. Herausgegeben von Josef Schneider, mit dreifarbigem cellophan. Einband, reich illustriert von Ernst Scholz, 128 Seiten, kart., DM 4.80. Aufstiegs-Verlag, München.

In diesem Bändchen hat der Herausgeber die bekanntesten sudetendeutschen Autoren zu einem fröhlichen Stelldichein der guten Laune eingeladen. In über 30 köstlichen Kurzgeschichten fordern u. a. Viktor Aschenbrenner, Bruno Brehm, Willy Lang, Karl Franz Leppa, Robert Lindenbaum, Leo Hans Mallv, Josef Moder, K. N. Mrasek, Josef Mühlberger, Josef und Otfried Preußler und Hans Watzlik, der wohl phantasievollste Meister sudetendeutschen Humors, den Leser freundlich auf, mit ihnen heiter zu sein, jeder auf seine Weise.

Das sudetendeutsche Archiv in München hat nun das umfassende Manuskript von Dr. Oswald Günther, früher Trautenau über die „Kirchen, Kapellen und Andachtsorte des Sudetenlandes“ herausgebracht. Dieses wichtige Werk wird nicht nur unsere Heimatforscher, sondern auch viele Landsleute die gerne über die Kirche ihres Heimatortes oder der Umgebung näheres wissen wollen, interessieren. Das Werk enthält alle Angaben über das kirchliche Bauwerk vor der Errichtung (Zerstörung, Umbau usw. bis zur Gegenwart). Es besteht aus 2 Bänden, wovon der erste die Erzdiözese Prag, Budweis, Königgrätz und Leitmeritz enthält, der zweite Band Mähren und Schlesien mit den Diözesen Olmütz, Brünn und Breslau.

Die Anregung zur Herausgabe dieses großen historischen Wer-

kes, an dem Dr. Günther sechs Jahre intensiv arbeitete, ging vom Verlagsleiter Josef Renner, Riesengebirgsverlag, Kempten im Allgäu, aus, welcher ursprünglich ein Werk heimatlicher Kirchen Nord-Ost-Böhmens durch den genannten Verfasser herausbringen wollte.

Wir freuen uns, daß das sudetendeutsche Archiv die Herausgabe übernommen hat, was der Riesengebirgsverlag finanziell nicht imstande gewesen wäre.

„In Tagen gesehen, was Jahre versäumten . . .“

Das heutige Nordböhmen. Ein Tatsachenbericht in Wort und Bild von Max J. Riedl. Mit einem Geleitwort des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Lodgman von Auen. 20 Seiten Text und 148 Bilder auf Kunstdruckpapier, geb., DM 7.00. Aufstiegs-Verlag, München.

Einmaliges Material, das nur durch persönliches Geschick glücklich über die Grenze gebracht werden konnte, vermittelt einen gerade durch seine Objektivität überzeugenden Überblick über die tatsächlichen Lebensverhältnisse von heute in Nord- und Ostböhmen. Die besondere Bedeutung dieser eindringlichen Bestandsaufnahme wird durch das mahnende Geleitwort des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, unterstrichen. Das Buch ist ein erschütterndes Dokument, das jeder kennen muß, der nur einen Funken Interesse für die alte Heimat aufbringt, das aber auch im ganzen deutschen Volk Beachtung finden sollte!

Unverlierbare Heimat. Das Liederbuch der Vertriebenen.

Unter diesem Titel brachte der Voegenreiter-Verlag, Bad Godesberg-Mehlem, vier Volksliederbücher heraus. Sie sind kartoniert und haben einen Umfang von 56 bis 88 Seiten. Band I, „Freuet euch in allen Landen“ enthält *Wiegen-, Weihnachts- und Neujahrslieder* (DM 2.40); Band II, „Wir zogen in ein fernes Land“, *Lieder der Volksdeutschen in Osteuropa* (DM 3.30); Band III, „Es trauern Berge und Tal“, *Volkslieder aus Mittel- und Ostdeutschland* (DM 3.60); Band IV, „Heimat, dir ferne“. *Lieder zum Lobe der Heimat und aus allen europäischen Ländern* (DM 3.60). Alle vier Bände sind auch in einer in Leinen gebundenen Gesamtausgabe im Umfang von 304 Seiten und zum Preise von DM 11.00 zu haben. Eine begrüßenswerte Sammlung zur Pflege des Volksliedes in Familie, Jugendbund und landsmannschaftlichem Verband.

Alles wird sein, was von Dauer ist.

Im Verlag „Der Karlsruher Bote“ erschien vor kurzem von dem bekannten schlesischen Schriftsteller und Dichter Hans Bahrs eine nette Sammlung auserlesener feinsten Lyrik. Der Bezug des Büchleins zum Preise von DM 2.— durch den Verlag „Der Karlsruher Bote“, Karlsruhe, Weinbrennerstr. 47, kann auf das beste empfohlen werden.

Im Laufe der Jahre brachten wir mehrmals Perlen kostbarer Lyrik und auch nette Erzählungen von diesem Schriftsteller, der auch zu den Mitarbeitern unseres Heimatblattes gehört. Er lebt in Hamburg, seine Vorfahren mütterlicherseits stammen aus Sudetenschlesien.

Schönes Sudetenland 1959

Ein Jahrbuch mit 28 Bildpostkarten der unvergessenen Heimat, DM 2.60, erschien heuer zum fünftenmal im Verlag Adam Kraft, Augsburg. Die Anekdoten auf der Rückseite schrieb der Schriftsteller Wilhelm Pleyer.

Karl Franz Leppa: Antonia. Vier Novellen. Ganzcellophaneinband, 218 Seiten, DM 5.80. Adam-Kraft-Verlag, Augsburg. Epische Dichte, Ehrfurcht vor dem gestaltenden Wort und strenge Form — mit diesen künstlerischen Werten schuf hier Leppa vier Novellen, denen die Bildkraft echten Volkstums einen besonderen Reiz verleiht. Die Kunst des Erzählers ist von einer weitgespannten Mannigfaltigkeit und so lebenswahr, daß sie den Leser ganz erfaßt und er dem Geschehen lange ergriffen nachsinnt.

Ein volkstümliches Buchwerk

Sudetendeutsche Geschichte

von Emil Franzel

Es ist das Buch, das uns bisher fehlte.

440 Seiten stark, mit Zeittafel, in Leinen gebunden DM 14.80

Es beginnt mit der Schilderung der Urbevölkerung von Böhmen durch die Jahrhunderte hindurch bis zur Austreibung.

Dieses volkstümliche Geschichtswerk liefert auf Bestellung der

Riesengebirgsverlag M. Renner, Kempten i. Allgäu

Fast 100 Mitglieder und Gäste beim 9. Rochlitzer Skitreffen – Fackellauf nach alter Tradition Viele Preise – Hermann Möchel Pokalsieger 1959 – Auch ein Erinnerungspokal wird gestiftet

Der Skiklub Rochlitz (Riesengebirge) veranstaltete am 24. und 25. Januar auf der Kahlrückenalpe die zur Tradition gewordene jährliche Zusammenkunft mit einem Riesentorlauf um den „Rudolf-Kraus-Gedächtnislauf-Pokal“, sowie dem Abfahrtslauf um den „Walter-Riedel-Wanderpokal“.

Seit Tagen hatte es geregnet, auch bis in die höheren Gebirgslagen hinauf, so daß sich mancher die Fahrt in die Berge zunächst wohl überlegte. Erst am Samstagvormittag begann es zu schneien und ab Mittag schien die Sonne. Da kamen mit dem Omnibus vom Bahnhof Sonthofen und mit etlichen PKW's auch die Teilnehmer und Gäste; die Parkplätze um Café „Sigisfried“ wurden rar. Aber auch über Fischen – Bolsterlang – Hörnertour hatten einige zur Alpe gefunden. Sportwart Horrichter, Füssen, begann den Riesentorlauf auszustecken, wobei ihm anerkennenderweise die Wettläufer halfen. Sie verließen das Skigelände mit dem geführigen Schnee erst, als die Nacht hereinbrach. Da auch abends noch Skifreunde ankamen und die Unterbringungsmöglichkeiten auf der Kleinen Wiesenbaude nicht ausreichten, mußte man den Wirt der Moseralm um zusätzliches Quartier ersuchen.

Nach dem Abendessen begann das Treffen mit „Rübezahls Einzug“. Heinz P a l m e, Fischen, der Jugendwart des Klubs, kam mit seiner Gruppe und einigen guten Skiläufern, sämtliche mit Fackeln, den Torlaufhang heruntergefahren, während die Zuschauer das „Riesengebirgslied“ anstimmten. Waren sie nicht einmalig, die Schauspiele am Kirchberg von Rochlitz, mit unserem Skipapa Rudolf Kraus als Organisator und Hauptdarsteller? Hier auf der Kahlrückenalpe wurde die Veranstaltung in einem kleinen Rahmen wieder lebendig und es sei an dieser Stelle den Mitwirkenden gedankt, für diese Erinnerung an die alte Heimat. Im weiteren Verlauf des Abends folgte nun ein nettes Rübezahls-Spiel der Jugendgruppe: Im Gastraum unterhielten sich zwei auf „böhmisch“, während Rübezahl mit wallendem Bart und dem Bergstock eintrat. „Was sind das für fremde Worte in meinem Reich“? polterte und fragte er. Die beiden beteuerten ihre Unschuld. Da rief Rübezahl: „Ihr habt meine Landsleute vertrieben und gehört zur Verurteilung nach Nürnberg!“ Aber die beiden Fremden erwiderten, es sei jetzt in der Tschechoslowakei nicht mehr schön, man gehe deshalb in den Westen. Der Auftritt schloß mit der Hoffnung, daß das Unrecht der Vertreibung rückgängig gemacht werde.

Die Begrüßung und Eröffnungsansprache hielt der 2. Vorsitzende Josef K r a u s e, Obergünzburg. An die 90 Mitglieder und Gäste hatten sich eingefunden. Als Ehrengäste waren anwesend: Dipl.-Ing. Walter R i e d e l (Polaun) mit Sohn Klaus aus Kufstein, stellvertretender Vorsitzender und Stifter des herrlichen Pokals; Dir. Julius S t r e i t (Gablonz), Mitteltal/Schw., 1. Vorsitzender des HDW.; Adalbert H i n z (Gablonz), Linz/Donau, stellvertretender Vorsitzender des HDW., Ski-ausschuß-Obmann; Dipl.-Ing. Ernst S c h i r m e r, Salzburg, und Josef Reibstirn (Hohenelbe), München, Ski-ausschußmitglied des HDW. für das Riesengebirge; Lm. F o r s t e r, Salzburg, von der Skizunft Reichenberg; Josef H o f f m a n n von der Schneeschuh-Abteilung Gablonz und der Herausgeber der „Isergebirgs-Rundschau“, Lm. Rudolf R ö ß l e r.

Der Redner hielt einen Rückblick auf die bisher durchgeführten Skitreffen, wovon sieben jeweils bei bestem Winterwetter auf der Kahlrückenalpe abgehalten wurden. Er hob insbesondere die Arbeit des Skipapas Rudolf K r a u s, Kempten, hervor, der Organisator, Redner, Schauspieler, Kampfrichter und Betreuer in einer Person war. Einen würdigen Nachfolger hat er in Josef P f e i f e r, Neugablonz, gefunden; ohne dessen Werbung hätte die Veranstaltung bei weitem nicht dieses Ausmaß erreicht. Hat er doch rund 60 neue Mitglieder geworben, eine große Anzahl Preise beschafft und zur Alpe gebracht, Torlaufstangen und Zielband besorgt und Siegerurkunden beschriftet. Der Sprecher bat die Anwesenden, sich zahlreich an dem Gedächtnislauf zu beteiligen, wie es auch Ehrensache sei, den Abfahrtslauf mitzumachen.

Anschließend bat Schriftführer Franz F a l t y n, Marktoberdorf, die Anwesenden, sich zum Gedenken an Skipapa Kraus von den Plätzen zu erheben. Nach dieser Ehrung verlas er die zahlreich

eingegangenen Grüße und Glückwünsche und gab die Namen der Spender der zur Schau gestellten Preise bekannt: Sudetenglashütte Neugablonz, Fa. E. Gebert, Kassel, Frau Martha Kraus, Kempten, Reinh. Donth, Paul Fischer, Rud. Enge, Heinz Gebert (Rochlitzer), P. R. Walter, Marktoberdorf, die Firmen Mikulasch, Passauer, Linke, H. Friedrich, Reckziegel, Walter Simm, Neugablonz, Fa. Schowanek, Piding, Fred Schäfer, Füssen, Ing. Hans Fuchs, Baudenwirt.

Der 1. Vorsitzende des HDW., Julius S t r e i t, führte u. a. aus, daß es ihn freue, jetzt noch (er ist bereits 75) an einer Skiveranstaltung Sudetendeutscher teilnehmen zu können. Er lobte die Rochlitzer Sportler als seit jeher zuverlässige Skikameraden, die ohne viele Worte Leistungen vollbrachten. Hierauf gab er einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des HDW. und insbesondere über die Veranstaltungen in der Schweiz, wo bei den Siegerehrungen immer wieder die Bezeichnung: „Hauptverband deutscher Wintersportvereine in der Tschechoslowakei“ zu hören gewesen sei, was die Ausländer nie zu deuten gewußt hätten. Abschließend wünschte er der Veranstaltung einen vollen Erfolg. Mit der Nummernverlosung ging der offizielle Teil in den gemütlichen des Abends über, an dem die Jugend mit Gedichten und Gesang mitwirkte.

Am Sonntagmorgen lag nach einer kalten Nacht ein richtiger Pulverschnee auf dem darunter gefrorenen Altschnee. Vor der Hütte wurde gewacht, Startnummern wurden ausgegeben, das Ziel aufgestellt. In Gruppen begab man sich zum Start des Riesentorlaufes, der für Damen ca. 300 Meter lang mit zehn Toren, für Herren 900 Meter mit 30 Toren allerhand Anforderungen stellte.

Als Zeitnehmer hatten sich freundlicherweise die erfahrenen Funktionäre des HDW. zur Verfügung gestellt, als Starter fungierte der 1. Vorstand, Skikamerad Jul. L a n g e r, Fischen, während sich die Nichtläufer zu den Toren der Strecke begaben. Um diese Zeit riß die Wolkendecke auf und Sonnenschein strahlte über die Allgäuer Alpen, die dem Auge vom Grüntal, dem Wächter des Allgäus, bis zu ihrer höchsten Erhebung, dem Hohen Licht (2652 m) ein imposantes Bild boten. Es hatten sich über 40 Läuferinnen und Läufer am Start eingefunden, der Riesentorlauf machte seinem Namen Ehre und war im unteren Teil sogar etwas schwierig, wenn auch zweimal umgesteckt wurde. Besonders hervorzuheben ist die Leistung der Altersklasse II (Männer über 45 Jahre), die alle die Gesamtstrecke in verhältnismäßig guter Zeit durchfuhren.

Anschließend stiegen an die 20 Läufer zum Start des Abfahrtslaufes auf, der wegen Zeitmangel auf der gleichen Strecke, mit nur sieben Pflichttoren, gefahren wurde. Erwartungsgemäß setzten sich bei beiden Läufen die Favoriten durch. Der Sieger der Vorjahre, Rudo Schmidt, Betzigau, war leider nicht am Start, weil er bei den Allgäuer Alpen Meisterschaften in Thalkirchdorf startete, so lag diesmal die Entscheidung hauptsächlich zwischen dem oftmaligen Deutschen Meister im Langlauf, Hermann M ö c h e l, Oberstdorf, Heinz G e b e r t, Memmingen, und Josl K r a u s e, Obergünzburg. Heinz Gebert wurde ein Opfer seiner rasanten Fahrt, indem er im Torlauf ein leider ohne Wissen der Wettläufer umgestecktes Tor nicht erreichte und stürzte sowie im Abfahrtslauf zwei Pflichttore überfuhr.

In der gegen 15,30 Uhr stattgefundenen Siegerehrung wurden folgende Sieger genannt:

Hermann M ö c h e l, Oberstdorf, Pokalsieger 1959 im „Rudolf-Kraus-Gedächtnislauf“,
Alfred S c h ä f e r, Füssen, Sieger in der Altersklasse I,
Rudi H o f r i c h t e r, Oberreute, in der Altersklasse II,
Trude G l e i c h, Augsburg, in der Damenklasse,
Edda F e i s t a u e r, Fischen, der weiblichen Jugend,
Martin F o r s t e r, Salzburg, der männlichen Jugend.

Die ersten drei jeder Klasse erhielten Urkunden und jeder Wettläufer bekam als Anerkennung einen Preis vom Vorstand. Der Erste der Jugendklasse überreichte dem Skiklub Rochlitz einen Wimpel im Namen der Skizunft Reichenberg.

Den wertvollen Pokal überreichte Dipl.-Ing. Walter R i e d e l unter lebhaftem Beifall dem Sieger des Abfahrtslaufes, Josl

Krause, Obergünzburg. Vorstand Josef Pfeifer, Neugablonz, übergab daraufhin das von ihm gemalte Bild „Die Peterbaude im Winter“ dem Pokalspender, der freudig überrascht war und die Arbeit der verantwortlichen Männer des Skiklubs Rochlitz würdigte. Da der Pokal mit dem Namen des Gewinners im Vereinsheim verbleibt, sagte Lm. Riedel einen Erinnerungspokal für den alljährlichen Sieger zu.

Mit einer Aufnahme vor der Baude fand das Treffen seinen Abschluß. Man verabschiedete sich mit dem Versprechen auf ein Wiedersehen im nächsten Jahre.

Die Vorstandschaft des Skiklubs dankt hiermit nochmals allen für ihr Mitwirken sowie Herrn und Frau Fuchs und dem Personal für die einwandfreie Bewirtung und Unterbringung.

In der nächsten Ausgabe unseres Heimatblattes erscheint das Gruppenbild mit der Siegerliste, außerdem werden die weiteren Pläne des Skiklub Rochlitz bekanntgegeben. (JK.)

Dr. Rudolf Fernegg ein Siebziger



Einer der profiliertesten und bekanntesten Landsleute des sudetendeutschen Wirtschaftslebens, Dr. Rudolf Fernegg, beging am 11. 2. in geistiger Frische und noch mitten in der Arbeit für seine Landsleute stehend, seinen 70. Geburtstag. Es gibt nur wenige Menschen dieses Alters, die noch in der Lage sind, die verantwortungsvolle Last als Leiter einer Behördenstelle auf sich zu nehmen, um mit seinen umfassenden Kenntnissen seinen Landsleuten zu helfen.

Dr. Fernegg wurde in Saaz als Sohn eines bekannten Juristen geboren. Nach Absolvierung des juristischen Studiums war er einige Jahre bei den Amtsgerichten in Budweis und Hohenelbe tätig, um sich dann

später als Mitarbeiter in verschiedenen sudetendeutschen Wirtschaftsgruppen zu betätigen. Einen besonderen Namen machte er sich als Generalsekretär des „Hauptverbandes der deutschen Industrie“ in Reichenberg. Seiner Initiative und Mitarbeit war es zu danken, daß die sudetendeutsche Industrie die Jahre der Wirtschaftskrise halbwegs gut überstand, seiner geschickten Verhandlungstaktik mit den Tschechen gelang es, manche bedrohte deutsche Industrie und damit Arbeit für einen großen Teil der deutschen Bevölkerung zu erhalten.

1945 wurde er verhaftet, kam ins Gefängnis und mußte schließlich die Heimat verlassen.

Nach der Aussiedlung stellte er sich vom ersten Tage an wieder seinen Landsleuten zur Verfügung. Im ersten Bayerischen Wirtschaftsministerium der Nachkriegszeit war es ihm möglich, viele Landsleute in Bayern seßhaft zu machen und dazu beizutragen, daß sie wieder in ihren Berufen Arbeit und Brot fanden. Er hat sich für die Ansiedlung der Musikinstrumentenmacher in Bubenreuth, der Glasindustrie in Neu-Gablonz, der Handschuhmacher im Kreis Günzburg und noch viele andere verdient gemacht.

Vom ersten Tage an stand er neben Dr. Lodgman von Auen und anderen Mitarbeitern als Mitbegründer der Volksgruppenorganisation in Bayern, der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Er gehörte dem ersten Hauptvorstand und dem Landesvorstand Bayern als Wirtschaftsfachmann an. Auch im Sudetendeutschen Rat war er durch Jahre tätig.

Mit der Schaffung des Feststellungs- und Lastenausgleichsgesetzes öffnete sich für Dr. Fernegg ein neues Aufgabengebiet, auf dem er seine besonderen Kenntnisse der früheren wirtschaftlichen Verhältnisse in der Heimat für seine Landsleute zur Geltung bringen konnte. Bereits im Jahre 1952 schaltete er sich als Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft in die Besprechungen und Vorbereitungen für die Schaffung der „Heimatauskunftstellen“ ein. Im folgenden Jahre konnte er die Heimatauskunftstellen für den Reg.-Bez. Aussig als Leiter übernehmen, die er bis zum heutigen Tag führt. In dieser Eigenschaft konnte er vielen Landsleuten bereits helfen und dafür sorgen, daß deren Lastenausgleichsansprüche erfolgreich bearbeitet werden konnten.

Die sudetendeutsche Volksgruppe ist ihm für seine stete Einsatzbereitschaft und für seine Mitarbeit zu großem Dank verpflichtet. Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre in voller Frische und Gesundheit für seine Landsleute zu wirken.

In den 14. Jahrgang

tritt mit dem Märzheft unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“. Vor Ostern 1947 erschien die erste Ausgabe hektographiert bis zur Währungsreform. Von da an gedruckt vierteljährlich bis Dezember 1949. Von Januar 1950 bis heute in der derzeitigen Form. Der Aufbau unseres Heimatblattes war nicht leicht. Dank einer treuen Bezieherschar konnte das Blatt im Laufe der Jahre so gestaltet werden, wie es jetzt erscheint. Es ist heute das Sprachrohr zu allen Riesengebirglern, von Harrachsdorf im Nordwesten bis nach Schatzlar und hinunter bis in die letzten deutschen Ortschaften des Königinhofer Bezirkes.

Der Riesengebirgsverlag hat von allem Anfang an das große Landschaftsgebiet Riesengebirge gesehen. Die Heimatkreise haben ihre 100prozentige Berechtigung und ihr eigenes Aufgabengebiet. Das Heimatblatt selbst dient allen Riesengebirglern ohne Rücksicht ob ihre Heimat im Hohenelber — oder im Trautenauer Heimatkreis war. Zu der Erkenntnis müssen auch alle unsere Leser und Bezieher kommen. Nur ein gutgeleitetes, inhaltsreiches und an Seiten starkes Heimatblatt kann allen Belangen gleich dienen. Es sollen nicht die Landsleute aus dem Hohenelber oder Trautenauer Heimatkreis sagen: Wir sind vernachlässigt, die anderen sind mehr begünstigt durch Beiträge; das liegt dem Verlag ferne und wenn aus den einzelnen Gebieten mehr oder weniger Nachrichten kommen, dann ist dies die Schuld jener Landsleute, die uns nie Nachrichten senden. Es wird Sache einer planmäßigen Werbung unter den Landsleuten aus dem Trautenauer Bezirk sein, neue Bezieher zu gewinnen, um entsprechend der Einwohnerzahl des Trautenauer Kreises auch in der Bezieherzahl jene Stellung einzunehmen, die ihm zustände.

Unser Heimatblatt „Riesengebirgsheimat“ will sich ganz besonders in seinem 14. Lebensjahre bemühen, das Blatt besser zu gestalten, verschiedene Mängel abzustellen und noch viele neue Leser und Bezieher gewinnen.

Alle Bezieher und Leser unseres Blattes grüßt mit besten Osterwünschen
Josef Renner, Verlagsleiter

Sudetendeutsche Turner und Turnerinnen

haben sich längst schon im Terminkalender 1959 den in der Vertriebenen-Gemeinde Waldkraiburg (Obb.) in der Zeit vom 24.—27. Juli 1959 stattfindenden **5. Sudetendeutschen Turntag** vorgemerkt. Mit diesen Festtagen ist auch die 10-Jahresfeier der „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner und Turnerinnen“ verbunden.

Die Waldkraiburger festlichen Tage werden im Zeichen wahren Turnergeistes, guter Kameradschaft und heimatlicher Verbundenheit stehen. Dabei zu sein, ist Ehrensache!

Die Arbeit der Heimatortskartei für Sudetendeutsche

Auch im Jahre 1958 konnte die Heimatortskartei für Sudetendeutsche, Regensburg, Von-der-Tannstr. 7, wieder Menschen nach langer Trennung zusammenführen. Die Freude dieser Menschen spiegelt sich in vielen Dankschreiben wider, wie allein schon aus folgenden Zeilen hervorgeht: J. 4. 5. 58 „Ich habe Ihr Schreiben vom 23. 4. 58 erhalten und möchte Ihnen herzlich danken für Ihre große Mühe. Ich weinte vor Freude, 15 Jahre habe ich meinen lieben Sohn nicht gesehen.“ Ein weiteres wichtiges Anliegen der Heimatortskartei ist zur Zeit die Weiterführung der Gesamterhebung. Seit Beginn dieser Aktion konnte sie über 400 000 Erhebungsbogen auswerten und hierbei über 20 000 Personen für die Kartei neu erfassen. Der Bestand an Gemeinde-Soll-Listen hat sich gegenüber dem Jahre 1957 mehr als verdoppelt.

An unsere Landsleute in Österreich!

Landsmannschaft und Heimatortskartei führen zur Zeit eine Gesamterhebung aller Heimatvertriebenen durch, um die deutschen Bevölkerungsverluste in den Vertreibungsgebieten festzustellen. Dabei bilden die z. T. nichterfaßten Heimatvertriebenen in Österreich eine Lücke. Um diese zu schließen, bitten wir unser Landsleute uns dabei zu helfen und die dieser Folge des Heimatbriefes beigeschlossene Karteikarte auszufüllen. Die Karteikarte wäre dann an die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg zu senden. Von besonderem Wert wäre es, wenn dabei auch noch andere bekannte Heimatvertriebene, die in Österreich wohnen, mit den notwendigen Daten (wie auf der Karteikarte verlangt) angegeben werden könnten. Wir bitten unsere Landsleute obige Nachricht auch anderen Heimatvertriebenen, soweit sie mit ihnen in Berührung kommen, mitzuteilen. Auf Wunsch senden wir weitere Karteikarten zu. Da diese Meldungen auch mithelfen Schicksalsfälle der Vertreibung zu klären, bitten wir um die Mitarbeit aller unserer Landsleute.

Mitteilungen der Heimatkreise

HEIMATKREIS TRAUTENAU

Unser Bundestreffen 1959

... wird, wie bereits berichtet, am 18. und 19. Juli 1959 in Nürnberg stattfinden. Dank der rechtzeitigen Bekanntgabe des Termins, ist es somit allen Landsleuten möglich, sich schon jetzt darauf vorzubereiten und eine Reisekasse anzulegen. Wir weisen dabei auch auf das Reisesparen mit Marken, worüber in jeder Stationskanzlei der Bundesbahn Auskunft erteilt wird. Nicht zuletzt können auch Gemeinschaftsfahrten schon jetzt organisiert werden. Weitere Einzelheiten über das Treffen bringt die „Riesengebirgsheimat“ nun laufend.

Ferdinand-Liebich-Hilfswerk

Spenderliste 23

Spenderliste 1-22	DM	2320.07
895 Dr. med. Opitz, Kinderarzt, Trautenau	DM	10.—
896 Swaton Hans, Ketzelsdorf	DM	2.—
897 Niewelt Josef, Niederaltstadt 16	DM	2.60
898 Modler Marie, Schatzlar	DM	5.—
899 Rösler Johanna, Bahnbeamtin, Trautenau	DM	3.80
900 Hofmann Gerhard, Großaupa	DM	2.—
901 Merta Alois, Neuhof 27	DM	1.50
902 Kasper Franz, Bernsdorf 21	DM	0.80
903 Pohl Oswald, Jungbuch 74	DM	0.80
904 Schreiber Helmut, Welhotta 44	DM	0.50
905 Pfohl Gustav, Qualisch 230	DM	1.—
906 Pfohl Fritz, Prokurist, Parschnitz	DM	2.80
907 Buchberger Rosa, Trautenau	DM	2.80
908 Scholz Franz, Spediteur, Trautenau	DM	1.—
909 Schubert Johann, Bb.-Inspektor, Trautenau	DM	5.—
910 Krinke Franz, Prokurist, Trautenau	DM	2.60
911 Barth Josef, Nieder-Kleinaupa 41	DM	0.60
912 König Walter, Studienrat, Trautenau	DM	3.80
913 Seidel Emil, Schatzlar	DM	1.80
914 Dir. Hans Jahl, Trautenau	DM	8.80
914 Duchatsch Hugo, Niederaltstadt 39	DM	2.—
916 Baudisch Eduard, Jungbuch	DM	0.50
917 Hartmann Walburga, Jungbuch	DM	0.50
918 Dr. med. Lahmer Fritz, Ziesemitz	DM	5.—
919 Pusch Josef, Obersoor 141	DM	5.60
920 Bernatschek Olga, Lehrerin, Großaupa	DM	5.—
921 Pfluger Alois, Ziegenhain	DM	3.80
922 Dr. med. Janetschek Josef, Trautenau	DM	3.80
923 Reichstein Otto, O.-Jungbuch 210	DM	2.—
924 Fiedler Georg, Stadtkassier, Niederaltstadt	DM	3.—
925 Illner Richard, Steiger, Schatzlar	DM	1.—
926 Popp Hedwig, Trautenau, Pfarrhof	DM	5.—
927 Zukunft Lena, geb. Neumann, Trautenau	DM	3.80
928 Zikesch Adrian, Studienrat i. R., Trautenau	DM	3.80
929 Thum Josef, Oberaltstadt 187	DM	2.—
930 Ringel Adolf, Verw.-Insp., Parschnitz	DM	2.—
931 Gruber Erich, Trautenau	DM	0.80
932 Tschernitschek Horst, Landgerichtsrat, Trautenau	DM	8.80
933 Kasper Friedrich, Slatin 19	DM	2.80
934 Lahmer Wendelin, Ob.-Albendorf 17	DM	0.80
935 Dr. Feist Emil, Wolta	DM	5.80
936 Mann Rudolf, Königshain 57 und Irma Maul	DM	2.—
937 Gleißner Anton, Hutmacher, Trautenau	DM	0.80
938 Schröder Olga, Goldenöls 142	DM	2.—
939 Schiller Otto, Pfarrer, Königshain	DM	5.—
940 Dr. Pohl Lothar, Trautenau	DM	1.50
941 Mahrla Martha, Schatzlar 235	DM	1.—
942 Schreiber Robert, Qualisch 61	DM	1.—
943 Jauernig Marie, Trautenau	DM	0.80
944 Bradler Adelheid, Trautenau	DM	1.—
945 Thamm Johann, Mittel-Altenbuch 92	DM	1.—
946 Siegel Josef, Schulrat, Trautenau	DM	5.—
947 Reh Anna, Trautenau	DM	2.—
948 Patzak Josef, akad. Maler, Trautenau	DM	3.—
949 Drescher Paul, Schwarzwasser 13	DM	1.—
950 Ehnert Anni, Pilnikau	DM	1.—
951 Müller Paul, Parschnitz	DM	2.60
952 Anders Emil, Ketzelsdorf 210	DM	5.—
953 Schreiber Selma, Lehrerin, Trautenau	DM	3.80
954 Prälat Msgr. Popp Richard, Trautenau	DM	5.—

(Fortsetzung folgt.)

Summe DM 2491.57

Alfons-Kolbe-Studienstiftung

Spenden erbeten auf das **Konto I/2575, Alfons-Kolbe-Studienstiftung, Städtische Sparkasse Würzburg.**

Die Liste der seit Dezember 1958 eingegangenen Spenden wird im Aprilheft der „Riesengebirgsheimat“ veröffentlicht.

Seit der Errichtung der „Alfons-Kolbe-Studienstiftung“ (3. 8. 57 — Heimattreffen in Würzburg) sind folgende Spenden auf das **Konto I/2575, Alfons-Kolbe-Studienstiftung, Städtische Sparkasse Würzburg** überwiesen worden:

4. 12. 57	Sparkassendirektor i. R. Emil Benisch (Trautenau), Ebersbach	DM	20.—
6. 12. 57	Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau	DM	1000.—
16. 12. 57	Riesengebirgsheimatgruppe Stuttgart/Bad Cannstatt (Sammlung bei einem Heimatabend)	DM	34.—
18. 3. 58	Dipl.-Bergingenieur Oskar Settmacher, Oberdiendorf, (Kranzablösungsspende für den verst. Obersteiger Wiatkowski)	DM	20.—
20. 3. 58	Riesengebirgsheimatgruppe Eßlingen/N.	DM	200.—
8. 5. 58	Josef Donalek, Braumeister a. D., Wiesbaden, Waldstraße 99	DM	10.—
17. 5. 58	Oberlehrer i. R. Hans Loew, Würzburg	DM	10.—
17. 5. 58	Maximilian Schneider, Würzburg	DM	10.—
19. 9. 58	Pfarrer Kubek, Weilmüster	DM	25.—
16. 12. 58	Dr. Ernst August Kolbe, Wien	DM	20.—
16. 12. 58	Dr. Ernst August Kolbe, Wien	DM	10.—
29. 12. 58	Wilhelm Kolbe, Murnau	DM	20.—

Das Kuratorium der Stiftung sagt allen Spendern herzlichen Dank und ist für die Überweisung weiterer Spenden auf das oben angeführte Konto sehr dankbar.

Aus den Mitteln der Stiftung können Studenten für eine Doktorarbeit, die den Landkreis Trautenau oder Volk und Landschaft des Riesengebirges zum Gegenstand hat, eine finanzielle Unterstützung erhalten.

Heimatgruppe Eßlingen/Neckar

Wie alljährlich, startete der traditionelle Kappenabend unserer Ortsgruppe am 24. 1. 59 in der „Friedrichsau.“ Bei vollbesetztem Saale wurde der Abend wieder ein voller Erfolg. Gute Laune und sprühender Humor waren den ganzen Abend bei uns zu Gaste. Eine angenehme Überraschung bot uns Frau Silvia mit ihrem forschenden Auftreten als exotische Maske. Raffiniert in Kleidung und Bewegung, faszinierte sie Frauen und Männer zugleich und trug viel zur guten Stimmung bei.

HEIMATKREIS HOHENELBE

Zum Sudetendeutschen Tag in Wien

Wenn keinerlei Veränderung eintritt, ist unser Treffpunkt zum Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien:

„Handballhalle“ (Halle B und A) in der neuen „Stadthalle Sportstadion“, gleich neben dem Westbahnhof. — Geplant ist für Pfingstsamstag abends daselbst ein großer Heimatabend.

Achtung! Wegen Quartierbestellung bitten wir unsere Landsleute sich sofort an das Österreichische Verkehrsbüro Wien I, Friedrichsstraße 7, zu wenden.

Wir werden Euch im April-Heft an dieser Stelle weiter berichten. Heimatlichen Gruß

Euer Kreisbetreuer *Karl Winter*

Für das Riesengebirgsmuseum in Marktoberdorf

welches noch dieses Jahr entstehen soll, benötigen wir Bilder, Foto- und Ansichtskarten, Riesengebirgsbücher, alte Schriften und Akten, Holzschnittwerke und dergl.

Wir wissen, daß viele Familien altes heimatkundliches Kulturgut besitzen; bitte leiht oder schenkt dies dem Riesengebirgsmuseum.

Es dankt euch im Vorhinein *Karl Winter*, Heimatkreisbetreuer

Huttendorf: Auf dem Hohenelber Heimattreffen in Marktoberdorf waren 70 Huttendorfer anwesend. Es war wirklich eine große Freude, soviel Heimatfreunde wiederzusehen, vor allem auch, daß die Jugend so zahlreich vertreten war. Es waren Stunden, die immer in Erinnerung bleiben werden. Wir hoffen daher, daß in diesem Jahre noch mehr kommen werden.

Spenden für das Riesengebirgs-Relief

Letzter Ausweis vom Februar	DM 2345.90
Burkert Marie, Ingolstadt	DM 5.-
Bachstein Anna, Winkl b. Bischofswiesen	DM 5.-
Biemann W., Backnang	DM 5.-
Bader Hilde, Michelfeld	DM 10.-
Bernatschek Olga, Wiernsheim	DM 5.-
Bien Rudolf, Wiesbaden	DM 5.-
Buchar Ernst, Weidach	DM 5.-
Bachhäubl H., Reinhardtsried	DM 5.-
Bohner Maria, Usterbach	DM 2.70
Buchner Aloisia, Westerholzhausen	DM 5.-
Benz Martha, Nagold/Wttbg.	DM 5.-
Drescher Robert, Pfarrer, Trichtingen/Neckar	DM 5.-
Erben Josef, Dr. Gessertshausen	DM 10.-
Erben Josef, Wattenbach	DM 2.70
Erben Maria, Fränk.-Crumbach	DM 5.-
Ettrich Theodor, Revierförster, Urach/Baden	DM 9.-
Erben Emil, Tennenbronn	DM 5.-
Erlebach Anny, Groß-Gerau	DM 5.-
Erlebach Hans, Vöhringen/Illertal	DM 3.-
Faltis Josef, Stockstadt/Main	DM 5.-
Göldner Walther, Ebersbach/Fils	DM 5.-
Gottstein Joh., Roitham	DM 3.-
Hoschka Berta, Duisburg-Hamborn	DM 3.-
Hollmann Ernst, Wichdorf	DM 10.-
Haase Emil, Auerbach	DM 3.15
Hanka Franz, Kelsterbach	DM 5.-
Kluge Rudolf, See b. Parsberg	DM 5.-
Kaiser Josef, Salzg.-Lebenstedt	DM 2.-
Kraus Rosa, Brackwede	DM 2.70
Kraus M. Dr., Wittibreuth (Ndb.)	DM 5.-
Kleinert Minna, Ruderatshofen	DM 5.-
Kleiner Josef, Augsburg II	DM 5.-
Kraus Otto, Katzenbach	DM 5.-
Kraus Anton, Bad Aibling	DM 5.-
Kraus Otto, Neusäß	DM 5.-
Luschnitz Josef, Ulm/Do.	DM 10.-
Lorenz Erhard, Witzzenhausen	DM 5.-
Lorenz Josef, Duisburg	DM 5.-
Luksch Ernst, Niederkaufungen	DM 5.-
Lorenz Josef, Freiburg/Br.	DM 10.-
Jirka Anna, Tegernsee	DM 2.70
Illner Josefa, Gemünden/W.	DM 5.-
Möchel Emil, Schwetzingen	DM 5.-
Müller Otto, Berlin-Reinickendorf	DM 5.-
Mittasch Ida, Dornwang	DM 2.-
Nöhl Adalbert, Gemünden/W.	DM 10.-
Nagel Martha, Neckargemünd	DM 5.-
Patzelt Willi, Büchlberg	DM 10.-
Plech Gertrud, Reutlingen	DM 10.-
Pohl S., Herrsching	DM 5.-
Popp R., Prälat, Monsignore, Steinhöring	DM 5.-
Preiss Hela, Rottweil	DM 2.-
Riedel Adalbert, Aindling	DM 10.-
Rumler Stefan, Horlb.-Böckingen	DM 5.-
Resner Minke, Lathen/Ems	DM 5.-
Richter Hermine, Gemünden/W.	DM 3.-
Richter Willi, Berlin	DM 5.-
Richter Gustav, Marktoberdorf	DM 5.-
Ruhs W. R., Rektor i. R., Limburg	DM 5.-
Renner Martha, Murnau	DM 1.-
Scholz Franz, Steindorf	DM 2.-
Schreier Oskar, Klosterlechfeld	DM 1.20
Steffen Marie, Obergünzburg	DM 1.50
Schorm Josef, Biessenhofen	DM 6.-
Schneider Josef, Kuratus, Gernern	DM 5.-
Schmidt Vinzenz, Huttenwang	DM 5.-
Schlögl Rudolf, Wehr/Baden	DM 5.-
Schöwel Hans, Dr. med., Ochsenhausen	DM 20.-
Stehr Heinrich, Schwarzenberg	DM 3.-
Sommer Franz, Mengeringhausen	DM 5.-
Swaton Alois, Eiterhagen	DM 2.-
Sturm Otto, Dipl.-Kaufmann, München	DM 10.-
Schreiber Ernst, München	DM 3.-
Schmidt Hedwig, Gemünden/W.	DM 3.-
Spatzier Helene, Rosenheim	DM 2.70
Stiller Heinrich, Karlsruhe	DM 2.-
Ther Josefa, Hof/Saale	DM 5.-
Tomesch Karl, Karlsruhe	DM 8.-
Thamm Franz, Straubing	DM 3.-
Tejkal Margarete, Wollbach	DM 1.20

(Fortsetzung folgt.)

DM 2754.45

Vortragsabende mit Othmar Fiebiger

Der Riesengebirgsschriftsteller und Lyriker Othmar Fiebiger ist immer gerne bereit, am Vortragspult zu erscheinen, wohin er eingeladen wird. Er spricht:

Donnerstag, den 26. 2. 1959 in Grötzingen bei Karlsruhe
 Freitag, den 27. 2. 1959 in Karlsruhe, Architektursaal der Technischen Hochschule, Englerstraße, gegenüber der Kantschule
 Samstag, den 28. 2. 1959 in Ettlingen, Gasthaus „Krone“
 Samstag, den 14. 3. 1959 in Bruchsal
 Sonntag, den 15. 3. 1959 in Kirrlach
 In allen Orten um 20 Uhr abends.

Unsere Landsleute aus diesen Orten und der Umgebung werden zu einem zahlreichen Besuch dieser volkstümlichen Vortragsabende aufgefordert.

SUDETENDEUTSCHER TAG 1959 IN WIEN

Um alle in Österreich lebenden Riesengebirgler

und Sudetendeutsche von hier aus zum Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten nach Wien einladen zu können, bitten wir jeden Leser, uns sofort mittels einer Postkarte die Anschriften dieser Landsleute bekanntzugeben. Diesem Ersuchen schließen sich auch die Heimatkreisbetreuer an.



Früher als in anderen Jahren werden in den Gliederungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft heuer die Vorbereitungen für den Sudetendeutschen Tag getroffen. In diesem Jahr steht Wien im Mittelpunkt des Interesses. Die alte Kaiserstadt, der historische Mittelpunkt großer geschichtlicher Ereignisse und einer für unsere Volksgruppe bedeutungsvollen Vergangenheit, ist unser Treffpunkt. Die Stadt bietet einen grandiosen Rahmen für den zu Pfingsten schon traditionellen Sudetendeutschen Tag. Das Burgtheater wird eine Aufführung von Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“, und die Wiener Staatsoper Mozarts „Don Giovanni“, der in Prag uraufgeführt wurde, in ihr Programm aufnehmen.

Eine Kulturwoche geht dem Pfingsttreffen voran, in der Vorträge über die Geschichte und das kulturelle Erbe der Sudetendeutschen die breite Öffentlichkeit unterrichten werden. Ausstellungen und Sonderveranstaltungen leiten das große Treffen ein, das mit der Entzündung einer Opferschale auf dem Kahlenberg seinen offiziellen Anfang nehmen wird. Eine Europafeierstunde wird der festlichen Eröffnung folgen und auf dem Heldenplatz vor der Kaiserlichen Burg eine Großkundgebung stattfinden, bei der als einziger Sudetendeutscher, Dr. Lodgman v. Auen, namens der Volksgruppe sprechen wird. Eine Reihe berühmter Wiener Museen, so das Heeresmuseum, planen Sonderausstellungen, und die verschiedenen Heimatgruppen stellen sich in dankenwerter Weise zur Verfügung, um den aus allen Teilen der Bundesrepublik und Österreich eintreffenden Sudetendeutschen Veranstaltungen echt heimatlicher Art bieten zu können.

Wenn sich die Sudetendeutschen Tage bisher schon immer eines Massenbesuches erfreuten, so wird der Sudetendeutsche Tag in Wien alles bisher dagewesene noch weit überbieten. Er wird in einer machtvollen Demonstration für das sudetendeutsche Heimat- und Selbstbestimmungsrecht werben. Dem Veranstaltungskomitee und der Geschäftsstelle (Wien I, Bellariastraße 6/I), die mit den Vorarbeiten betraut sind, erwächst mit der Bewältigung der Riesenaufgabe der Organisation des Sudetendeutschen Tages ein schweres Stück Arbeit, die zu bewältigen alle zur Verfügung stehenden Kräfte in Anspruch nehmen wird.

Zwei- bis dreihundert schriftliche Anfragen

stellt man im Laufe eines Monats an den Riesengebirgsverlag. Wir beantworten alle Anfragen sehr gerne, müssen aber freundlichst bitten, künftighin Rückantwort-Postkarten zu verwenden oder eine Briefmarke für die Rückantwort beizulegen. Wir haben im letzten Jahr mehr als 700.- DM für Anfragen-Porto ausgegeben.

Ehrengabe für Igo Ettrich

Im Rahmen einer kleinen Feier übergab der österreichische Verkehrsminister Dipl. Ing. Karl Waldbronner dem Pionier der Luftfahrt Dr. Ing. h. c. Igo Ettrich eine Ehrengabe von 20 000 Schilling, die ihm in Anerkennung seiner Verdienste um das Flugwesen in Österreich zuerkannt worden ist. Der 79jährige lebt heute in bescheidenen Verhältnissen in der Nähe von Salzburg. Bereits im Jahre 1907 hat er durch die Konstruktion der „Ettrich-Taube“ zur Entwicklung des Flugwesens beigetragen. Vor 50 Jahren war die „Ettrich-Taube“ ein schnelles und sicheres Flugzeug, das viele Flugrekorde gebrochen hat.

Die sudetendeutsche Heimatortskartei verlor ihren Leiter

Plötzlich und unerwartet verschied am 25. 9. 1958 in Regensburg Richard Geier, Sachbearbeiter des diözes. Caritasverbandes Regensburg und Leiter der Heimatortskartei für die Sudetendeutschen, im 54. Lebensjahr. Noch am Tag vorher versah er seinen gewohnten Arbeitsdienst. Wir haben in unserem Blatt unzählige Berichte über die Heimatortskartei veröffentlicht, die Hunderttausende von Vertriebenen wieder zusammengeführt hat. Mit Richard Geier ist ein wahrhaft edler, selbstloser Mensch in die ewige Heimat gegangen.

Neue Flüchtlingslager in Baden-Württemberg

Angesichts der Überfüllung der Flüchtlingslager in Baden-Württemberg, die durch die verstärkte Aufnahme von Flüchtlingen zur Entlastung Berlins entstanden war, mußten in letzter Zeit bestehende Lager erweitert und neue Lager eingerichtet werden. Neue Lager entstanden u. a. in Tübingen und Herrenalben (durch Freigabe französischer Truppenunterkünfte), Auingen bei Münsingen (Ev. Jugendheim), Geislingen/Steige (WMF-Baracken), Rastatt (ehem. AOK-Gebäude), Freiburg (ehem. Pädagogische Akademie) und Müllheim (zwei Fabrikgebäude). Die Zahl der Lager hat sich damit auf 102 erhöht; sie werden von nahezu 59 000 Sowjetzonenflüchtlingen und Spätaussiedlern bewohnt.

Der Landesvertriebenenbeirat wird sich am 27. 11. mit Maßnahmen zur Auflockerung der Überbelegung mit dem Ziele einer nach Familien getrennten Lagerunterbringung beschäftigen.

Neues kommunistisches Tarnorgan für Vertriebene

MID Bonn. — Früher als erwartet, hat die Zeitung des als kommunistische Tarnorganisation verbotenen „Westdeutschen Flüchtlingskongresses“, die „Flüchtlingsstimme“, eine Nachfolgerin erhalten. Seit kurzem erscheint unter dem Titel „Unser Recht“ — Zeitschrift für Verständigung und soziale Sicherheit“ in Frankfurt eine Publikation, die an Deutlichkeit hinsichtlich ihrer Hintermänner und Drahtzieher nicht das geringste zu wünschen übrig läßt. Dieses Organ, das ein gewisser Ernst Wodli herausgibt, ist eigentlich keine Tarnzeitung mehr, sondern schon ein eindeutiges kommunistisches Hetzblatt, das offensichtlich sein Existieren nur der Unaufmerksamkeit der zum Eingreifen verpflichteten Staatsanwaltschaft verdankt. Der Hauptartikel dieses zur Aufwiegelung der Vertriebenen und Flüchtlinge gegen die westdeutsche Demokratie bestimmten Blättchens trägt die bezeichnende Überschrift: „Der Antisowjetismus — seine verbrecherische Rolle bei der Deutschenaustreibung in Europa“. Nicht nur, daß hier die Tatsachen geradezu auf den Kopf gestellt und die Vertriebenen für die Vertreibung praktisch verantwortlich gemacht werden, es werden auch eine Reihe weiterer Behauptungen aufgestellt, mit denen die kommunistischen Terroraktionen in den Ostblockstaaten als legale Maßnahmen verteidigt werden und festgestellt wird, daß „seit 1918 die Sowjetunion zu keiner Stunde das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Verhältnisse anderer Staaten und Völker verlassen“ habe. „Auch nicht in Prag im Frühjahr 1948“ . . . „und auch nicht in Ungarn; denn auch hier sind zwei Lesarten zu berücksichtigen“. Der Redakteur „Unseres Rechts“ und Autor dieses „Aufklärungsartikels“ versteigt sich dann sogar zu der Feststellung, daß „Antisowjetismus Abbau der Demokratie“ bedeute, der auch „Atom-Massenraub“ heißen könne. Bewußt wird „Antisowjetismus“ grundsätzlich für Antibolschewismus und Antiterror verwendet und den Vertriebenen eingeredet, daß sich ihre Probleme automatisch lösen ließen, wenn sie „Vertrauen zu Rußland“ hätten. Natürlich fehlen in diesem Hetzblatt auch nicht die scharfen und verleumderischen Angriffe

gegen nahmhafte Repräsentanten der Vertriebenen und die Vertriebenenverbände. Die um „Unser Recht“ in Frankfurt gescharten Strategen gehen schließlich sogar so weit, die Terrorprozesse in den Oststaaten zu verteidigen und die Vertriebenen zu beschuldigen, sie würden in ihren Zeitungen „Kriegsverbrecher“ in Schutz nehmen. „Man bedenke, was Menschen, die Kriegsverbrecher in Schutz nehmen möchten, eigentlich anfangen würden, wären sie in der Lage, über Atombomben zu verfügen“.

Unverhohlen wird auch der Freude über die Aktion „Kampf dem Atomtod“ Ausdruck gegeben, deren Ablauf nicht wegen der weltweiten Vertretbarkeit dieser Forderung, sondern wegen des innenpolitischen Sprengstoffes von den Ostblockstaaten ganz besonders freundliche Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Dankenswerte Initiative des Bischofs von Rottenburg

Der Bischof von Rottenburg, Dr. Carl Josef Leiprecht, hat in einem an alle katholischen Pfarrämter und Seelsorgestellen seiner Diözese gerichteten Erlaß dazu aufgerufen, sich auf dem Lande nach erstehenden, zweckentfremdet benutzten oder mit geringem Aufwand ausbaufähigen Wohnungen umzuschauen. Es wäre bereits eine spürbare Hilfe, wenn in der großen Notlage jede Pfarrei wenigstens eine Wohnung bereitstellen würde, damit entsprechend viele Familien aus dem übergroßen Wohnungselend der überfüllten Lager befreit werden könnten. Vertriebenenminister Fiedler dankte dem Bischof in einem Schreiben für die große Hilfsbereitschaft und wies darauf hin, daß auch der Landesbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen dankbar von diesem Aufruf Kenntnis genommen habe. Gleichzeitig sagte er dem Bischof aufrichtigen Dank für die seit Jahren im Interesse der Vertriebenen und Flüchtlinge auf seelsorgerischem und fürsorgerischem Gebiet geleistete Arbeit, für die Tätigkeit des Flüchtlingsreferats im Ordinariat und für die segensreiche Aufbauarbeit des Siedlungswerks der Diözese.

Vertriebenenminister dankt Landeskirchentag

In einem Schreiben an den Präsidenten des Landeskirchentages der Ev. Landeskirche Württemberg, Herrn Fabrikanten Paul Lechler, dankte Vertriebenenminister Fiedler dem Landeskirchentag für die kürzlich in Bad Boll gefaßte Entscheidung zur Flüchtlingsfrage, in der die Kirchenleitung um Sofortmaßnahmen gebeten und Schritte zur Erreichung einer aufgelockerten, familiengerechten Lagerunterbringung gefordert werden. Der Minister bezeichnet diese Entscheidung als eine wertvolle Unterstützung seines Bestrebens, der Öffentlichkeit die menschliche Seite des Flüchtlingsproblems eindringlicher zum Bewußtsein zu bringen.

Gleichzeitig dankte der Minister der Landeskirche und den Diakonischen Werken für die seit Jahren für die Vertriebenen und Flüchtlinge auf seelsorgerischem und fürsorgerischem Gebiet geleistete Hilfe.

Nachweis von Sparguthaben durch Nummernvergleich

Die Dienststelle für Auslandsvermögen in Köln konnte den Ausgleichsämtern oft die Höhe der Einlagen bestätigen, jedoch nicht angeben, ob es sich um ein Sparguthaben oder eine sonstige Einlage gehandelt hat.

Das ist nach dem Währungsausgleichsgesetz wesentlich, wurde jedoch bei der Vermögensanmeldung nach dem Militärgesetz Nr. 53 nicht verlangt. Diesen Mangel überbrückt nunmehr das Bundesausgleichsamt durch den Urkundennachweis ehemaliger leitender Personen der Geldanstalten im Vertriebenengebiet.

Enthält eine zugelassene Beweisurkunde nur die Nummer des Kontos, kann das Sachverständigengutachten eines früheren leitenden Beamten oder Angestellten der schuldenrischen Geldanstalt über die von ihr für Sparkonten verwendeten Nummerngruppen oder sonstigen Kennzeichen klären, ob dieses Konto ein Sparkonto war. Die Ausgleichsämter erhalten diese Sachverständigenurkunden über Anforderung von den zuständigen Heimatauskunftstellen. Landsleute, denen die Anschriften leitender Beamten und Angestellten von Geldanstalten des Regierungsbezirkes Aussig bekannt sind, werden gebeten, diese Anschriften der Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Aussig, München 33, Maxburgstr. 3/IV, umgehend bekanntzugeben.

Der Leiter: gez. Dr. Fernegg

Die Heimatauskunftstelle für den Regierungsbezirk Aussig, München 33, Maxburgstr. 3/IV, ersucht die vorgesehenen Sprechstunden, Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr einzuhalten. Eine vorherige Anmeldung ist erwünscht.

Studentenheim „SUDETIA“ in München geschaffen

Im Jahre 1951 wurde in München von sudetendeutschen Studenten die Münchener Burschenschaft „SUDETIA“ gegründet (Farben: schwarz-rot-schwarz, rote Mütze). Dieser verhältnismäßig kleinen Gemeinschaft ist es gelungen, nun auch ein eigenes Studentenheim in München zu schaffen, das am 22. 2. in einer Feierstunde eingeweiht wurde. Es befindet sich in der Augustenstraße 109, wenige Minuten Fußweg von der Universität und der Technischen Hochschule entfernt. Außer einem großen behaglichen Bundesraum mit Bücherei, Musikschrank, Fechtboden usw. enthält das Heim Küche und sechs helle, freundliche und ruhige Zimmer mit fließendem Wasser und Zentralheizung als Wohngelegenheit für zehn junge Bundesbrüder. Sie haben dort die Möglichkeit, bei geringer Miete eine echte heimatliche Gemeinschaft in burschenschaftlicher Zucht und frischer akademischer Jugendfröhlichkeit zu erleben, die ihnen die Kraft geben soll, im Leben nicht nur ihren Platz im Berufe auszufüllen, sondern auch für ihr Volk mannhaft einzutreten. — Junge deutsche Studierende der Münchener Hochschulen — nicht nur sudetendeutsche — sind während des Semesters als Gäste bei den donnerstags um 20 Uhr stattfindenden, gut vorbereiteten burschenschaftlichen Abenden mit Aussprache über die politische Lage und einem Hauptreferat herzlich willkommen.

Neuer Rektor in Königstein

Am Feste des hl. Adalbert, des großen Patrons der Königsteiner Priesteranstalten, fand im Rahmen einer feierlichen Akademie die Einführung des neuen Rektors magnificus statt. Die Feier erhielt eine besondere Betonung durch die Anwesenheit des Diözesanbischofs Exz. Dr. Wilhelm Kempf, Limburg. Der bisherige Rektor, Professor Dr. Adalbert Bitterlich, früher Leitermeritz, der zwei Jahre die Leitung der Hochschule inne hatte, begrüßte die erschienenen Festgäste, erteilte einen Bericht über seine Amtstätigkeit und übergab mit den Wünschen für ein erfolgreiches Wirken die Leitung dem mit Stimmeneinhelligkeit gewählten neuen Leiter, Professor Dr. Anton Janko. Die Feier wurde umrahmt von Gesängen des Hauschores des Priesterseminars und von Musikwerken, gespielt vom Haus-Streichorchester.

Rektor Professor Dr. Anton Janko hielt sodann einen Vortrag über „Die Bibel im böhmisch-mährischen Geistesraum“. Er schilderte deren Verbreitung im Verlaufe der Jahrhunderte, unterschied den lateinischen, den slawischen und den deutschen Strom und berichtete über den Verlust wertvoller Bibeltexte im Hussitenzeitalter.

Professor Dr. Janko stammt aus der Königgrätzer Diözese; seine Heimat ist Muckenbrunn bei Stecken in der Iglauer Sprachinsel. Er besuchte das Gymnasium in Mariaschein und studierte in Rom; nach kurzem Aufenthalt in der Heimat oblag er weiteren Bibelstudien in Rom, die er mit dem Lizentiat abschloß. Nach seiner Rückkehr war er Seelsorger von Seelenz bei Stecken und kam nach seiner Aussiedlung nach Königstein. Hier war er zuerst Präfekt im Knabenseminar und dann Dozent und Professor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule; er las auch am Priesterseminar in Erfurt; seine Berufung dorthin scheiterte, da man ihm die Einreise in die Zone verweigerte. Rektor Professor Dr. Janko war in den vergangenen Jahren stets ein lieber und besorgter Mitbruder der Geistlichen der Heimatdiözese, die nach Königstein kamen. Die Teilnahme Pfarrvikar Houstek's und von mir an seiner Amtseinführung war daher als dankbare Anerkennung gedacht. Im Klerus der Diözese Königgrätz ist Rektor Dr. Janko Nachfolger des Rektors der Prager Deutschen Universität, Professor Dr. J. Jatsch, der allen Riesengebirglern gut bekannt war und seine letzte Ruhestätte im Schatten der Kirche zu Forst fand.

Die Mitbrüder und Gläubigen beglückwünschten den neuen Rektor aus ganzem Herzen. Am meisten würde er sich freuen, wenn er recht viele Priesterstudenten aus seiner Heimat in Königstein begrüßen könnte. (Kubek)

Aufruf an alle Altherren studentischer Corporationen aus dem Sudetenland

Im Juni 1957 wurde in Würzburg der Sudetendeutsche Verband studentischer Corporationen (SVSC) gegründet. Seither haben schon 882 Farbenbrüder ihren Beitritt angemeldet. Unter den vielen Aufgaben, die sich der SVSC selbst gestellt hat, heißt auch eine: Wahrung unserer studentischen Traditionen und Förderung der Reaktivierung sudetendeutscher Corporationen. Der Leiter des Archivs arbeitet an einem sehr umfangreichen Wappenbuch, das alle Mitteilungen (Farben, Zirkel, Stiftungstag, Wahlspruch usw. der sudetendeutschen Corporationen) enthalten wird. Es werden noch Ergänzungsmitteilungen benötigt. Im Mai 1958 wurde unter starker Beteiligung, auch der Würzburger Corporationen, das 1. Stiftungsfest abgezogen. Vom

Hauptentschädigung jetzt an 65jährige

Die Hauptentschädigung kann jetzt nach dem Lastenausgleichsgesetz schon ausbezahlt werden, wenn der Erfüllungsberechtigte am 31. Dezember 1958 das 65. oder ein höheres Lebensjahr vollendet hat, also vor dem 1. Januar 1894 geboren ist. Die Hauptentschädigung wird bis zu einem Auszahlungsbetrag von 5000 DM voll erfüllt.

11. bis 12. April 1959 wird in Regensburg das zweite Stiftungsfest gefeiert. Dazu sind jetzt schon alle Altherren, auch die noch nicht dem SVSC beigetreten sind, eingeladen.

Farbenbrüder, die vom Zusammenschluß der sudetendeutschen Altherren noch keine Kenntnis haben, werden somit aufgerufen, ihren Beitritt anzumelden. Ihre Studentenzeit wird es ihnen wert sein, auch mit beizutragen, daß die Tradition ihrer Corporation nicht zur großen Freude unserer Feinde in das Meer der Vergessenheit versinkt.

Der SVSC erfaßt die Altherren aller farbenstudentischer Verbindungen. (Akademischer Corporationen, akad. Ferialverbindungen und der Pennäler-Corporationen).

Es wird gebeten, Beitrittserklärungen an Herrn Franz Wagner, Nürnberg 33, Eibacher Hauptstraße 154 zu senden.

Schutz des Arbeitsplatzes bei Wehrdienst

Nach den Bestimmungen des Arbeitsplatzschutzgesetzes ruht das Arbeitsverhältnis, wenn ein Arbeitnehmer zum Grundwehrdienst oder zu einer Wehrübung einberufen wird. Eine Beendigung des Arbeitsverhältnisses tritt also nicht ein; es sei denn, daß es sich um ein befristetes Arbeitsverhältnis handelt. Dieses wird durch die Einberufung nicht verlängert. Das gleiche gilt, wenn ein Arbeitsverhältnis aus anderen Gründen während des Wehrdienstes geendet hatte.

Kündigungsschutz für Arbeitnehmer

Während des Grundwehrdienstes oder während einer Wehrübung darf der Arbeitgeber das Arbeitsverhältnis nicht kündigen. Aus Anlaß des Wehrdienstes darf der Arbeitgeber auch vor bzw. nach dem Wehrdienst keine Kündigung aussprechen. Das Recht zur Kündigung aus wichtigem Grunde bleibt selbstverständlich unberührt. Müssen aus dringenden betrieblichen Gründen nach § 1 Abs. 2 des Kündigungsschutzgesetzes Arbeitnehmer entlassen werden, so darf der Arbeitgeber bei der Auswahl der zu Entlassenden die Einberufung eines Arbeitnehmers zum Wehrdienst nicht zu dessen Ungunsten berücksichtigen.

Zusätzliche Alters- und Hinterbliebenenversorgung

Nach dem Arbeitsplatzschutzgesetz wird eine bestehende Versicherung in der zusätzlichen Alters- und Hinterbliebenenversorgung für Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst durch Einberufung zum Grundwehrdienst nicht berührt. Dies gilt auch, wenn die zusätzliche Alters- und Hinterbliebenenversorgung durch Überversicherung (Höherversicherung) oder auf andere Weise gewährt wird. Selbstverständlich muß der Arbeitgeber die Beiträge (Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil) während des Wehrdienstes weiterentrichten, und zwar in der Höhe, in der sie zu entrichten gewesen wären, wenn das Arbeitsverhältnis nicht ruhen würde. Nach Ende des Wehrdienstes meldet der Arbeitgeber die auf die Zeit des Wehrdienstes entfallenden Beiträge beim Bundesminister für Verteidigung zur Erstattung an. Für Arbeitnehmer, die einer Pensionskasse angehören oder als Leistungsempfänger einer anderen Einrichtung oder Form der betrieblichen oder überbetrieblichen Alters- und Hinterbliebenenversorgung in Betracht kommen, gilt Obenstehendes sinngemäß.

Wohnraum und Sachbezüge

Sachbezüge sind nach dem Arbeitsplatzschutzgesetz während des Grundwehrdienstes oder während einer Wehrübung weiterzugewähren. Für die Auflösung eines Mietverhältnisses über Wohnraum, der mit Rücksicht auf das Arbeitsverhältnis zur Unterbringung des Arbeitnehmers und seiner Familie überlassen ist, darf die durch den Grundwehrdienst veranlaßte Abwesenheit des Arbeitnehmers nicht zu seinem Nachteil berücksichtigt werden. Grundsätzlich läßt das Ruhen des Arbeitsverhältnisses die Verpflichtung zum Überlassen von Wohnraum unberührt. Bildet die Überlassung des Wohnraumes einen Teil des Arbeitsentgeltes, so hat der Arbeitnehmer für die Weitergewährung an den Arbeitgeber eine Entschädigung zu zahlen, die diesem Teil des Arbeitsentgeltes entspricht.

Einladung ins Vaterhaus der Heimatvertriebenen nach Königstein/Taunus

Anläßlich verschiedener Heimattreffen fragen Landsleute immer wieder nach ihren früheren Seelsorgern und möchten ihnen gerne einmal, nach langen Jahren, die Hand drücken.

Anläßlich einer Priestertagung in Königstein haben wir uns mit dieser Angelegenheit beschäftigt. An Heimattreffen, die an Sonn- und Feiertagen stattfinden, können unsere Priester aus dem Riesengebirge selten teilnehmen, weil sie für Sonntag keine Aushilfen bekommen. Es wäre aber möglich, daß sich die ehemaligen Seelsorger mit ihren Pfarrkindern am 1. Mai heuer in Königstein treffen.

Wir laden somit die Katholiken des deutschen Anteiles der Diözese Königgrätz (ehemaliges Generalvikariat Trautenau) und deren Seelsorger ein zu einer

Wallfahrt am 1. Mai 1959 nach Königstein/Taunus

ins Heiligtum der Mutter der Vertriebenen und deren Vaterhaus. Die Einladung ist vor allem an jene gedacht, die in einem Umkreis von ungefähr 100 Kilometern von Königstein wohnen. Da Königstein in unmittelbarer Nähe von Frankfurt/Main liegt, bestehen äußerst günstige Zugverbindungen, ebenso lassen sich gewiß Omnibusse aus jenen Kreisen organisieren, wo eine größere Anzahl Heimatvertriebener aus dem Riesengebirge, Braunauner Ländchen, Adlergebirge und Schönhengstgau wohnen. Da der 1. Mai kein kirchlicher Feiertag ist, wird es auch manchem Heimatseelsorger von früher leichter möglich sein, an dieser Wallfahrt teilzunehmen und seine früheren Pfarrkinder zu treffen. Was meint Ihr dazu, liebe Landsleute?

Pfarrer Josef Kubek, ehem. Großaupa=Petzer

Riesengebirgler wurde Hessenmeister

Ein Riesengebirgler hat in diesem Jahr die Hessische Landesmeisterschaft im Spezial-Sprunglauf gewonnen. Auf der Schanze in Gersfeld/Rhon sprang der für den SC Taunus Frankfurt startende Walter Hollmann zum Erstaunen der Experten mit Weiten von 54,5 und 56,5 Metern der gesamten Konkurrenz davon und reihte sich mit diesem, seinem bisher größten sportlichen Erfolg, in die lange Reihe der Skiläufer von Bedeutung ein, die der deutsche Wintersport dem Riesengebirge verdankt. Auch Walter Hollmann ist nicht freiwillig Hesse geworden. Seine Wiege stand in Spindelmühle. Bei der Vertreibung war er elf Jahre alt — und als echter Riesengebirgler mit den Brettl'n schon auf Du und Du. Über das Flüchtlingslager Dieburg kam die Familie Hollmann nach Fränkisch-Crumbach (Odenwald), dem süd-hessischen „Handball-Dorf“. So nimmt es nicht wunder, daß Walter Hollmann sich seine ersten Sporen im Sport als Handballer verdiente und noch vor zwei Jahren in der ersten Mannschaft des Crumbacher Turnvereins stürmte, die sich damals den Aufstieg in die höchste hessische Spielklasse erkämpfte.

Aber Walter Hollmann wäre kein echter Riesengebirgler gewesen, würde nicht in ihm jeden Winter auch die Liebe zum Wintersport immer wieder neu in ihm erwacht sein. Schon 1953 nahm er mit der Skisportgemeinschaft Odenwald an einem großen Clubwettkampf am bayerischen Kreuzeck teil und gewann die Kombination und den „Goldenen Ski“. Seit einigen Jahren gehört er nun zur Springer-Gilde des SC Taunus, Frankfurt, der als „Binnenland-Club“ über mehr Läufer der I. Klasse verfügt als jeder andere deutsche Wintersportverein.

Auf der einzigen Schanze des Odenwaldes, in Siedelsbrunn, stellte Walter Hollmann einen Schanzenrekord auf. Er fährt mit seinem Kabinenroller außerdem zu vielen großen und kleinen Veranstaltungen in Bayern, im Schwarzwald, Spessart, Taunus und in der Rhön. Seit es Sommer-Skispringen auf künstlichen Mattenschanzen gibt, macht der kleine, ausgesprochen stille Riesengebirgler, der Schweißer in den Rüsselheimer Opel-Werken ist, auch da erfolgreich mit und brachte sich auf diese Weise schließlich in die Form, die ihn nun die Hessische Meisterschaft gewinnen ließ.

Werte Heimatfreunde!

Wiederholt haben wir alle **Sozial- und Angestelltenversicherten** aufmerksam gemacht, sie mögen sich die Versicherungsunterlagen über ihre Versicherungszeiten aus der CSR besorgen. Antragsformulare stellen wir gerne jedem zur Verfügung. Wir müssen immer wieder feststellen, daß sich viele Tausende nicht um die Wahrung ihrer Rechte bemüht haben und es nicht verstehen können, wenn sie im Anspruchsfall drei bis vier Jahre auf die Versicherungsunterlagen aus Prag warten müssen. Deshalb besorge sich jetzt schon jeder diese notwendigen Akten.

Josef Renner

AUS DER LIEBEN ALTEN HEIMAT

Tschechen allgemein sehr freundlich

Trautenau: Daß sich die Stimmung unter den Tschechen nicht nur in den Sudetengebieten, sondern auch im Innern Böhmens völlig gewandelt hat, wurde uns vor kurzem erneut bestätigt. Wer heute aus der Bundesrepublik in die CSR kommt, insbesondere wenn es mit einem Personenwagen geschieht, erlebt eine geradezu überraschende Bereitwilligkeit, Auskunft zu geben oder sonstwie zu helfen. Die deutschen Personenwagen verursachen allgemein großes Aufsehen und sind beim Parken sofort von einer Schar Neugieriger umringt. Kommt man mit Tschechen in ein näheres Gespräch, so fehlt es bei aller großen Vorsicht nicht an Andeutungen, daß man die Vertreibung der Sudetendeutschen, nachdem die Zustände in der CSR völlig anders geworden sind als man erwartete, heute aufrichtig bedauert. Man beneidet sie, soweit sie in der Bundesrepublik leben, deren Aufstieg man nicht genug bewundern kann. Es fehlt natürlich auch nicht an Stimmen, aus denen unmißverständlich die kommunistische Propaganda gegen die Bundesrepublik zu hören ist, doch scheinen sie seltener geworden zu sein. Nicht selten geschieht es sogar, daß man Sudetendeutschen, die in der Heimat zu Besuch weilen, Arbeit anbietet, überhaupt dann, wenn sie Sportler sind. Sehr fällt auch auf, daß viele Tschechen sich bemühen, sobald sie in einem Besucher einen Deutschen erkennen, mit ihm deutsch zu sprechen.

In Ketzelsdorfer Kirche nur tschechische Predigten

Ketzelsdorf: Der Gottesdienst in der heimatlichen Pfarrkirche ist äußerst schwach besucht, zum Großteil sind es Deutsche, die noch dort wohnen. Seit Jahren haben sie keine deutsche Predigt, kein deutsches Gebet und keinen deutschen Gesang mehr in ihrem Gotteshaus gehört, weil der tschechische Geistliche der deutschen Sprache nicht mächtig ist. Der Friedhof ist vollständig verwahrlost. Um die Kirche herum wachsen meterhohe Brennesseln. Wenn man von Kottwitz über den Kahlenberg geht, steht beim Weg zum Katharinakirchl ein steinernes Kreuz mit der Muttergottes darunter. Dem Christus und der Muttergottes wurden im letzten Sommer die Köpfe abgeschlagen.

Großer Autobusverkehr in Witkowitz

Witkowitz: Einem Briefe aus der alten Heimat entnehmen wir, daß das Gasthaus Fischer im Mitteldorf gänzlich renoviert wird. Eine Anzahl von Fremdenzimmern wird neu hergerichtet. Die Gaststätte soll jedoch nicht mehr der Ortsbevölkerung zugänglich sein, sondern nur noch als Hotel dem Fremdenverkehr dienen. Auf der Goldhöhe herrschte den ganzen Sommer über reger Verkehr. Viele Autobusse fuhren täglich die Hochstraße empor. Sie waren oft auch mit Deutschen, meist aus der Ostzone kommend, besetzt, die ihre heimatlichen Berge besuchten. Auch alle Häuser, die noch halbwegs in Ordnung sind oder wieder hergerichtet wurden, sind ständig von Fremden bewohnt gewesen.

Abbruch auch in Schwarzenthal

Schwarzenthal: Einem Landsmann, der daheim war, kam das Ortsbild sehr entfremdet vor. Viele Häuser sind abgetragen, auch das Haus von Josef Ettrich steht nicht mehr. Hofers Holzschleife ist ebenfalls abgetragen, die Einrichtung wurde in die Slowakei geschafft, der Käufer soll daran gut verdient haben. Das Lerchenfeldhaus ist neu hergerichtet. Im Dorfe begegnet man viel Zigeunern, die im oberen Betrieb beschäftigt sind. Im Steinbruch wird gearbeitet. Der ehemalige Landwirt und Wagner Staine, dessen Hof nicht mehr steht, wohnt im Hollerseff-Häuschen und geht als Holzfäller. Rente bekommt er keine und hat so ein hartes Los. Der Friedhof ist mit Himbeersträuchern überwuchert. Die wenigen noch lebenden Deutschen haben im Vorjahr viele Gräber gesäubert und das Strauchwerk abgesägt. Witwer Lutz hat sich wieder verheiratet und wohnt in Wonka Bäckers Haus. Manche Leute haben auch Fernsehgeräte.

Kolchosa Widach wieder gegründet

Widach: Aus der alten Heimat schreibt man, daß man wieder die landwirtschaftliche Genossenschaft — Kolchosa gegründet hat und die Felder wieder gemeinschaftlich bearbeitet werden. Jetzt reut es so manchen, daß er damals nicht mit vertrieben wurde. Wer zu Allerheiligen Kerzen auf den Gräbern anzündete, mußte warten bis sie abgebrannt waren, sonst waren sie weg.

Schneesturm in der Heimat

Am 13. 1. tobte in mehreren Gemeinden der Heimat ein derart starker Schneesturm, daß man kaum das Haus verlassen konnte.

Geflügelfarm in Pilnikau

Vom Pauer-Gasthaus bis zum Wasser stehen viele kleine Bruthäuschen, die zur Geflügelfarm gehören.

Asphaltierte Straßen

Güntersdorf: Von hier bis zum Hampelbauer ist die Straße asphaltiert, ebenso von Nemaus bis Neu-Ketzelsdorf zur Schmiede.

Wertvoller geschichtlicher Fund in Arnau

In der tschechischen Zeitung „Arnauer Nachrichten“, Dezember 1958, ist ein Bild des Arnauer Rathauses und folgender Bericht enthalten:

„Bei der Reparatur des Rathhausturmes im Herbst dieses Jahres wurde in der Kuppel folgendes memoria aufgefunden:

Pro memoria.

Diese Kuppel wurde im Jahre 1807 repariert von Anton Smutny, Restaurateur aus Prag, unter dem Magistrat:

Franz Jeffer, Bürgermeister,
Anton Gernert, Justizrat,
Wenzel Bittner, 2. Rat.
Franz Johann Messner, Ratskanzlist,
welcher dieses Memorio aufschrieb.
Johann Richter, Amtsdienner,
Karl Tschötsch, Kassierer.

Arнау, am 17. 9. 1807.

Am 10. Sept. 1804 reisten Se. Majestät Kaiser Franz II u. Kaiserin Theresia durch Arnau.

Im Jahre 1805 war in Böhmen eine große Teuerung. Damals wurde die Rumfort oder Suppe gekocht. (Es folgt nun das genaue Rezept.)

Im J. 1806 am 13. Juni stahlen Diebe Monstranz u. Zimborium aus der Dekanalkirche und Sachen von Dechant Wenzel Teer.

1907. Am 8. Feber übernachteten in der Stadt 60 Husaren vom Prinzen Ferdinand.

Dann kam Rittmeister Graf Esterhazy und 5 Mann Ordonanzen, die bis zum heutigen Tage (17. 9. 1807) von der Stadt gepflegt werden mußten.“

Hennersdorfer Grundbucheintragungen unverändert

Hennersdorf: Die Eintragungen im Grundbuch, das sich im Grundbuchamt Hoheneibe befindet, sind bis jetzt unbehelligt geblieben, so daß die Eintragungen weiterhin auf die ehemaligen Besitzer lauten. — Wie uns ferner berichtet wird, sollen im Orte vier Bauernhöfe gut bewirtschaftet werden und die Gebäude in einem sehr guten Zustand sein. Es sind dies die Höfe Nr. 24 (Wawra), Nr. 27 (Franz), Nr. 56 (Zirm) und Nr. 235 (Koberle). Von der Wirtschaft Nr. 27 sind einige Parzellen Wiese, Acker und Wald abgetrennt und anderen Wirtschaften zugeschlagen worden.

Deutsche Bergleute noch immer zurückgehalten

In Schwarzwasser, Lampersdorf und Umgebung lebt noch eine größere Anzahl Deutscher, die vorwiegend als Bergleute arbeiten und deshalb noch immer zwangsweise zurückgehalten werden.

In Hennersdorf fehlen 13 Häuser

Hennersdorf: In unserer Gemeinde wurden seit 1945 folgende Häuser abgetragen: Nr. 4 Ciwerny Marie, Nr. 7 altes Gemeindehaus, Nr. 23 der vordere Holzbau der Gebrüder Barth, Nr. 25 Franz Stiller, Nr. 38 Johann Luckesch (Haus an der oberen Grenze), Nr. 68 Ausgedinge bei Honsjörch, Nr. 77 Fischer Toni, Menčík, Nr. 78 Budjarek Anna, Nr. 174 Mówald Alois (hinter Hackel-Mechaniker), Nr. 178 Jebawy Rudolf, Wirtschaftsgebäude von Horak-Wirtschaft, Nr. 181 Erben Alois, Nr. 118 Scharf Robert, Nr. 184 Hackel Gustav (Haus bei Dix am Berg). — Vollständig ausgebrannt ist vor kurzem die fast neue Scheune der Wirtschaft Nr. 120 (Viktor Hiltcher) neben dem Büro der Firma Dix. — Die Sparkasse und das Feuerwehrdepot sind im letzten Neubau des Josef Kober (neben dem Gemeindeamt) untergebracht. Aus diesem Grunde ist neben dem Hause ein Steigerturm gebaut worden.

Wenn jeder Bezieher unseres Heimatblattes

einen neuen Abnehmer in nächster Zeit bringt, erhält der Werber nicht nur ein schönes Buchgeschenk; wir könnten dann auch unser Heimatblatt noch viel besser gestalten und mit verstärkter Seitenzahl herausbringen.

Personelles

Schwarzwasser: In der Heimat starben am 3. 1. Franz E f l e r, und am 4. 1. seine Frau, geb. Lelek. Sie hinterlassen eine Tochter. Franz Efler war der Sohn des ehemaligen Gemeindevorstehers Johann Efler. Er bewirtschaftete noch die Väterei, einen schönen, großen Bauernhof. Da es sehr viel Schnee gab, mußten die beiden Särge auf einem Hörnerschlitten zum Friedhof gefahren werden, wo sie unter zahlreicher Beteiligung der noch in der Heimat befindlichen Deutschen beigesetzt wurden.

Wolfa: Im Sommer 1958 starb in Wolfa Rudolf S o u t s c h e k. Er war von Beruf Eisenbahner und wohnte im Gasthause Rumber. Seine Tochter Marie ist mit einem Drogisten in Tabor verheiratet. Rudolf Soutschek stammte aus Bernsdorf und war ein begeisterter Jäger, der an vielen Jagden teilnahm. Weidmannsgruß — Weidmannsbruch! — Am 6. 9. starb in Wolfa der langjährige Bürgermeister der Gemeinde, Alois M o r a w e k. Unter seiner Amtswaltung wurde 1934 die Wasserleitung gebaut. Er arbeitete als Schlosser und Kranführer im Elektrizitätswerk Ostböhmen in Parschnitz und war als ruhiger, guter Arbeiter bekannt. Seine einzige Tochter Minke ist mit dem Fotografen Kasper verheiratet, mit dem sie bei München wohnt. Frau Morawek ist noch in der Heimat und läßt alle Bekannten bestens grüßen.

KREIS TRAUTENAU

Wie gratulieren

... allen Geburtstagskindern

Altenbuch: Am 7. 1. konnte der Maurer und Landwirt Wilhelm R i n d t von der Schäferei Nr. 78, bei seinem Sohne Alfred in Zeitlahn 13^{1/2} bei Regensburg seinen 70. Geburtstag feiern. Seine Frau starb vor einem Jahre, der Sohn fiel 1942 in Rußland. — Ebenfalls den 70. Geburtstag feierte am 15. 1. in Schweinin, Ziegelsee 17, der Schuhmacher und Landwirt Theodor U r b a n aus Ober-Altenbuch 35. Er war daheim weit über das Gebirge hinaus durch seine gute Handwerksarbeit und seine Schrammelmusik bekannt. Auch jetzt übt er seinen Beruf noch aus. Der Sohn Fritz lebt in Gevenich 149, Kr. Jülich/Rheinland, der Sohn Theodor als Schuhmacher in Kühlungsborn/Welt, Wilhelm-Pick-Straße 102.

Markausch: Am 1. 2. feierte Adolf F u t t e r, Bergmann i. R., in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Er wohnt bei seinem Sohne Edwin Futter, der als kaufmännischer Angestellter tätig ist, in Landstuhl/Pfalz.

Marschendorf: Am 17. 3. kann bei bester Gesundheit Josef H e l d aus Marschendorf IV, Lindenstraße, seinen 85. Geburtstag feiern. Er war daheim bei der Firma Eichmann beschäftigt und wohnt jetzt in Ittling bei Straubing. Seine Landsleute wünschen ihm alles Gute.

Emilie Ruhs, feierte 96. Geburtstag

Oberaltstadt: In Babenhausen, Justus-Arnold-Str. 9, konnte die Witwe Emilie R u h s am 24. 2. ihren 96. Geburtstag feiern. Sie ist nicht nur Urgroßmutter, sondern auch die älteste Einwohnerin von Babenhausen und die älteste Oberaltstädterin. Wir wünschen ihr ganz besonders noch recht viele glückliche Jahre! — Mitte Januar vollendete Franz J u s t in Uhingen, Kr. Göppingen, sein 83. Lebensjahr. — Sein 81. Wiegenfest kann am 9. 3. Willibald R e i l a n d, geboren in Radowenz, in Haisbach bei voller Gesundheit feiern. Er läßt alle seine ehemaligen Mitarbeiter sowie die Angestellten der Firma Kluge, Oberaltstadt, wo er selbst 45 Jahre gearbeitet hat, herzlich grüßen, ebenso alle Freunde und Bekannten.

Parschnitz: In Diepholz, Steinstr. 14, feierte Adolf H o c k a u f (Bittnerstr. 295) am 7. 3. im Kreise seiner Lieben seinen 86. Geburtstag. Dem eifrigen Leser unseres Heimatblattes noch für viele Jahre beste Gesundheit!

Pilnikau: In Hof/Saale, Zeppelinstraße 19, feierte am 15. 1. im kleinen Kreise Rosa T h e r vom Hradschin ihren 65. Geburtstag bei guter Gesundheit. Für viele, viele Jahre der Jubilarin noch alles Gute. — Florian J i r k a, der früher als Heizer und Schlosser bei der Fa. Harbke beschäftigt war und im Hradschin ein Eigenheim hatte, kann bei guter Gesundheit seinen 80. Geburts-

tag feiern. Sein Haus daheim haben die Tschechen weggerissen. — Zu den ältesten Pilnikauerinnen gehört Anna F i e b e r, die am 23. 1. in Mecklenburg ihren 90. Geburtstag feiern konnte. Zu diesem Ehrentag war auch ihre Nichte Marie Fieber, geb. Gaber, mit ihrem Mann gekommen. Alte Erinnerungen von den schönen Gewerkschaftsversammlungen im Gasthaus Hofhansel wurden wieder wachgerufen. Der Jubilarin noch für viele Jahre beste Gesundheit. Es grüßen alle Bekannten die Jubilarin, Marie und Karl Fieber.

Rettenhof: In Konnersreuth 188 bei Waldsassen/Opf. feierte am 25. 2. bei guter Gesundheit der Postschaffner Emil R e h a k im Kreise seiner Lieben seinen 60. Geburtstag. Er läßt alle Rettenhofener herzlich grüßen.

Schurz: Am 2. 3. konnte die Handarbeitslehrerin a. D. Anna K a r g e r, geb. Kuhlant, in Schleswig bei ihrem Sohne Otto bei körperlicher und geistiger Frische ihren 75. Geburtstag feiern. Sie ist noch immer unermüdet mit Handarbeiten beschäftigt.

Emil Stenzel sen. ein Siebziger

Trautenau: Am 1. 2. konnte unser Mitarbeiter Emil S t e n z e l sen. in Göppingen, Bartenbacher Str. 10/I, bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag feiern. Er war seit dem Jahre 1910 im Elektrizitätswerk beschäftigt und dort auf Grund seiner vielseitigen Kenntnisse als Elektromonteur in allen Zweigen des Werkes, selbst in den Betrieben der Wasserturbinen, beschäftigt. Seitens der Betriebsleitung volles Vertrauen genießend, gehörte er in den letzten Jahren bis zur Vertreibung aus der Heimat der Zählerabteilung an. Bei allen beliebt, verbindet ihn noch heute mit mehreren seiner ehemaligen Kollegen und Vorgesetzten ein herzliches, freundschaftliches Verhältnis. Die „Riesengebirgsheimat“ brachte von Emil Stenzel schon des öfteren Erinnerungen an die frühere Zeit in der Heimat.

Kreisschulrat, Studienrat i. R., Prof. Rudolf Föhst ein Fünfundziebziger!

Trautenau: Der in Dillenburg wohnende Jubilar feierte seinen Geburtstag im Kreise seiner Gattin, Söhne und deren Familien bereits am 11. 12. 58. Er wirkte viele Jahre in Hohenelbe, zuerst als Bezirksschulinspektor, später im Kreis, und aus dieser Zeit seiner Tätigkeit ist er sicherlich noch Tausenden von Riesengebirglern in guter Erinnerung, ebenso von seiner letzten Stellung als Studienrat in Trautenau. Unter den Gratulanten befand sich auch die Riesengebirgsgruppe Dillenburg, welcher hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen wird. — Am 17. 3. vollendet der weit über die Grenzen seiner Heimatstadt bekannte ehemalige Hauptkassier und Oberbuchhalter Alois R a b e n s t e i n von der Firma Aloys Haase, Leinengarnspinnereien, Trautenau und Parschnitz, seinen 70. Geburtstag. Zu seinen vielseitigen Interessen gehörte jahrelang seine Tätigkeit im Musik- und Gesangsverein „Harmonie“ und bei der Liebhaberbühne sowie der bekannten Freilichtbühne in Oberaltstadt, wo er in vielen Theateraufführungen als Hauptdarsteller mitwirkte. Große Schicksalsschläge und viel Leid mußte die Familie Rabenstein ertragen, eine schmerzhaft Wunde aber, die nie vernarbt, war der Soldatentod des einzigen, vielgeliebten Sohnes Hellmut im Jahre 1943. — Am 11. 5. begeht Maria G r a f, geb. Kahl, Witwe des Bankbeamten Alois Graf, in voller Rüstigkeit ihre 60. Geburtstag. Sie entstammt einer alten Trautenauer Familie und wurde insbesondere durch den Verlust ihrer beiden talentierten Söhne Walter und Karlheinz hart betroffen. Nach der Vertreibung lebte sie drei Jahre in Hötensleben bei Magdeburg, bis sie 1949 nach Wanne-Eickel (Westfalen) zu einer Familie übersiedeln konnte, deren Sohn sie während des Krieges mehrere Jahre betreute. Seit 1950 wohnt die Jubilarin in Weyarn, Kreis Miesbach, wo sich auch ihr Bruder, Oberlehrer a. D. Rudolf Kahl, und ihr Neffe, Hauptlehrer Ernst Kahl, befindet. Wir wünschen der seit Jahren eifrigen Leserin unseres Heimatblattes noch viele sorgenfreie Jahre. — Am 6. 3. feiert Josef A n s o r g e, früherer Inhaber des bekannten Glas- und Porzellangeschäftes auf dem Goetheplatz, seinen 75. Geburtstag. Ende Oktober 1958 konnte er von Bamberg nach Nürnberg, Sperberstraße 52, in eine schöne Eigentumswohnung übersiedeln. Die Eheleute Ansoerge hoffen, nun nach einem sechsmonatigen Aufenthalt in Österreich, von wo sie 1946 nach Deutschland ausgesiedelt wurden, und nach einem achtjährigen in Württemberg, in Nürnberg endgültig eine Bleibe gefunden zu haben. Sie lassen alle Freunde und Bekannten, insbesondere auch die ehemaligen Kunden herzlich grüßen und hoffen auf ein Wiedersehen beim diesjährigen Bundestreffen des Heimatkreises Trautenau in Nürnberg. — Bei seinem Sohne Richard, Schneidermeister in Oberau bei Berchtesgaden, feierte dessen Vater Josef M a t i a s k e am 18. 1. 59 bei bester Gesundheit und körperlicher Frische seinen 82. Geburts-

tag. Der Jubilar und die Familie seines Sohnes grüßen alle Bekannten aufs beste. — In der Ortschaft Winkl bei Berchtesgaden feierte die Drogistengattin Grete R ö s l e r bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin ist eine Tochter des verstorbenen Fleischermeisters Palme; ihr Gatte war viele Jahre Drogist bei der Fa. Kopper und ist heute noch als guter Bergsteiger bekannt.

... den Verlobten und Neuvermählten

Marschendorf: Am 14. 11. 1958 wurden in Eisingen Franz S a g a s s e r mit Margit S a g a s s e r, ebenfalls aus dem Kreise Trautenau, getraut.

Oberaltstadt: In Erding verheiratete sich Martl R u m m l e r, geb. Gold, wieder. Sie war verwitwet. Ihr Mann, Anton K r a u t s t o r f e r, ist O.St.Wachtmeister beim Finanzamt Erding.

Pilnikau: Am 20. 12. 58 schlossen Arthur F i c k e r, Zuckerbäcker, Sohn des Johann Ficker, Hradschin 137, und Elfrieda R u h s, Tochter des Möbeltischler Gustav Ruhs, den Bund fürs Leben. Arthur Ficker hat in Herborn, Dillkreis, ein Haus gekauft. Seine Frau war seit der Vertreibung in Krostitz über Delitzsch, Sowjetzone, und dürfte inzwischen zu ihrem Gatten übergesiedelt sein.

Rettenhof: Am Neujahrstag verlobte sich in Leer, Ostfriesland, Wilma R ü c k e r (Tonel Wilma).

Was sonst noch interessiert

Altrogwitz: Im Krankenhaus zu Miesbach/Obbay. ist seit 28. 1. Anna R i n d in Behandlung. Sie ist bereits über 74 und läßt alle Verwandten und Bekannten herzlich grüßen. Wir wünschen ihr recht baldige Genesung!

Bernsdorf: Aus Remscheid, Kronprinzenstraße 24, grüßt alle Bekannten Barbara B i s c h o f, geb. Kuhn. Am 7. 2. vor zwei Jahren feierte sie schon ihren 75. Geburtstag und hofft in drei Jahren ihren 80. zu erleben. Im gleichen Ort wohnt auch die Familie ihres Sohnes Rudolf.

Großbaupa: Aus Burgpreppach 62^{1/2} über Hassfurt/Utfr. grüßt alle Bekannten Berta S e i d e l, aus Gemeinfeld/Utfr. Theodor F i e d l e r.

Jungbuch: Von Gunding nach Schwalbach 88, Kreis Wetzlar, Hessen, sind Marie B a u d i s c h und Franzl K ü h n l zur Frau Borufka übergesiedelt. Nach vielen Jahren der Trennung ist das lustige Kleeblatt wieder beisammen. — In der gleichen Gemeinde ist seit vielen Jahren Pfarrer Josef T i p p e l t als Seelsorger tätig. — Im Krankenhaus zu Göppingen unterzog sich am 17. 11. 1958 Rosl P r e u s einer Operation und ist erst kurz vor dem Heiligen Abend wieder zu ihrer Familie zurückgekehrt. Wir wünschen ihr recht baldige Genesung.

Jungbuch: Der ehem. Mühlenbesitzer Richard H u d e r ist zu Weihnachten 1958 auf Grund der Familienzusammenführung aus Stralsund zur Familie seiner Tochter Irmtraud R e h b e r g nach Böblingen bei Stuttgart, Häuserweg 13, übergesiedelt. Die Eheleute freuen sich, daß sie jetzt öfter die Familien ihrer Töchter Marianne, Liesl und Veronika besuchen können, die alle in der Nähe wohnen. Veronika verheiratete sich im Juli 58 mit Gerhard Pettirsch aus Trautenau, Gebirgsstraße 46. Der Sohn Dr. Walter Huder lebt in West-Berlin.

Kladern-Prohrub: Oberlehrer Rudolf M o r a k, der aus der Kladerner Morakmühle stammte und Besitzer der Wolfmühle in Billaun war, mußte sich vor den Weihnachtsfeiertagen einer Darmoperation unterziehen, die gut verlaufen ist. Er lag mehrere Wochen im Krankenhaus Weiden/Opf. Daheim war Oberlehrer Morak bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht mehrere Jahre an der deutschen Volksschule in Prohrub tätig, jetzt unterrichtet er an einer Schule in Oberfranken und wirkt in mehreren Vereinen mit. Er war jahrelang Schriftführer des deutsch-völkischen Turnvereins Kladern.

Königinhof: Aus Pine Street, Rockwood/Ont. Canada, grüßt alle Verwandten und Bekannten Waltraud C z i u p k a, geb. Marx. Im Vorjahre ist sie Mutter eines dritten Kindes geworden.

Marschendorf III: Walburga B r a u n hat vor Weihnachten das Examen als Hebamme an der Universitätsklinik in Tübingen gut bestanden. Ab 1. April wird sie ihren Posten in Darmstadt antreten. Sie wohnte bis jetzt in Uhingen/Württ., wo ihr Bruder als Architekt tätig ist und auch seine Schwester Ursula bei ihm mit tätig ist.

Pilnikau-Pilsdorf: Am 7. 12. 58 bestand Rudi Wick in Leipzig, wo er studierte, sein Examen als Tierarzt. Herzlichen Glückwunsch insbesondere von seinen ehemaligen Nachbarn!

Schurz: Traudl Keil aus Nr. 1 (Gasthaus) wohnt jetzt in Koblenz, Brüderkrankenhaus, wo sie im Büro beschäftigt ist. — Winfried Tamm, Sohn des verstorbenen Kaufmannes Josef Tamm, aus Schurz=Markt, ist in Kiel in einem großen Kaufhaus 2. Geschäftsführer und seit ca. zwei Jahren verheiratet.

Trautenau: Der bekannte Buchhändler Franz Zinecker mußte sich am 17. 10. 58 in Berlin einer Augenoperation unterziehen. Er kann bereits wieder seinen Beruf ausüben. Wir wünschen für weiterhin gute Genesung! — In Schillingsfürst, Brunnenhausweg 9, Kreis Rotenburg, hat Betriebsleiter i. R. Josef Mönch eine Gastheimat gefunden. Durch 40 Jahre war er bei den Stadtwerken in Trautenau tätig und ein ausgezeichnete Elektrofachmann. Nach dem ersten Weltkrieg gründete er die Fachvereinigung der Elektriker sowie den Elektrozug innerhalb der Trautenauer Freiw. Feuerwehr, auch beim Volksgesang- und Theaterverein wirkte er mit. Wenn auch sein Gesundheitszustand so manches zu wünschen übrig läßt, so möchte er doch gerne am 10. Januar 1961 seinen 80. Geburtstag erleben.

Trautenau: Zu unserer Nachricht im Februarheft über die Verleihung goldener Ehrenzeichen in Feuchtwangen durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist ergänzend zu berichten, daß auch unser Landsmann Alois Pfeifer für seine Mitarbeit in der SL-Ortsgruppe mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet worden ist.



Eine nicht alltägliche Namenstagsüberraschung erlebte der im Riesengebirge und darüber hinaus gut bekannt gewesene Schaukel-, Karussell- und Schießbudenbesitzer Josef Peitzker aus Trautenau=Niederaltstadt. Während er anlässlich seines 65. Namenstages im vergangenen Jahre mit seiner Frau gemütlich in der Neubauwohnung in Weil der Stadt, Spitalgasse 5, Kr. Leonberg, beisammen saß, wurden beide von einem Gastwirt aus der Nähe, der ebenfalls Vertriebener ist, mit einer Schrammelkapelle in die Gaststätte abgeholt. Auch den Fotografen hatte der Gastwirt nicht vergessen. In der Gaststätte fand dann die Namenstagsfeier bei Stimmung und Tanz fast die ganze Nacht hindurch ihre Fortsetzung. Ebenso konnte Josef Peitzker am 19. 9. 58 den Geburtstag seiner Schwiegertochter in Neuhütten recht gemütlich bei Musik und Tanz feiern. Josef Peitzker und seine Frau lassen alle Heimatfreunde herzlich grüßen.

Wölsdorf: In Karl-Marx-Stadt 9, Flemmingstraße 8, Haus 11, DDR, ist der Lehrer Franz Kuhnig als Blindenlehrer tätig. Sein Sohn Edi ist Fachlehrer und hat am 25. 10. 58 geheiratet. Die Tochter Berta ist ebenfalls Lehrerin.

Welhotta-Slatin: Wie uns erst jetzt berichtet wird, feierte am 25. 10. 58 der Zimmermann Klemens Rind, welcher vielen Heimatfreunden aus der engeren Umgebung bekannt ist, in Münster/Westf. seinen 75. Geburtstag. Er ist noch rüstig und stets zu einem „Marjasch“ bereit. Der Sohn und die Schwiegertochter (Tochter vom Hruschka aus Slatin) waren mit ihrem vierjährigen Töchterchen aus Köln gekommen, wo sie seit einem Jahre in einem eigenen Häuschen wohnen. Am 12. 1. 58 kamen auch die Schwiegereltern des Sohnes, der Landwirt und Bergmann Josef Hruschka und seine Frau, aus der CSR und wohnen nun ebenfalls in Köln. Obwohl der Gesundheitszustand der so spät Ausgesiedelten zu wünschen übrig läßt, war die Überraschung für alle die schönste Weihnachtsfreude.

Wie gratulieren

... allen Geburtstagskindern

Arnau: Bei ihrer Schwester Johanna Frenzel und deren Familie in Kaida feierte Marie Thamm am 4. 1. und ihr Mann am 11. 2. den 70. Geburtstag. Die Eheleute wohnen in der DDR und waren bei der Schwester auf Besuch. Im letzten Krieg haben sie ihren einzigen Sohn verloren. Die Genannten grüßen alle Bekannten recht herzlich. — In Kempen/Allg., Wiesberg 7, feierte der ehem. Fleischermeister Emil John im Januar bei guter Gesundheit seinen 65. Geburtstag. Vor eineinhalb Jahren ist er mit seiner Familie nach dem Westen gekommen. — Im Februar feierte in Mühlhausen, Röblingstraße 5, Thür., DDR, der Elektromeister Josef Pohl (früher Firma Radio Pohl, Arnau) seinen 60. Geburtstag. Er läßt alle Heimatfreunde, besonders die Arnauer und Marschendorfer, herzlich grüßen.

Harrachsdorf: Berta Veith feierte am 21. 2. in Neuwelt-Sacherberg ihren 80. Geburtstag. — Rosa Machatschek, geb. Mallin, aus Neuwelt, zuletzt wohnhaft in Gablonz, feiert am 2. 3. bei ihrem Sohn Karl und dessen Familie in Schwäbisch Gmünd, Buchhölzlesweg 7, ihren 70. Geburtstag. — Johann Schier (wohnte hinter Pohl Vinzenzes) feiert am 26. 3. in Stützerbach/Thür. seinen 55. Geburtstag. — Der Hotelbesitzer Lambert Erlebach feiert am 25. 3. in Wernigerode/Harz, Papental 46, seinen 65. Geburtstag. — In Stützerbach/Thür., Karl-Kranich-Brücke 2, feiert Franz Kahle am 28. 3. seinen 84. Geburtstag. — Den 50. Geburtstag feiert am 29. 3. Otto Höning in Kaufbeuren=Neugablonz.

Hennersdorf: In Lützen, Kreis Weißenfels, feierte der ehem. Gemeindevorsteher Johann Braun am 50. 9. 58 bei guter Gesundheit seinen 88. Geburtstag. — Den 92. Geburtstag kann am 23. 3. der Altbauer Robert Scharf aus der Wirtschaft Nr. 111 bei halbwegs guter Gesundheit feiern. Er wohnt mit seiner Frau in Löhlbach, Gernweg 44, Kr. Frankenberg. Beide werden von der Nichte Amalia Schorm aus Huttendorf betreut.

Hennersdorf-Freiheit: Ihren 90. Geburtstag konnte die Fabrikdirektorswitwe Maria Fiedler am 10. 2. bei voller körperlicher und geistiger Frische begehen. Die Jubilarin stammt aus dem alten Geschlecht der Sägeschmiede; ihr Vater war durch seine 40jährige Amtstätigkeit als Bürgermeister von Marschendorf III sehr bekannt und geachtet. Als 77jährige aus der Heimat vertrieben, wohnte Maria Fiedler zunächst in Ausleben und übersiedelte in den letzten Jahren zu ihrer ältesten Tochter, Hedwig Köhler, nach Hötsenleben, Schulstr. 23, Kr. Oschersleben/Bode, DDR. Ihr Gatte Franz Fiedler, der Direktor der Firma Dix in Hennersdorf war, ist ihr schon 1944 im Tode vorausgegangen. Der Sohn Rudolf starb in jungen Jahren, die zweite Tochter, Grete Eisenberg, befindet sich mit ihren beiden Kindern noch in Hohenelbe. Frau Fiedler wird durch ihr heiteres Gemüt und den stets guten Humor vielen Landsleuten noch in guter Erinnerung sein.

Musikwissenschaftler Dr. Paul Nettel, Hohenelbe, wurde 70

In den Verzeichnissen über die ältere und neuere musikwissenschaftliche Literatur der Länder Böhmen und Mähren tritt auffallend oft der Name Paul Nettel auf. Unter anderem erschien von ihm auch das umfassende Werk „Musikbarock in Böhmen und Mähren“ (Rohrer-Verlag, Brünn, 1927) sowie in der Reihe „Bücher des Wissens“ eine Mozart-Biographie. Weniger bekannt dürfte sein, daß dieser namhafte Musikwissenschaftler gebürtiger Hohenelber ist. Sein Vater war der Fabrikbesitzer Carl Nettel, seine Mutter Jenny eine geborene Beck. Das Gymnasium absolvierte Paul Nettel in Reichenberg und Arnau, in Prag studierte er bei Rietsch Musikwissenschaft, außerdem privat von 1909 bis 1915 bei dem in Prag als Chorleiter und Symphoniedirigenten wirkenden Gerhard von Keußler. 1913 promovierte Paul Nettel zum Dr. jur., 1915 zum Dr. phil. Zunächst noch Assistent Rietschs, war er ab 1920 Privatdozent an der Universität Prag und ab 1930 zusätzlich Leiter der Abteilung für Musik beim Prager Deutschen Rundfunk. 1938 verließ er die Heimat und ist seither Professor der Musikwissenschaft an der Indiana-University in den USA. Seither erscheinen seine Werke in New York und bei Bechtle, Eßlingen. Seine Gattin Gertrud, geb. Hutter, verlor Dr. Nettel vor drei Jahren. Anlässlich seines 70. Geburtstag gedachte man seiner in allen Ländern, da die Zahl seiner Freunde und Verehrer überaus groß ist.

Hohenelbe: Am 9. 2. feierte in Genthin bei Magdeburg, Forststraße 2, Heinrich B i n d e r, eine in Hohenelbe bekannte und geschätzte Persönlichkeit, seinen 84. Geburtstag. Er ist gebürtiger Hohenelber und lebte daheim als Unverheirateter mit seinen beiden Schwestern im gemeinsamen Haushalt. Jahrzehnte lang war er in der Verbandstoffabrik Hartmann & Kleinig berufstätig. Im völkischen Leben stand er in den vordersten Reihen. Der Turnverein Hohenelbe zählte ihn zu seinen eifrigsten Mitgliedern, viele Jahre gehörte Heinrich Binder seinem Vorstand an und beteiligte sich in jüngeren Jahren vielfach auch an Wettkämpfen. Von 1933 bis 1940 war er Kassier der „Heimatscholle“, Hohenelbe. Seine beiden Schwestern sind ihm nach der Vertreibung im Tode vorausgegangen. — In Rosenheim/Inn, Samerstraße 28/I, kann die ehemalige Verwalterin und Leiterin der Städtischen Volksbücherei von Hohenelbe, Hella S p a t z i e r, geb. Proschwitzer, am 9. 3. 58 auf 83 Lebensjahre zurückblicken. Ihr Leben und Wirken wurde bereits im Aprilheft 1956 unseres Heimatblattes gewürdigt. — In Rosental, Fischtor 4, Kr. Frankenberg/Eder, konnte Hedwig R e i l, geb. Buchberger aus Oberhohenelbe am 26. 1. ihren 65. Geburtstag feiern. Die Jubilarin war viele Jahre als Näherin im Hohenelber Krankenhaus beschäftigt. Ihr Mann Leopold ist gebürtiger Hermannseifner. — In Ravensburg, Springerstr. 30, feierte am 27. 2. in seinem Familienkreis, Ing. Karl M a r x seinen 86. Geburtstag, bzw. die Vollendung seines 85. Lebensjahres. Der Jubilar ist verheiratet mit Anna David, welche gegen Ende des Jahres die gleichen Festtage feiern kann. Die Eheleute grüßen alle alten Bekannten.

Hohenelbe: In Erfurt, Jony-Scher-Straße 9, feierte der ehem. Friseurmeister Rudolf M ü l l e r am Dreikönigstag seinen 60. Geburtstag. Er ist auch heute wieder in einem Erfurter Friseurgeschäft als Meister tätig. Der Jubilar, sowie seine Gattin Frieda, geb. Jakel, erfreuen sich bester Gesundheit.

Hohenelbe: Zu unserem Artikel „Robert Weikert ein Neunziger!“ im Dezemberheft 1958 wird uns mitgeteilt, daß die zweite Ehefrau des Jubilars eine geborene Tinter war. In der uns eingesandten Nachricht war der Name fälschlich „Dinter“ geschrieben.

Krausebauden: In Obergünzburg/Allgäu feiert Anna B u c h b e r g e r, geb. Feistauer, am 11. 2. ihren 85. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit und grüßt alle Bekannten.

Mittellangensau: In Schwendern, Post Leuterschach, Kr. Marktobendorf/Allgäu, beging am 28. 2. Elisabeth T a u c h e n ihren 88. Geburtstag bei guter Gesundheit und geistiger Frische. Sie ist die Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen Straßenwärters Johann Tauchen, der im kleinen Elbetal unter dem Namen „Bäckerhannes“ gut bekannt war. — In Kempten/Allgäu, Brennergasse 13, feierte am 22. 1. Josef L o r e n z seinen 60. Geburtstag. An der Straße nach Lauterwasser (Neu-Serbien) hatte er seinen Besitz und war viele Jahre bei der Firma Renner im Kalkwerk und Steinbruch beschäftigt.

Oberhohenelbe: In Magdeburg SW, Breite Straße 13, feierte am 17. 2. bei ihrer Tochter Berta Z i n e c k e r die Fabrikportierswitwe Barbara A n t o s c h bei recht guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag. Sie verrichtet noch die häuslichen Arbeiten, liest ohne Brille und ist an allem lebhaft interessiert. Die Jubilarin hatte zehn Kinder, wovon zwei starben, ein Sohn starb im ersten Weltkrieg, ihr Mann im Mai 56 und war 87 Jahre alt. Die Kinder leben mit ihren Familien weit zerstreut; 21 Enkel beglückwünschten die Großmutter und 28 Urenkel rufen schon Ur-Oma. Die Jubilarin kann sicherlich auf die starke Nachkommenschaft mit Freude zurückblicken. — Am 1. 3. kann der Oberpostmeister a. D. Ernst G l e i s s n e r auf 85 Lebensjahre zurückblicken. Sein Geburtshaus steht in Petzer, wo sein Vater viele Jahre Gemeindevorsteher war. Das Postamt in Oberhohenelbe verwaltete er von 1915 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1934. Während seiner Amtszeit wurde das Postamt aus dem Gasthause Lorenz in das neue Gemeindehaus neben der Volksschule verlegt. Nach der Pensionierung übersiedelte der Jubilar nach Oberaltstadt, wo er sich ein schönes Eigenheim erstellt hatte, aus dem er 1946 mit seiner Frau vertrieben wurde. Durch sein leutseliges Wesen und Entgegenkommen war er bei den Ortsbewohnern von Oberhohenelbe sehr beliebt und geschätzt. Er ist noch körperlich rüstig und geistig rege und bringt seinen Lebensabend mit seiner Gattin, mit der er schon über 50 Jahre in recht glücklicher Ehe lebt, im Altersheim Breitenau bei Garmisch-Partenkirchen. — Dachdecker Rudolf L u k s c h feierte am 27. 2. in Apolda/Thür., Martinsgasse 2, bei seiner Tochter Marie Buchberger seinen 88. Geburtstag und grüßt aus diesem Anlaß alle alten Bekannten. Er freut sich immer, wenn jemand aus dem Westen an ihn denkt. — Seinen

60. Geburtstag feierte am 2. 3. der Maschinist und Heizer Jakob K r s c h k a (Steinweg 140, bei Priesel-Bauer) in Dieburg/Hessen, Groß-Zimmerner Str. 33. Seine Frau Emilie ist eine geborene Paiska. Der Jubilar war in den letzten Jahren vor der Vertreibung im neuen städtischen Gaswerk in Hohenelbe (unter Bahnhof) beschäftigt. Sein Sohn Hans ist Justizoberwachmeister beim Amtsgericht in Dieburg und mit der Polizeiwachmeisterswitwe Anne Seibert, geb. Roth, verheiratet. Die Tochter Gretl, verw. Sommer, zuletzt bei der Firma Lorenz in Oberhohenelbe beschäftigt gewesen, ist mit dem Jugoslawen Abaz Ramic aus Serajewo verheiratet, dessen Mutter und Schwestern sie im Vorjahr besuchten. Der Jubilar und seine Angehörigen lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

Oberhohenelbe: Am 1. 3. konnte Marie E r b e n aus Nr. 240, langjährige Angestellte bei der Firma Eduard Schreiber in Oberhohenelbe, bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag feiern. Sie wohnt jetzt in Rosenheim, am Gern 2/II.

Ochsengraben: Ihren 93. Geburtstag kann Agnes R e n n e r, geb. Trömer, am 23. 2. feiern. Die Jubilarin ist die Mutter vom Gastwirt Heinrich Renner, früher Bergwirt auf der Planurbaude, jetzt in Bilfinger, Gasthaus zur Krone, Kr. Pforzheim, vormed einige Jahre im „Gasthof zum Löwen“ in Obergünzburg. Der Jubilarin wünschen wir einen schönen Lebensabend.

Pommerndorf: Am 23. 2. feierte in Obergünzburg, Wolffurtstraße 7, Agnes R e n n e r ihren 94. Geburtstag. Ihr gehörte daheim das „Grünloch“, das einzelne Haus im Keilbachtale vor Pommerndorf, aus dem sie 1946 vertrieben wurde. Ihr Mann, Wenzel Renner von der Planurbaude, wurde ein Opfer des ersten Weltkrieges. Die Jubilarin ist körperlich und geistig noch rüstig. Erst vor kurzem schrieb sie noch Briefe an mehrere Bekannte, in denen ihre Liebe zur verlorenen Heimat zum Ausdruck kam. Der Besitzer der Planurbaude, Heinrich Renner, ist ihr Sohn.

Rochlitz: Am 27. 2. feierte Frieda B u r k e r t, Drechslermeisters-Witwe, ihren 70. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrem Sohne Erwin in Ludwigshafen-Neuhofen, Waldstraße 17.

Spindelmühle: In Reinheim/Odw., Wilhelmstr. 27, feiert Otto S e i d e l, Sohn des verstorbenen Sodawassererzeugers, am 27. 3. seinen 50. Geburtstag bei bester Gesundheit. Der Jubilar, der schon daheim in Hohenelbe beim Finanzamt tätig war, ist jetzt als Finanzbeamter in Frankfurt/Main angestellt.

Widach: In Vollmarshausen bei Kassel feierte am Neujahrstag Marie N i e p e l aus Nr. 9 im Kreise der Familie ihres Sohnes Rupert ihren 85. Geburtstag. Ihr Sohn hat sich eine Nebenerwerbsstelle erworben. Die Jubilarin, Familie Niepel und Sturm grüßen alle Bekannten.

Wiesenbaude: In Ehrwald/ Tirol, am Fuße der Zugspitze, im Hotel „Maria Regina“ feierte am 9. 2. die langjährige Wiesenbaudenwirtin Karoline B ö n i s c h bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Zahlreich kamen die Gratulanten von nah und fern. Die Jubilarin regiert mit großer Umsicht Küche und Hotel, kein Wunder, wenn es den Gästen aus aller Welt gut in „Maria Regina“ gefällt. Auch ihr Mann, der Wiesenbaudenwirt Emil Bönsch, erfreut sich wieder guter Gesundheit.

... den Neuvermählten

Hermannseifen: In Herborn/Dillkreis vermählte sich am 27. 12. 58 Anni W i n k l e r mit Gerhard L i f k e aus Pommern. Die Braut wirkte viele Jahre vorbildlich als Krankenschwester in der Caritasstation in Hermannseifen. Obzwar „Schwester Anni“ — als solche ist sie von früher her noch in guter Erinnerung — aus dem Ost-Sudetenland stammt, war ihr das Riesengebirge zur zweiten Heimat geworden, wo sie sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreute.

Hohenelbe: Breits im September 1958 verheiratete sich in Holtensen die Tochter des Steinmetzers N e u g e b a u e r. — Am 17. 1. der Sohn Edwin vom Stadtparkwärter und Gastwirt Richard K u t s c h e r a, welcher in Stalingrad vermißt ist.

Huttendorf: In der Pfarrkirche Wiggensbach bei Kempten/Allg. vermählte sich am 18. 10. Helga S c h o r m, Tochter des in Rußland gefallenen Josef Schorm und dessen Ehefrau, geb. Reh, aus Nr. 131, mit dem Wiggensbacher Martin Zeller. Herzliche Glückwünsche vor allem von den Huttendorfern aus Kimratshofen!

Mastig: In Kassel-B., Lossestr.-Garten, vermählte sich Josef S t a f f a mit Lucia K ü n s t l e r aus Kassel. Die Eltern des Bräutigams, Josef und Emmy Staffa, hatten daheim das Säge-

werk. Die Mutter war eine geb. Lauschmann aus Kleinborowitz. Sie alle lassen ihre Bekannten und Freunde herzlich grüßen.

Oberhohenelbe: Es vermählte sich am 29. 12. 58 der Sohn Erhard (Installateur) der Eheleute Oskar und Flora Fries, geb. Feistauer, mit Marie Filsner aus Hopferau, früher wohnhaft im Kreis Tachau/Böhmerwald. Die Jungvermählten arbeiten bei der Fa. Walter und wohnen in Marktoberdorf. Diese und die Eheleute Fries grüßen alle Bekannten und Schulfreunde aufs beste.

Oberprausnitz: Am 5. 2. vermählte sich Anna Rumler, Tochter der Eheleute Josef und Martina Rumler aus Nr. 146, mit dem Zimmermann Franz Siegert aus Karlsbad.

Spindelmühle: In Hergershausen, Kr. Dieburg, vermählte sich am Stephanustag die Tochter Christl der Eheleute Franz und Sophie Scholz (Frieda Franz aus St. Peter 175) mit Friedl Faust aus Pommern. Die Eheleute Scholz und ihre Tochter wohnen seit der Vertreibung in Hergershausen.

... den Ehejubilaren



Harrachsdorf: Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 30. 1. 59 Glasermeister Emil Pfohl und seine Gattin Hermine, geb. Müller. Beide leben heute bei ihrer Tochter Elisabeth Mittner, geb. Pfohl, in Sulzberg-Eizisrieb b. Kempten/Allgäu. Sie lassen alle Heimatfreunde herzlich grüßen.

Niederlangenau: Am 11. 1. feierte in Gemünden/Wohra der Webmeister i. R. Albert Gall mit seiner Frau Aloisia, geb. Weiß, bei voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit die goldene Hochzeit. Der Jubilar, der kürzlich seinen 76. Geburtstag begehen konnte, war daheim von Jugend an aktiv im Turnverein tätig und in den Jahren 1942 bis 1945 Bürgermeister von Niederlangenau. Den einzigen Sohn nahm den Eheleuten der Krieg. Zwei Töchter und drei Enkelkinder blieben ihnen. Wie schon daheim, ist Albert Gall auch in Gemünden wieder im öffentlichen Leben rege tätig, u. a. als Vorsitzender des Ortsverbandes des BvD. und in dessen Kreisverband als Gebietsvertreter. Für seine Verdienste im Verband erhielt er schon vor Jahren die silberne Ehrennadel. Anlässlich ihres Ehejubiläums waren die Eheleute Gall Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen, u. a. seitens des Bischofs Wüstmann der evang. Landeskirche Kurhessen-Waldeck, des Bürgermeisters und Vertreters des BvD. Der festliche Tag fand einen Abschluß, mit einem Ständchen des evang. Posaunenchores und einem Fackelzug des BvD=Ortsverbandes.

Nieder-Öls: Bei noch halbwegs guter Gesundheit konnten die Eheleute Franz und Stefanie Berger, geb. Rolf, am 15. 2. ihr 40jähriges Ehejubiläum feiern. Sie wurden seinerzeit von Stadtdchant Johann Borth, Hohenelbe, getraut, der damals noch Kaplan in Marschendorf war. Außerdem wurden an dem gleichen Tage in der Pfarrkirche Nieder-Öls Josef Schinkmann aus Anseit-Mastig mit Anna Richter aus Öls=Dönerney getraut. Die Eheleute Berger lassen alle Verwandten und Bekannten aus Öls und Umgebung herzlich grüßen.

Oberprausnitz: Das silberne Ehejubiläum feierten am 8. 2. die Eheleute Stefan und Resi Scholz in Wellrode=Wald bei Kassel. Die Jubilarin ist eine Tochter des bekannten Rumler-Hegers aus dem Oberdorfe. Im Vorjahre gelang es dem Silberpaare unter großen Anstrengungen ein eigenes Heim zu bauen. Sie lassen alle Bekannten herzlich grüßen.

Widach: In Zinnowitz (DDR) feierten die Eheleute Eduard und Franziska Niepele, geb. Kuhn, am 19. 10. 58 im kleinen Familienkreise das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Sie wohnen bei ihrem Sohn Otto, der sich dort ein Häuschen gebaut hat.

... den glücklichen Eltern

Niederlangenau: Den Eheleuten Franz und Liesl Zinecker, geb. Barth, (Biemscher Hof) wurde am 16. 1. das zweite Kind, ein Junge namens Manfred, geboren. Die glücklichen Eltern sowie Oma Anna Barth grüßen alle Bekannten und Heimatfreunde herzlich. — Die Großeltern Franz und Anna Burkert aus Nr. 102 (Gasthaus), die vorübergehend beim Sohn Reinhard in dessen Eigenheim in München 42, Junkerstr. 83, sind, freuen sich sehr, daß ihr Enkelchen Diethard=Heribert am 2. 2. ein Schwesterchen Astrid=Helmene bekommen hat.

Was sonst noch interessiert

Großborowitz: Die Familie Neumann aus Nr. 34 wohnt in Leun an der Lahn. Franz Neumann ist dort Pfarrer und hat eine neugebaute Kirche, Anna ist Köchin. Frau Neumann ist trotz ihres Alters noch recht gesund. Der Enkel Franz studiert, sein Vater Wenzel ist in einer Eisenfabrik tätig. — Nach langem Suchen ist es uns gelungen, die Anschrift von Ernst Cersovsky aus Nr. 6, vermutlich Jahrgang 1925, zu ermitteln. Er wohnt nun in Frankenfelde 11, Kr. Luckenwalde/Brandenburg, DDR. Näheres über ihn konnten wir bis zur Stunde noch nicht erfahren.

Hackelsdorf: Während des ersten Weltkrieges wurde im Bergwerk zu Hackelsdorf, wie vielen noch erinnerlich sein dürfte, nach Erz gegraben. Wir suchen damals beschäftigte Arbeiter, bzw. Bergarbeiter, um Näheres über unser Heimat-Bergwerk zu erfahren. 1916 war der Maurer Friedrich Erben mit seinem Arbeitskameraden Johann Beranek vom Heidelberg in der Grube beschäftigt, wo damals letzterer tödlich verunglückte. Nachrichten nimmt gerne Franz Erben, Stuttgart-Büsnau, Kaindlstraße 28, entgegen.

Auf Hennersdorf folgt Pelsdorf

Durch die wertvolle Arbeit unseres Heimatfreundes Adalbert Franz, Hennersdorf, über der Schaffung eines Gemeindeplanes angeeifert, hat sich Heimatfreund Franz Müller, jetzt Hattorf (Harz), entschlossen, die Geschichte der Heimatgemeinde Pelsdorf und einen Gemeindeplan herzustellen. Freiwillige aus allen anderen Gemeinden mögen sich diesem guten Beispiel anschließen.

Josefshöhe: Wir gedenken drei Gründern des Deutschen Turnvereines! Im Januar 1897 wurde im damaligen Gasthause „Berger“ der Deutsche Turnverein gegründet. Von den Mitgründern leben noch: Oberlehrer i. R. Josef Heidenreich, jetzt Schömberg bei Balingen, welcher im 88. Lebensjahre steht; Franz Kohlmann (82), jetzt Görisried bei Marktoberdorf; Gustav Munsler (86), Webmeister i. R., jetzt Nekarde, DDR. Der Turnverein Josefshöhe, der in hoher Blüte stand, mußte im Jahre 1938 aufgelöst werden. Den drei noch lebenden Gründern wünschen wir von Herzen einen noch recht schönen Lebensabend.
Josef Lorenz

Kottwitz: Aus der DDR schreibt uns Karoline St. aus dem Kreise Mühlhausen, wir hier im Deutschen Westen könnten es kaum verstehen, welche Freude sie hatte, als sie gerade am Weihnachtsabend unseren Heimatkalender erhielt: „Es kann sich niemand diese Freude vorstellen. Wir sind ja geistig so ausgehungert und jedes Bild aus der alten Heimat ist eine bleibende Erinnerung an eine glückliche Zeit.“

Liebe Mohrener!

Vom Heimatkreis Hohenelbe wurde ich beauftragt, die Seelenliste für unsere Gemeinde aufzustellen. Ich habe zwar mehr als 95 Prozent aller Gemeindebewohner erfaßt, doch fehlen mir von mindestens zwei Dritteln die Personaldaten. Ich bitte euch daher, mir die Geburts-, Hochzeits- und Sterbedaten mitzuteilen. Ferner den jetzigen Aufenthaltsort, die Beschäftigung, kurz alle Daten, die in Geburts- und sonstigen Urkunden verzeichnet sind.

Mit den herzlichsten heimatlichen Grüßen bin ich Euer

Gustav Thamm, Regensburg, Erikaweg 50

Niederhof: Aus Elende über Bleicherode grüßt alle Bekannten Familie Drahokoupil. Die Eheleute sind Rentner, die Tochter Gretl lebt in Düsseldorf, Mariechen, verehelichte Striegnitz, in Ellrich bei Nordhausen, Erhard ist 1944 südlich Metz gefallen; er war zuletzt bei der Familie Petera in der Flugzeugtischlerei beschäftigt. Josef Drahokoupil war Geschäftsreisender der Papierwarenfabrik Bayer.

Oberhohenelbe: Dem ehemaligen Betriebsklempner Gustav Kraus vom Steinweg geht es nach schweren Erkrankungen nicht gut, er ist berufsunfähig. Zwei von seinen Töchtern sind in Büros beschäftigt.

Switschin: Aus Everingen 16, Kr. Haldensleben, grüßt alle alten Bekannten und Wallfahrer der alte Vorbeter Josef Scholz. Es würde ihn freuen, wenn manchmal jemand an ihn dächte. Er und seine Frau waren im letzten Jahre mehrere Wochen krank, jetzt geht es ihnen wieder etwas besser.

An alle Heimatblattbezieher!

Nahezu 500 Geschenkstücke in Buch- und Broschürenform konnten wir im Jahre 1958 an Heimatfreunde, die einen neuen Bezieher warben versenden.

Auch für das Jahr 1959 liegen viele hunderte Geschenksendungen für unsere Werber bereit. Die Möglichkeit hat jeder Bezieher, es leben fast noch 20 000 Familien in Westdeutschland, von denen unser Heimatblatt nicht bezogen wird.

Herr gib ihnen die ewige Ruhe

KREIS TRAUTENAU

Oberlehrer Wenzel Hofmann, Albendorf †



Wieder hat Freund Hain einen unserer Besten aus unserer Mitte herausgerissen. Am 13. Januar traf alle die bittere Kunde vom Heimgang unseres aufrichtigen Freundes, Oberlehrer und Hauptlehrer a. D. Wenzel Hofmann aus Albendorf, zuletzt wohnhaft in München 54, Seehamer Str. 4. Ein langsamer Tod hat ihn nach einer langwierigen und schmerzvollen Leidenszeit von seinem Herzleiden erlöst. In seinem früheren Wirkungskreise war er fast im ganzen Trautenauer Bezirk unter seinem Spitznamen „Waschkul“

noch besser bekannt und durch sein freundliches, witziges Wesen überall beliebt.

Oberlehrer Wenzel Hofmann war am 1. 1. 1892 in Trautenau geboren, besuchte hier die Lehrerbildungsanstalt und unterzog sich 1912 der Reife-, 1918 der Lehrbefähigungsprüfung. Vor seiner Einziehung zum Kriegsdienst im Jahre 1915 unterrichtete er an den Volksschulen in Hennersdorf, Raatsch und Altenbuch. Während der Brussilow-Offensive im Jahre 1916 geriet er in russische Gefangenschaft, der er sich 1918 durch eine gelungene Flucht entziehen konnte, worauf er zum Fähnrich d. R. ernannt wurde. Nach dem Umsturz bezog er eine Lehrstelle in Albendorf, ununterbrochen 26 Jahre lang, zuletzt als Oberlehrer, segensreich wirkend. Wie kein zweiter verstand er es, sich in Kürze durch seine Tüchtigkeit als Lehrer und seine ständige Hilfsbereitschaft in der Gemeinde und den Vereinen beliebt zu machen und in engste Führung mit den Einwohnern des Dorfes und der Umgebung zu treten. Sein Bestreben, als deutschbewußter Lehrer manche sich anbahnende Tschechisierung zu verhindern, schuf ihm allerdings neben neuen Freunden auch Feinde unter den hier ansässigen tschechischen Finanzern, was sich später arg rächte.

1945 wurde er, wie alle anderen männlichen Einwohner der Gemeinde, auf Grund seiner Parteizugehörigkeit in das berüchtigte KZ in Trautenau abgeführt, um dann mit mir und anderen Leidensgenossen im Kohlenbergwerk in Schwadowitz durch sechs Monate in ununterbrochenen Nachtschichten schwer zu arbeiten. Mir blieb es unerklärlich, wie er dort immer die schwersten Arbeiten meistern konnte. 1946 wurde er dann auf Grund einiger schon erwähnter Rache-Anzeigen von dem tschechischen Volksgericht in Trautenau in unerhörtem Rechtsbruch zu fünfzehn Jahren schwerem Kerker, davon acht Jahre Zwangsarbeitslager, verurteilt. 1948 plötzlich entlassen, traf er im Dezember bei seiner Familie in München ein. Über ein Jahr lang war er als Lagerführer bei einer Baufirma beschäftigt, bis ihn endlich seine Pensionierung erreichte. Acht Jahre lang betätigte er sich in der Landsmannschaft, davon drei Jahre als rühriger Obmann, bis ihn seine aneseschlagene Gesundheit zwang, diese Arbeiten niederzulegen. Außerdem war er einige Jahre lang Mitarbeiter des Heimatblattes „Aus Rübezahls Heimat“, in der Bayerischen Staatsbibliothek heimatkundliches Material über das Riesengebirge auswertend. Fürwahr ein Leben der Arbeit, geopfert für sein Volk, seine Schulgemeinden und seine bedauernswerte Familie. Zur Erinnerung wollen wir seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

Seine Beerdigung fand am Westfriedhof in München unter großer Anteilnahme seiner Landsleute statt. An seinem Grabe hielten für die Lehrerschaft Kollege Elsner, für die Heimatgruppe der Riesengebirgler Obmann Pflüger, Worte des Gedenkens.

Hans Dix, Bückeburg

Altenbuch: Im Krankenhaus Hagenow (Sowjetzone) starb am 9. 1. an Asthma und einem Leberleiden Filomena Hader, geb. Pauer, Landwirtin aus Ober-Altenbuch 53, im 72. Lebensjahre. Sie wohnte bei ihrem Sohne Josef in Hoort, Post Zachun, Kreis Hagenow, und wurde am 14. 1. unter Beteiligung vieler Heimatvertriebener auf dem Friedhof in Sülsdorf neben ihrem Manne Wenzel, der seit 1948 dort ruht, beigesetzt. Die Tochter, Frau Lauer, ist noch in der Heimat und konnte die Mutter auf ihrem letzten Gange begleiten. Die Söhne Wenzel und Franz starben bereits 1945. — Am 10. 1. starb nach drei Tagen Krankenhausaufenthalt in Stralsund Hermina Köhler, geb. Ruffer, aus Nieder-Altenbuch 2, im 63. Lebensjahre an einer Speicheldrüsenentzündung. Sie wurde ebenfalls am 14. 1. beerdigt und ruht auf dem großen Friedhof in Stralsund, Kniegerdamm. Viele Heimatvertriebene und Einheimische gaben ihr das letzte Geleit. Ihr Mann, der früher bei der Ortskrankenkasse Trautenau war, ist jetzt Angestellter der Homa, die Tochter Krankenschwester in Greifswald. Die Heimgegangene war in der Heimat und auch in Stralsund sehr bekannt und arbeitete kurz vor ihrem Tode noch.

Bernsdorf: Zu unserer Nachricht über das Ableben der Frau Emma Strihavka, geb. Grundmann, Mitbegründerin der Bernsdorfer Fischkonservenfabrik in Bernsdorf, wird uns noch mitgeteilt, daß Frau Strihavka nicht in der Heimat, sondern im Krankenhaus in Hagenau bei Erlangen verstorben ist. Während ihres Krankenhausaufenthaltes wurde sie auch von ihrer Tochter Gretel aus Wien besucht. Ihr größter Wunsch, den Sohn Hans wiederzusehen, der sich mit seiner Familie noch in Bernsdorf befindet, war ihr leider in all den Jahren nicht in Erfüllung gegangen. Auch zur Beerdigung hat er keine Ausreisegenehmigung erhalten.

Güntersdorf: Am 24. 12. 58 wurde in Haldensleben die Witwe des verstorbenen „Hampelschmieds“, Berta Hampel, im 79. Lebensjahre beerdigt. Sie lebte zuletzt im Altersheim Haldensleben.

Junabuch: Am 12. 1. 1950 starb im Göppinger Krankenhaus Aloisia Weirich, geb. Patra, zuletzt in Eislingen wohnhaft, im 66. Lebensjahre. Sie hatte sich noch vor einigen Monaten einer Halsoperation unterzogen.

Ketzelsdorf: In Heidelberg verstarb plötzlich am 28. 1. Berta Pusch aus Sechshaus. Nicht nur ihrem Gatten Josef, sondern auch der Familie ihrer Tochter Mimmi Blaschke und ihren zwei Töchtern wird die gute Oma sehr fehlen.

Koken: Am 28. 12. 58 starb in der Sowjetzone Robert Watzke im 64. Lebensjahre plötzlich an einem Herzschlag während eines Spazierganges. Er war in der Heimat jahrrelang in der Seidenweberei in Neurettendorf beschäftigt, später, als er die Arbeit eines Außenleiders wegen aufgeben mußte, als Heimarbeiter für eine Kartonagenfabrik. Gleichzeitig war er Kirchendiener und Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, der Theaterriege und Sanitäter. Zu Silvester wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Er hinterließ nur seine Gattin, eine geborene Fietz.

Krinsdorf: Am 23. 11. 58 ist nach längerem schwerem Herzleiden der ehemalige Mühlenbesitzer Franz Woska in Markersdorf, Post Prinzersdorf a. d. Westbahn, Nieder-Österreich, im 62. Lebensjahre verstorben. Sein Herzleiden verschlechterte sich nicht zuletzt durch den Verlust der Heimat, den er nie überwinden konnte. Sein ältester Sohn Adolf wanderte kurz vor dem Tode des Vaters ahnungslos nach Australien aus. Der jüngste Sohn Hubert befindet sich zur Zeit noch bei seiner Mutter in Markersdorf. Franz Woska war daheim weit über die Grenzen seines Heimatortes hinaus bekannt.

Markausch: In Asing, Kreis Vilshofen (Ndby.), verschied am 16. 1. Wilhelm Feistauer, ehem. Webmeister der Firma Bittner & Herrmann, im Alter von 82 Jahren plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag. Seinen Lebensabend verbrachte er in guter Obhut bei seinem Sohne Alfred Feistauer aus Petersdorf, der jetzt in Asing, Post Girching, Kr. Vilshofen, wohnt. In der Heimat war Wilhelm Feistauer bei mehreren völkischen Vereinen rege tätig, insbesondere bei der Freiwilligen Feuerwehr. Unter großer Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen, bei denen er gleichfalls sehr beliebt war, wurde er in Girching zur letzten Ruhe gebettet.

Marschendorf: Am 31. 12. 58 verstarb ganz plötzlich in Marschendorf I Vinzenz Marx im Alter von 72 Jahren. Er war viele Jahre Werkführer bei der Firma Eichmann in Marschendorf I. Seine Beisetzung fand am 4. 1. auf dem Waldfriedhof in Marschendorf statt. Seine kranke Frau Flora und die Schwester Marie Tauchmann sind nun die einzigen Angehörigen, die noch in der Heimat leben.

Marschendorf: Am 20. 1. wurde auf dem Friedhof von Bayerisch-Zell der ehem. Schuhmacher Ignaz Tintner aus Marschendorf I im Alter von 78 Jahren zur ewigen Ruhe gebettet. Er war aus Freiheit gebürtig. Seine Frau ist ihm vor drei Jahren im Tode vorausgegangen.

Oberaltstadt: In Coburg, Zinkenwehr 21, starb bereits am 26. 10. 58 der Kaufmann Franz Schubert im 91. Lebensjahre. Er war der Gründer und Inhaber der ehemaligen Firma I. Glasmanufaktur für technisches Glas, Trautenau. Fünf Jahre war er Vorstandsmitglied der Raiffeisenkasse Oberaltstadt und sechzehn Jahre deren Obmann. Obwohl er als Sohn eines Trautenbacher Bauern nur die zweiklassige Volksschule in Trautenbach besucht hatte und an der Handelschule erst im Alter von 30 Jahren maturierte und zwar mit Vorzug, arbeitete er sich mit eisernem Fleiß empor, bis ihm die Gründung eines eigenen Unternehmens gelang, das er volle 41 Jahre lang bis zum Jahre 1945 führte.

Alois Geihsel, Pilnikau †



Pilnikau: Am 24. 1. ist im Krankenhaus Tegernsee der Installateurmeister im Ruhestand Alois Geihsel gestorben. Im April hätte er sein 82. Lebensjahr vollendet. Der „Spengler“, unter welcher Bezeichnung er zu den seltenen Pilnikauer Originalen zählte, die in ihrem beruflichen Schaffen absolut ernst genommen werden mußten, charakterlich sauber waren und in jeder Lebenslage eine niemals verletzende, geistreiche Heiterkeit verströmten. Wer den alten Herrn noch im Herbst des

Vorjahres sehen oder sprechen konnte und unerschütterlich an eine baldige Rückkehr in unser geliebtes Pilnikau glaubte, der mußte annehmen, daß der alte „Geihsel-Spengler“ unter den ersten Heimkehrern sein werde. Bestimmt hätte er dann mit den „Biemschen“ auf seine urwüchsige gewaltlose Art abgerechnet und den Schlußstrich unter eine historisch leidvolle Epoche gezogen.

In Gottes Ratschluß war es anders bestimmt; der alte Spengler, bis in sein letztes Lebensjahr körperlich und geistig rüstig, immer zu einem Scherz aufgelegt, war im Dezember bettlägerig geworden, seine Lebensuhr stellte ihr Gangwerk langsam ein. Erstmals hatte sie am 16. April 1877 in Oberaltstadt geschlagen. Schon in jungen Jahren war Alois Geihsel nach Pilnikau gekommen, das ihm eine stete Heimat werden sollte. Zuerst in der Eisenwarenfabrik der Firma Hübner tätig, hatte er sich etwa 1930 als Spenglermeister selbständig gemacht und stets als tüchtiger Handwerksmeister sein Tagwerk erfüllt. Nach der Vertreibung aus der Heimat (1946) lebte er mit seinen Familienangehörigen in Bad Wiessee. Trotz seines schon damals hohen Alters arbeitete er in seinem früheren Beruf weiter und blieb in allen Lebenslagen der alte Eulenspiegel, der dem Leben noch abgewann, was es an bescheidenen Resten bereithielt.

Im Geiste nehmen die Pilnikauer Landsleute von ihm Abschied — sie konnten ihn und viele andere, die bereits zur ewigen Ruhe eingegangen sind, nicht auf dem letzten Weg begleiten, wie sie es in Pilnikau getan hätten.

Mit dem „Geihsel-Klempner“ ist wieder ein Stück alter Pilnikauer Heimat unwiderstehlich verlorengegangen. Fromme Beter bitten Gott den Allmächtigen — und im Geiste sehen sie sich dann in der Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit der Pfarrgemeinde Pilnikau —, daß er seiner Seele den göttlichen Frieden in der ewigen Heimat schenken möge, die uns allen gewiß ist, wann und wo immer unsere irdische Pilgerfahrt enden wird. (Kl.)

Pilnikau: Am 1. 10. 58 starb in Feldkahl bei Aschaffenburg Agathe Haase im Alter von über 80 Jahren. Sie lebte bei ihrem Sohne Josef und dessen Familie. Der Sohn Rudi ist noch vermißt. Die Frauen beider Söhne stammen aus Öls bei Arnau. — Im Herbst starb in der Sowjetzone Anna Thim aus der Ketzelsdorfer Straße. — In Lübz, Sowjetzone, starb im November 58 nach jahrelangem Kranklager Berta Koschtial, Gattin des Johann Koschtial aus dem Hradschin. — Im Alter von 52 Jahren starb an Gehirnschlag Elisabeth Hauser in Hameln/Weser. Sie war die Gattin von Ing. Hans Hauser, des Nachfolgers von Adolf Meissner. — Am 3. 1. starb im 67. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit Anna Munser, geb. Waschak, im Krankenhaus Ludwigslust, DDR. Sie wurde unter zahlreicher Anteilnahme zu Grabe getragen, viele Kränze deckten ihr Grab.

Pilsdorf: Im Dezember 1958 ist die Landwirtsgattin Antonie Kindler im Alter von über 80 Jahren gestorben. — Am 18. 1. starb in Ludwigslust, Sowjetzone, Richard Ulrich aus Ober-Pilsdorf. Er hinterließ außer seiner Gattin einen verheirateten Sohn und zwei unversorgte Kinder.

Schatzlar: In Hohenstaufen, Kreis Göppingen, starb Josef Thamm. Nähere Daten wurden uns nicht mitgeteilt.



Schatzlar: Am 13. 1. starb in Schatzlar Marie Feest, geb. Polz, im 77. Lebensjahre bei ihrer Tochter Hedwig Schöbel. Vorher wohnte sie einige Jahre bei ihrem Sohne Alfred Feest und bei ihrer Tochter Elfriede Bock in Brettgrund. Marie Feest war Mutter von sieben lebenden Kindern, von denen zwei Söhne sowie eine Tochter im Westen sind und eine Tochter in der Sowjetzone ist. Nur der jüngsten Tochter Irma Burkert mit ihrer Familie war es — nach größten Schwierigkeiten — vergönnt, der Beisetzung der Mutter beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit besuchten sie

auch ihre Verwandten in Schatzlar und Großaupa, konnten sich aber nur kurze Zeit aufhalten.

Trautenau: In Nürnberg verschied am 9. 2. Maria Kahl, geb. Rinke, aus der Gebirgsstraße, nach der Vollendung ihres 70. Lebensjahres. Sie wurde am 12. 2. auf dem Südfriedhof in Nürnberg zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Zum Tode des ehemaligen Abgeordneten Rudolf Kasper

(siehe unseren Bericht im Februarheft 1959) ist zu berichten, daß Kasper 1933 nicht zu fünf Jahren Kerker verurteilt war, sondern sich knapp sechs Monate in Untersuchungshaft befand und daraus entlassen wurde ohne je verhört worden zu sein. Zur Tätigkeit Rudolf Kaspers in Prag während des Zusammenbruchs soll es wörtlich heißen: „daß die Tschechen in den allerletzten Tagen des Krieges, als sie in Prag schon an der Macht waren, ihn im Gewerkschaftshaus noch Dienst tun ließen.“ Ferner bitten wir besonders zu beachten, daß Rudolf Kasper während seiner Anstellung in Radowenz selbstverständlich nicht der reichsdeutschen NSDAP, sondern der damals in der ČSR bestandenen, später aufgelösten DNSAP als Mitglied angehörte. Bedauerlicherweise ist im Februarheft dem Setzer der Druckerei, offenbar in Unkenntnis der Geschichte, eine Verwechslung unterlaufen.



Trautenau: In Seßlach/Obfr. starb bereits am 8. 10. 58 der ehemalige Realitätenvermittler Josef Reichmann von der Krieblitz 186, im Alter von 86 Jahren. Er lebte in Seßlach mit seiner Tochter Elvira im Hause des Sohnes Walter, der in Seßlach seine Praxis als praktischer Arzt ausübt. Seine Beisetzung erfolgte am 11. 10. 1958 unter zahlreicher Anteilnahme der Bevölkerung an der Seite seines vor zehn Jahren verstorbenen Sohnes Toni. Die sieben lebenden Kinder des Verstorbenen befinden sich alle in guten Lebensstellungen.

Trautenau: Am 18. 12. 58 verstarb im Krankenhaus zu Neindorf, Kr. Oschersleben/Bode (Sowjetzone), nach längerer Krankheit Filomena Mathes im 75. Lebensjahre. Sie war die Witwe

des in Trautenau-Kriebitz (Wiesnerhaus) verstorbenen Briefträgers Franz Mathes. Filomena Mathes wurde mit ihrer Schwester Emma Rindt, ehemalige Haushälterin bei Gustav Erben, Schnittwarengeschäft in der Langen Laube, nach Hötensleben, Kr. Oschersleben/Bode, vertrieben. Vor zehn Jahren auf beiden Augen erblindet, ertrug sie ihr Leiden mit großer Geduld. Da ihre Schwester Emma Rindt vor drei Jahren einen komplizierten Oberschenkelbruch erlitt, mußten beide infolge ihrer Pflegebedürftigkeit nach Oschersleben ins Katholische Waisenhaus übersiedeln.

Trautenau: Bei Redaktionsschluß erreichte uns die Nachricht, daß in Würzburg, Crevennastr. 4a, Emilie Herrmann, geb. Pasler, am 14. 2. im 82. Lebensjahre nach einem mit großer Geduld ertragenen Leiden verschieden ist. Sie war die Mutter des 1. Vorsitzenden des Heimatkreises Trautenau, Erwin Herrmann, Dillenburg. Ihre Beisetzung erfolgte am 18. 2. auf dem städtischen Friedhof in Würzburg.

Trautenau-Radowenz: Am 12. 11. 58 verschied an den Folgen eines Schlaganfalles Justizsekretär Karl Preiss aus der Widmuthgasse 15. Der Verstorbene war der Schwiegersohn des ehem. Fabrikanten Anton Wünsche aus Radowenz und bis zur Vertreibung beim Landgericht Trautenau tätig. Nach der Vertreibung aus der Heimat wohnte das Ehepaar in Göppingen-Jebenhausen, seit 1952 war Karl Preiss beim Landgericht in Rottweil/N. Die Witwe Hela Preiss wohnt noch in Rottweil/N., Eblesstraße 9.

Trübenwasser: In Göppingen=Manzen starb Josef Fichtner im Alter von 66 Jahren nach langer schwerer Krankheit.

KREIS HOHENELBE

Arnau: Am Neujahrstag verschied im 82. Lebensjahre Marie Adolf, geb. Kudernatsch, Buchhalterswitwe aus der Sybillafur, nach dem vierten Schlaganfall. Sie wohnte bei Ihrem Sohne Alfred, Zahnarzt in Adlkofen bei Landshut, und war bis vor zwei Jahren rüstig und unermüdlich. Mit der alten geliebten Heimat war sie immer treu verbunden.

Großborowitz: Am 28. 1. starb in Mittweida (Sachsen), wo sie mit ihrer Familie eine zweite Heimat gefunden hatte, Frau Hermine Stuchlik aus Nr. 229 im Alter von 64 Jahren an Leberkrebs. Auch ein viele Monate währendender Krankenhausaufenthalt konnte ihr keine Heilung bringen. Sie wurde auf dem neuen Friedhof beerdigt. Zwei Söhne konnten ihr neben vielen Heimatfreunden das letzte Geleit geben, ebenso ihre Tochter Rosa und Schwester Therese, die aus Bayern gekommen waren. Der älteste Sohn Erich ist vor Jahren nach Amerika ausgewandert. Ihr Ehemann Anton Stuchlik ging ihr schon vor zehn Jahren im Tode voraus.

Oberförster Otto Zienecker †

Harrachsdorf: Am 20. 1. starb im Städtischen Krankenhaus in Aschaffenburg plötzlich und unerwartet der Oberförster Otto Zienecker im Alter von 58 Jahren an den Folgen einer Blinddarmerkrankung. Er war gebürtiger Harrachsdorfer, besuchte die Schule in Rochlitz und fand nach der Forstschule in Eger seine ersten Anstellungen als Forstadjunkt in Freiheit und Friedland. Später wurde er Sägewerksleiter in Neuwelt und Revierförster in Harrachsdorf. Seit seiner frühesten Jugend stand er als aktives Mitglied im deutsch-völkischen Turnverein und war gründendes Mitglied des Deutschen Wintersportvereins Harrachsdorf. Zu Kriegsschluß wurde er in Lauban interniert. Seine Ehefrau wurde von den Tschechen verhaftet und starb an den Folgen der Mißhandlungen 1945 im Gerichtsgefängnis in Jitschin.

Otto Zienecker bewirtschaftete mit seiner Frau und den Eltern viele Jahre die Mummelfallbaude. Als diese Gaststätte verstaatlicht wurde erbaute er das Hotel „Zienecker“. 1946 wurde er mit seinen Angehörigen vertrieben. Im Flüchtlingslager lernte er seine zweite Lebensgefährtin Ilse Zienecker aus Hohenebel kennen, die seinen verwaisten Kindern eine zweite Mutti wurde. In Rettenbach/Allgäu fand die Familie Zienecker schließlich die erste Gastheimat. 1949 wurde Otto Zienecker in den bayerischen Staatsdienst übernommen und erhielt die Försterstelle in Windhausen/Rhön, das ihm zur zweiten Heimat geworden war. 1954 wurde er zum Oberförster befördert und nach Wiesen/Spessard, Kr. Lohr, versetzt, wo er mit seiner Frau und seiner hochbetagten Mutter bis zu seinem Tode wohnte. Er wurde nach Burgwallbach/Rhön übergeführt, wo der Sohn Otto ein Sägewerk leitete, und am 24. 1. zur ewigen Ruhe gebettet. Der jüngere Sohn Kurt ist in Karlsruhe Techniker in einem Holzbearbeitungs-

betrieb. Otto Zienecker war auch bei der einheimischen Bevölkerung sehr beliebt. — In Brachstadt bei Halle/Saale verstarb am 16. 1. nach langer schwerer Krankheit Wilhelm Biemann aus Seifenbach, gebürtig aus Oberrochlitz und bekannt unter dem Namen „Kalbeis Helml“, im 80. Lebensjahre. Er war der Schwiegersohn von Franz Häckel aus Seifenbach.

Hermannseifen: Am 30. 12. 58 wurde in Gerlinden bei München Filomena Franz, geb. Falge, im 58. Lebensjahre zu Grabe getragen. Sie hinterließ ihrem Gatten drei Töchter. Auch ihre Mutter lebt noch. — Am 9. 1. verschied im 54. Lebensjahre nach einer schweren Operation Walter Beck, ehemaliger Pächter der Schloßgärtnerei Hermannseifen, in Herbede/Ruhr. Seine Eltern sind ihm schon 1942 und 1944 im Tode vorausgegangen. 1945 verlor er seine erste Frau, welche bei der Entbindung des zweiten Kindes einem Herzkollaps erlag. Nach sieben Jahren Kriegsdienst und Gefangenschaft kehrte er zu seinem Bruder und dessen Familie nach Mittelfranken zurück. Da er hier keine Existenz finden konnte, nahm er Anfang 1948 in Herbede/Ruhr Arbeit im Bergbau auf und verheiratete sich wieder, seinen beiden Kindern ein liebevolles Heim schaffend. Gleichzeitig widmete er sich, wie schon daheim, wieder der Volkstumsarbeit, gründete die SL-Ortsgruppe Herbede, hatte viele Ehrenämter inne und war u. a. Obmann des Flüchtlingsausschusses. Seine stete Hilfsbereitschaft in Rat und Tat würdigte am Grabe mit warmherzigen Worten der katholische Pfarrer sowie der SL-Kreisobmann. Ein überaus großer Trauerzug heimischer Freunde, Arbeitskameraden und Landsleute mit vielen Kranz- und Blumengrüßen begleiteten seinen letzten Weg.

Hohenebel: Am Silvestertag verschied bei ihrem Sohne Walter in Kuppenheim die Mutter Elli Hollmann, geb. Schedifka. Die Verewigte war die Schwägerin vom ehem. Großkaufmann Adolf Fetscher. Ihr Mann wohnt in Linz, die beiden Söhne Walter und Bruno und ihre Tochter Tina Lang in Wien, ihre Schwester Marie Schedifka in Kuppenheim und Malvina Fetscher in Heidelberg, ihr Bruder Rudolf Schedifka in Creussen. — Im Krankenhaus zu Oschatz verschied am 5. 2. der ehemalige Landwirt Franz Fink im 65. Lebensjahre an einer Rückenmarkserkrankung. Er war in Schreibendorf 17 geboren, verkaufte später die Landwirtschaft und arbeitete bei der Fa. Lorenz in Oberhohenebel. In der Weißbach hatte er sich ein Häuschen erworben. Im Krankenhaus war er, schwer leidend, über ein Jahr lang.

Johannisgunst: Am 30. 9. 58 starb in Waldweiler, Kr. Trier (über Hermeskeil), Albina Fleischer, geb. Richter, im Alter von 80 Jahren an einem Gehirnschlag. Sie wohnte bei ihrem Sohne Hermann und dessen Familie und war bis zu ihrem Tode noch recht munter und rüstig. Zur Beerdigung war auch der Sohn mit seiner Frau aus München gekommen. Der Stiefsohn Rudolf lebt in der Sowjetzone und konnte daher nicht mit teilnehmen. Er war jedoch mit seiner Frau zu Pfingsten auf Besuch bei der Mutter.

Kottwitz: Tiefe Trauer ist bei der Familie Franz und Anna Schöbel, geb. Soukup, in Stuttgart eingeleitet. Am 25. 11. 1958 verloren sie nach kurzer schwerer Krankheit ihre Tochter Theresia, die im jugendlichen Alter von 27 Jahren verschied. Das tiefe Weh der Eltern und Geschwister können wir alle verstehen, wenn man Kinder verliert, die mitten im Lebensfrühling stehen. Innerhalb zweier Monate klopfte der Tod schon wieder bei der Familie an. Es starb im Feierabendheim zu Halle/Sa. am 17. 1. die Mutter von Anna Schöbel, die Malermeisterswitwe Anna Soukup aus Karlseck Nr. 11 im 84. Lebensjahre. In Halle/Sa. fand die Verewigte ihre letzte Ruhestätte. Zehn Kindern schenkte sie das Leben, davon leben noch Josef, Franz und Hermine in Halle und Anna in Stuttgart-Degerloch sowie Leopold in Oberensingen bei Nürtingen. Unserem Mitarbeiter, Postoberinspektor Franz Schöbel, und seiner Familie wird aufrichtige Anteilnahme entgegengebracht.

Krausebouden: Bereits am 15. 9. 58 ist in einem unbekanntem Ort der DDR Rudi Kraus (Benjamina Rudi) aus Haus Nr. 2 an Magenkrebs gestorben. Er dürfte im 55. Lebensjahr gewesen sein.

Lauterwasser: Im Altersheim Sinsheim verstarb am 16. 1. Wenzel Wönka aus Haus Nr. 47. Seine Gattin war eine Schwester vom Exner-Sattler und starb bereits daheim. Der Verewigte stand im 84. Lebensjahre. Seine Schwester Josefa Preisler, ihre Kinder und Familie Fries aus Hermannseifen gaben ihm das letzte Ehrengeläute.

Mastig: In Koserow (Usedom) starb am 19. 12. 1958 Franziska Erben, geb. Cersovsky, im 75. Lebensjahre nach einem Schlaganfall. Sie war einige Jahre gelähmt und mußte im Rollstuhl

gefahren werden. Ihr Gatte Robert Erben, ehemals Prokurist der Firma Mandl, Mastig, ist ihr schon vor einigen Jahren im Tode vorausgegangen. Der Tochter Gertrud, die ihre kranke Mutter bis zuletzt gepflegt hat, wendet sich die Teilnahme aller Bekannten aus der alten Heimat zu.

Mittellangenu: Am 31. 1. verschied ganz plötzlich Hermine Mühl, geb. Materna, Witwe nach dem 1931 verstorbenen Oberlehrer Josef Mühl aus Mittellangenu. Die Verstorbene lebte seit 1953 mit ihrer Tochter Hilde Matzer in Bensheim/Bergstraße. Unter großer Beteiligung von Heimatfreunden und Einheimischen wurde sie auf dem Bensheimer Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet.

Mittellangenu: In Bensheim/Bergstraße verstarb die Oberlehrerswitwe Müller, geb. Materna. Die Verewigte war eine Tochter vom Materna-Drucker sowie Schwester vom verstorbenen Paul Materna und von Musikdirektor Erich Josef Materna in Stendal. Stadtdechant Johann Borth, derzeit Hüttenfeld, hielt die kirchlichen Funktionen.

Nedarsch: Wie wir erst jetzt erfahren, starb am 7. 9. 58 in Erfurt Franz Kuhn plötzlich und unerwartet im Alter von 69 Jahren an einem Schlaganfall. Er war viele Jahre Weber in Nedarsch bei der Firma Borufka. Auf seinem letzten Lebensweg haben ihn alle in Erfurt und Umgebung wohnenden Nedarscher begleitet. Aus München war sein Bruder gekommen, während von den beiden Töchtern zufällig Maria, welche Krankenschwester ist, auf Urlaub zu Hause war. Franz Kuhn war als gefälliger, und zuvorkommender Mensch sehr beliebt.

Niederöls - Neuschloß: In Tairnbach über Wiesloch, Kreis Heidelberg, starb am 4. 1. nach längerer Krankheit Josef Ficker im Alter von 77 Jahren. Er war daheim 37 Jahre bei der Firma Eichmann, in Arnau, als Bauschlosser beschäftigt.

Oberhohenelbe: In Neustadt/Sachsen starb am 21. 11. 1958 Josef Haderer, langjähriger Mangelarbeiter bei der Firma Walter, im 88. Lebensjahre. Um ihn trauert sein Sohn Josef, ehemaliger Lackiermeister, mit Familie. Seine Tochter Ehrentraud verheiratete sich am 28. 8. 55 mit Gotthard Wagner; die Eheleuten wurde am 30. 12. 55 ein Töchterchen Christine geboren.

Oberprausnitz-Oberwölsdorf: Zu unserer Nachricht über das Ableben des Bauers Josef Sedlatschek im Februarheft 59 wird uns noch mitgeteilt: Josef Sedlatschek, Bauer aus Oberprausnitz Nr. 32 und Oberwölsdorf Nr. 8 ist am 4. 2. 1888 in Oberwölsdorf geboren und am 29. 8. 58 in Wiesbaden gestorben. Er war Kriegsteilnehmer von 1914/18 und hatte zwei Verwundungen, eine Kopfverletzung sowie einen Lungendurchschuß. Die Folgen der Kopfverletzung waren für ihn zu einem Leiden geworden, aber der Tod kam plötzlich und unerwartet. Josef Sedlatschek wohnte mit seiner Frau und der Tochter nach der Vertreibung in Heukewalde, Kr. Zeitz/Sachsen. 1952 übersiedelten die Eltern nach Mainzlar, Kr. Gießen, wo sich der Sohn Alois, der jetzt seit 1957 in Wiesbaden ist, seit seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft befand.

Pommersdorf: In Münchenholzhausen bei Erfurt starb am 10. 12. 58 die Witwe Hermine Adolf, geb. Goder, von den Lahrbauden, nach kurzer schwerer Krankheit im 79. Lebensjahre. Sie war mit dem Bäcker und Müller Wenzel Adolf verheiratet und führte mit ihm die Hammermühle in Pommersdorf. Von den neun Kindern des Ehepaares fiel Hans, der jüngste Sohn, 1943 in Rußland, der Sohn Erhard ist noch in Rumänien vermißt. 1945 gehörten die Eheleute Adolf zu den ersten, die aus Pommersdorf vertrieben wurden. Sie kamen nach Kleinwanleben bei Magdeburg, wo sie als sogenannte Kleinbauern angesiedelt wurden, zogen aber bald nach Wanleben, wo sie in den Ruhestand traten. Wenzel Adolf starb dort 1953 nach kurzer schwerer Krankheit. Seine Frau zog daraufhin zu ihrer ältesten Tochter, der Witwe Marie Bönisch, nach Münchenholzhausen. Die übrigen sechs Kinder und vierzehn Enkel leben verstreut in beiden Teilen Deutschlands. Am 16. 12. 58 wurde Hermine Adolf in Wanleben auf dem gleichen Friedhof beigesetzt, auf dem auch ihr Mann ruht. Alle Kinder und viele Bekannte gaben ihr das letzte Geleit.

Rochlitz: Bereits am 12. 10. 58 verschied nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet Elsa Adolf, geb. Schier, im Alter von 61. Jahren. Die rege Beteiligung der Rochlitzer und Einheimischen am Ettlinger Friedhof bei der Beerdigung war ein Beweis für die Beliebtheit, der sich Frau Adolf erfreute. — Der ehem. Buchdruckerei-Inhaber Alois Wenzel ist am 18. 1. nach langer schwerer Krankheit in Wien an einer Nierenschwundung verstorben und wurde dort am 24. 1. zur ewigen Ruhe bestattet. Alois Wenzel wirkte daheim mit Leib und Seele als Vorstand

des Fremdenverkehrsvereins. Die Entstehung der Rochlitzer Winterfestspiele „Rübezahls Einzug“ zählte mit zu seinem Bestreben, Rochlitz weiterhin als Sommer- und Winter-Luftkurort bekannt zu machen.

Rochlitz: Im Krankenhaus in Luckenwalde (Brandenburg) starb am 5. 12. 1958 nach längerem, schwerem Leiden Emilie Palme, geb. Langhammer, aus Oberrochlitz-Oberwinkel im Alter von 76 Jahren. Sie wurde nach Reichenbach/Vogtland übergeführt.

Schwarzwasser: Am 24. 1. verschied Thekla Menzel, geb. Fiedler aus Trautenbach im 64. Lebensjahre. Ihr Leben war in den letzten Jahren eine Kette von Leiden. Auch konnte sie die Aussiedlung ihrer Verwandten schwer überwinden.

Widach: In Büthen, Kr. Jerichow, verschied am 27. 9. 58 Landwirt Laurenz Marx aus der Wirtschaft Nr. 64 im 83. Lebensjahre. Seine Gattin ging ihm bereits 1950 im Tode voraus. Sein Wohngebäude daheim haben die Tschechen abgetragen, nur die Scheune steht noch. — In Köln-Mülheim starb am 3. 10. 58 im Alter von 74 Jahren der Landwirt Rudolf Tasler aus der Wirtschaft 5. Er war weit über die Grenzen seines Heimatortes bekannt. Seit 1918 gehörte er der Gemeindevertretung an, war Gründer der Ortsgruppe des Bundes der Landwirte, viele Jahre Obmann der Spar- und Darlehenskasse, sowie Stellvertreter des Feuerwehrkommandanten. In Köln-Mülheim wohnte er bei seiner jüngsten Tochter und dem Schwiegersohn, die dort ein Eigenheim besitzen. Auch die anderen beiden, ebenfalls in der Bundesrepublik wohnenden Kinder, haben Eigenheime. Rudolf Tasler starb kurz vor seiner goldenen Hochzeit. Nur wenige Widacher konnten diesem aufgeschlossenen Mann, der für die Allgemeinheit stets etwas übrig hatte, das letzte Geleit geben. Ebenso konnte die älteste Tochter aus der Sowjetzone nicht zur Beerdigung kommen.

Fern ihrer geliebten Riesengebirgsheimat verschied am Neujahrstage 1959 unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,

Frau Marie Adolf geb. Kudernitsch
Buchhalterswitwe aus Arnau

nach langer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer: **Alfred Adolf**, Sohn, mit Familie,
Gretl Thien, Tochter, mit Familie

Adlkofen bei Landshut/Bay., Bad Nauheim, im Januar 1959

Die Beerdigung fand am 4. Januar 1959 in Adlkofen statt.

Ein liebes, edles Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am Montag, den 9. 2. 1959, ist unsere liebe, teure Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante,

Frau Maria Kahl geb. Rinke
aus Trautenau, Gebirgsstraße

nach Vollendung ihres 70. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer: **Walli und Gottfried Thamm**,
Ida, Emma und Hedwig, als Schwestern,
Familien Alois und Erich Kahl
sowie alle Anverwandten

Nürnberg, den 18. Februar 1959.

Die Beerdigung fand am 12. 2. 1959 um 13 Uhr am Südfriedhof statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute nach kurzer Krankheit mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Herr Andreas Hierath

Justizoberinspektor i. R. aus Rochlitz

versehen mit den Heilmitteln der röm.-katholischen Kirche, im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer: **Josefine Hierath**
Auguste Schimek, geb. Hierath
Ludwig Hierath
Adolf Schimek
Erna Hierath
2 Enkel
und die übrigen Anverwandten

Köln-Dellbrück, Bergisch-Gladbacher Str. 810, Wien, 20. Februar 1959

Wir geben allen lieben Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe und gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Emilie Herrmann geb. Pasler
aus Trautenau

am 14. 2. 1959 im 82. Lebensjahre nach einem mit großer Geduld getragenen Leiden in ein besseres Jenseits abberufen wurde. Nach einem arbeitsreichen, nur dem Wohle ihrer Kinder gewidmeten Leben fand ihre Beerdigung am Mittwoch, 18. 2. 1959, um 13,40 Uhr, in Würzburg am städtischen Friedhof statt.

In tiefster Trauer: **Familien Herrmann, Feistauer, Barth**
Würzburg, Crevennastraße 4a, den 16. 2. 1959

Nun ruh'n die fleißigen Mutterhände,
die stets gesorgt für unser Wohl,
die tätig waren bis ans Ende,
nun ruht ihr Herz so liebevoll.

Ein liebendes, sorgendes Mutterherz hat ausgeschlagen, der Allbezwinger Tod hat ein schlichtes, einfaches Leben beendet, das nur dem Wohle der Familie gewidmet war. Unsere herzengute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Feest geb. Polz
Rentnerin

hat am Dienstag, den 13. Januar 1959 um 8 Uhr früh, nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 77. Lebensjahre ihre Augen zum ewigen Schlaf geschlossen. Die irdische Hülle der teuren Entschlafenen wurde am Freitag, den 16. Januar 1959, in der Pfarrkirche zu Schatzlar feierlichst eingeseget und nach Abhaltung der hl. Exsequien am hiesigen Friedhofe in das eigene Familiengrab zum ewigen Schlafe gebeitet.

Schatzlar, Deps 1, Post Bindlach über Bayreuth, am 14. Januar 1959

Um stille Teilnahme bitten in tiefster Trauer:
Familien Feest, Schöbl, Bock, Baier, Burkert
und alle Anverwandten

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Fern ihrer geliebten Heimat, entschlief sanft und versehen mit den heiligen Sterbesakramenten

Frau Anna Baudisch geb. Langner
aus Kottwitz – Bäuerin aus Wildschütz 140

am 10. Dezember 1958 im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer: **Maria und Josef Sagasser**,
Tochter und Schwiegersohn,
Emanuel Baudisch, Sohn, mit Familie
Franz Baudisch, Sohn, mit Familie,
Gustav Baudisch, Sohn, (gefallen), und
Schwiegertochter Aloisia mit Sohn,
Vinzenz Baudisch, Sohn, mit Familie,
Ernst Baudisch, Sohn, mit Familie

Die Beisetzung fand am 13. 12. 1958 auf dem Friedhof Wittenburg, Kr. Hagenow, DDR, statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wenzel Hofmann
Hauptlehrer a. D.

ist im Alter von 67 Jahren, nach schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer: **Luise Hofmann**, Gattin
Helmuth Hofmann, Sohn
Erika Hofmann, geb. Scholle, Schwiegertochter
Joachim und Karin, Enkelkinder
Anna Hofmann, Schwester
im Namen aller Verwandten

München 54, Moosacher Straße 100/27, den 13. Januar 1959
Früher Albendorf/Riesengebirge

Die Beerdigung fand am Donnerstag, 15. Januar 1959, um 15.30 Uhr, im Westfriedhof statt.

Fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat verschied am 9. 12. 1958 mein lieber treusorgender Gatte, unser herzenguter Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Herr Peter Möhwald
aus Vorder-Krausebuden Nr. 99

nach erfolgter Operation an Herzschlag im 74. Lebensjahr. Wer ihn gekannt, der weiß was wir verloren haben.

In bitterem Weh: **Hermine**, Gattin,
Mariechen und Liesl, Töchter,
Peterle, Enkel

München 55, Rudi-Seibold-Straße 16

Nach kurzer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit, verschied mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, und Schwiegervater

Herr Josef Zimmermann

Oberwerkmann a. D. aus Oberaltstadt 154

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer: **Emilie Zimmermann**
im Namen aller Verwandten

Enterbach, Ingo'stadt, Gießen, Gladenbach, Nd.-Scheld/Hessen,
den 12. Januar 1959.

Nach kurzem, schwerem Leiden hat Gott unseren lieben Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwiegervater

Herrn Alois Geihsel

Spenglermeister aus Pilnikau

im 82. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat geholt.

In stiller Trauer: **Anna Häusler**, Tochter, mit Familie
Hedwig Richter, Tochter

Die Beerdigung fand am 28. 1. 59 am Bergfriedhof Bad Wiessee statt.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß am 9. Januar 1959 unerwartet

Herr Walther Beck

ehemaliger Handelsgärtner in Hermannseifen

im 54. Lebensjahre einem schweren Leiden erlegen ist.

In Herbede/Ruhr fand er die ewige Ruhe.

Herbede/Ruhr, Huchtert 35, Nürnberg, Tullnaustraße 52.

In stiller Trauer: **Hilde Beck**, geb. Müller, Gattin
Alfred und Hanne, Kinder
Alfred und Suse Beck, Bruder und Schwägerin
im Namen aller Anverwandten

Gott der Allmächtige hat am 17. Januar 1959 unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Anna Soukup geb. Kuhn

Malermeisterswitwe aus Karlseck Nr. 11

wohlvorbereitet zu sich in sein ewiges Reich abberufen. Das heilige Seelenamt wurde am 23. Januar in der St.-Elisabeth-Kirche zu Halle Gott dem Herrn aufgeopfert.

Halle (Saale), Stuttgart-Degerloch, Sersheim, Oberensingen,
Salach (Würtf.), Vöhringen (Iller) und Kottwitz im Januar 1959

In tiefer Trauer:

Die Kinder: **Josef Soukup**,
Josef Soukup,
Anna Schöbel, geb. Soukup
Franz Soukup,
Hermine Joksch, geb. Soukup,
Leopold Soukup,
im Namen der ganzen Verwandtschaft



Nach Gottes heiligem Willen verschied am 31. 1. 1959 unsere über alles geliebte Mutter und Großmutter

Frau Hermine Mühl geb. Materna

Oberlehrerswitwe aus Mittellangenua

versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, ganz plötzlich im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Hilda Matzer**,
Ada Koschtial
im Namen aller Verwandten

Bensheim, Lindenfels im Februar 1959

HELFT LANDSLEUTE SUCHEN

Güntersdorf: Filomena Bauer, geb. Pettirsch, Schneiderin.

Trautenuau: Gesucht wird Josef M ö h w a l d mit seinen Angehörigen, die in der Walhallastr. 4 wohnten.

Weigelsdorfer! Wem ist bekannt, wo die Familie Franz Ha a r, gebürtig aus Auscha, jetzt wohnt?

Marschendorf/Hermannseifen: Elli Drescher, geb. Kühnel, zuletzt Marschendorf I.

Hartmannsdorf: Gretel F r i e s (Eltern Hartig) aus Nr. 69.

Buchhalter-(Fachmann) gesucht

Bei einem großen Betonwerk ist die Stelle eines ersten Buchhalters, der wirklicher Fachmann sein muß, über gute Bilanzsicherheit und Kenntnisse über die Betriebsabrechnung verfügt, zu besetzen.

Nur wirkliche Fachleute schreiben an Paul Fischer, Helfer in Steuersachen in (16) Ihringshausen, Arndtstr. 7, Kr. Kassel.

„Seit 1913! millionenfach bewährt! Und Millionen konnten sich nicht irren. So kaufte man im Riesengebirge das ORIGINAL-Erzeugnis der ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld, das in Deutschland „ALPE“ heißt. Achten Sie somit auch hier, genau wie zu Hause, auf das **hell-dunkel-blaue** Etikett und den **gelben Stern überm „A“**. Als HAUSMITTEL war es seit Jahrzehnten unentbehrlich und ist es heute noch. „ALPE“ auf Zucker tut dem Magen besonders gut. Verlangen Sie in Ihrem Fachgeschäft eine **Gratis-Probe**.
Alleinhersteller: **ALPE-CHEMIE**, Blümel & Co., CHAM/Bayern.“

Zu frohen Stunden gehört:
Wünschelburger
AUS ANRÖCHTE I/W. WÜNSCHELBURGER STRASSE

Riesengebirglerin,
kath., 35 Jahre, ledig, sucht
guten Ehepartner. – Zuschr.
unter „Glückliche Zukunft“
an die Riesengebirgsheimat.

IMMER HILFT –
als **Heiratsanzeige,**
bei **Gelegenheitskäufen**
und **-verkäufen**
und in vielen **anderen Fällen**
die **Kleine Anzeige** in der
„**Riesengebirgsheimat**“
Gelegenheitsanzeige DM 5.00
Geschäftsanzeige DM 7.50

Beim Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in WIEN

wurde den Riesengebirglern, von Harrachsdorf angefangen bis Braunau, die Stadthallen A und B im 15. Bezirk, 10 Minuten vom Westbahnhof, als Treffpunkt zugewiesen.

Riesengebirglerin, Witwe m.
Haus und Garten, 42 J., hat
15jähr. Sohn (studiert), sucht
guten, lieben Lebensgefährten
zwecks Verehelichung. –
Zuschr. unter „Osterfreude“
an die Riesengebirgsheimat.

**Zwei Riesengebirglerinnen im
best. Alter,** kath., wünschen
Briefwechsel mit charakter-
vollen Herren im Aiter von
40–52 Jahren. Bildzuschriften
erwünscht unter „Hab-mich-
lieb und Enzian“ an die Rie-
sengebirgsheimat.

Der Storch brachte am 13. Februar 1959 einen *Hartwig Dietmar*
zu den hochehrten Eltern

Erich Th. Hirte
Schwalbach/Ts.
Spechtstraße 16

Gisela geb. Elsner
z. Z. Fürth/Odenwald
Ludwig-Lindenborn-Straße 17

IHRE VERMÄHLUNG GEBEN BEKANNT

Anton Keaütstoelcer
O. St. Wachtmeister
beim Finanzamt Erding

Maril Keaütstoelcer
geb. Gold., verw. Rumlmer
aus Oberaltstadt

ERDING, IM FEBRUAR 1959

Allen Heimatfreunden und Bekannten danke ich auf diesem Wege
über unser Heimatblatt recht herzlich für die mir anlässlich meines
89. Geburtstages

so zahlreich übermittelten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten.

Heinrich Hackel, Polizeimeister i. R.
früher Hohenebel, Mozartstr. 580

Seit 2. 2. 59 Mannheim E 6, 1, Bürger-Hospital-Altersheim.

Welche Heimatfreunde

haben einen Stadt- und Ortsplan von Arnau, Hohenebel, Rochlitz, Marschendorf, Schatzlar und Trautenuau oder Generalstabskarten aus diesen Gebieten gerettet?

Wir benötigen auch von allen anderen Gemeinden Ortspläne und dergleichen, weil solche wegen der Lastenausgleichsanträge immer wieder bei uns von den verschiedensten Ämtern angefordert werden. Wir lassen Fotokopien von diesen Plänen anfertigen, die sie dann in kurzer Zeit zurückerhalten. Diese Unterlagen sind zu senden an den Riesengebirgsverlag in Kempten/Allgäu.

Landwirtschaft zu verpachten

Die zum Schloß Holzberg in der Rhön (Post Bischofsheim) gehörende ca. 27 Hektar große Landwirtschaft kommt ab Mai zur Neuverpachtung. Der jetzige Pächter gibt sie altershalber auf. Es wäre meines Erachtens für Riesengebirgsbauern eine günstige Dauerexistenz. Das Anwesen liegt in der Höhenlage von 765 Metern.

Interessenten können an die „Riesengebirgsheimat“ schreiben, von wo aus die Anfragen an unseren Landsmann Alfred Falge weitergeleitet werden.

An unsere Verlagsbezieher!

Mit dem Märzheft geht das 1. Bezugsquartal zu Ende. Wir bitten alle jene Bezieher, von denen die Bezugsgebühr für diese Zeit noch nicht entrichtet worden ist, dies noch im Monat März nachzuholen. Allen jenen, die die Bezugsgebühr für das ganze oder halbe Jahr 1959 schon im vorhinein entrichtet haben, danken wir.

Heimatfreunde —
bestellt das neue Werk

Schatzlar
UND DAS
ÖSTLICHE RIESENGBIRGE

Ein Buch der Erinnerung und Geschichte von Dr.-Ing. Zdenko Peithner
64 Seiten Text und 8 Bildtafeln · Ganzleinen DM 5.80 · kart. DM 4.80
Bitte bestellt dieses Büchlein gleich beim

Riesengebirgsverlag M. Renner · Kempten (Allgäu)

Ostdeutsche Heimat im Südd. Ründfunk

März 1959

- Mittwoch,
4. März
17.30—18 Uhr
MW
(Heimatpost)
Die deutsche Presse in der heutigen Tschechoslowakei
Ein Bericht von Albert Baehr aus dem Sudetendeutschen Archiv in München.
- Sonntag,
8. März
14—14.30 Uhr
MW (Lätare)
Rotgewand, Rotgewand —
Ein Frühjahrsbrauch in Schlesien, unter Mitwirkung der Stuttgarter Hymnushornknoten.
- Mittwoch,
11. März
16.45—17 Uhr
MW
Gespräch unter Männern
Heinz Panka liest eine heitere Erzählung aus Ostpreußen.
- Mittwoch,
11. März
17.30—18 Uhr
MW
(Heimatpost)
Agnes Miegel —
Eine Sendung zum 80. Geburtstag der ostpreussischen Dichterin.
Man.: Helmut Will.
- Sonntag,
15. März
9.20—10 Uhr
UKW
Ostdeutscher Heimatkalender
Zusammenstellung: Johannes Weidenheim.
- Mittwoch,
18. März
17.30—18 Uhr
MW
(Heimatpost)
Der Wegweiser —
Eine bedeutsame Schriftenreihe für die Ost-West-Begegnung.
Man.: Hans=Joachim Girock.

- Mittwoch,
25. März
17.30—18 Uhr
MW
(Heimatpost)
Die Herrnhuter Brüdergemeine —
Eine Glaubensgemeinschaft auf ihrem Wege von Ost nach West.
Man.: Dieter Hoffmann.
- Montag,
30. März
16.05—16.30 Uhr
UKW
(2. Ostertag)
Vom Osterreiten und Eierrollen —
Bräuche der Lausitz.
Man.: Dieter Hoffmann.
- Montag,
30. März
16.30—17 Uhr
UKW
(2. Ostertag)
Osterliche Weisen aus Mittel- und Ostdeutschland.
Zusammenstellung: Johannes Rietz.

Wir machen darauf aufmerksam, daß in unserer regelmäßigen Mittwochreihe „Ostdeutsche Heimatpost“ zu Beginn Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland kommen und am Schluß über die Arbeit der Vertriebenen-Verbände berichtet wird.

Restauflagen —

preiswerte, wertvolle Ostergeschenke!

Riesengebirgsheimatbücher, Jahrg. 1956 und 1957

Unterhaltung — Wissenswertes — reich illustriert.
Bleibende Werte des Heimatschrifttums!
Restauflagepreis: je Exemplar DM 1.50 (einschl. Porto).

Monatshefte „Aus Rübzahl's Heimat“

Einzelheft 60 Pfennig — Jahrg. 1957 kompl. 6.— DM.

Rechtzeitige Bestellungen erbeten.

Otto Seemann, 13b Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71

BETTFEDERN

(füllfertig)
1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30, 11.20, 12.60,
15.50 und 17.—
1/2 kg ungeschlissen
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schw.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

SPEISE-LEINÖL

aus gerösteter und
ungerösteter Leinsoat.
1/2-Probedose DM 6.20
frei Haus liefert

F. Riedel
Worzeldorf/Nürnberg

Auch die kleine Anzeige
hat Erfolg!

Geschäftsanzeige DM 7.50
Familienanzeige DM 5.00

Unsere Osterkartensendung enthält:

6 Stück Offsetfarbkarten Motive von Willi Mayer, Trautenau Elbfall, Schnee gruben, Kleiner Teich mit Teichbaude, Burgruine Kynast, Straupitzer Kirchlein, Trautenau — Kapellenberg	Ladenpreis DM 1.20
4 Stück Oster-Fotokarten	DM 0.80
4 Stück heimatliche Druckkarten	DM 0.40
	DM 2.40

Wir senden Ihnen diese 14 Karten zum Ausverkaufspreis
von **nur DM 1.50**

Riesengebirgsverlag M. Renner, Kempten i. Allg.

Die
Beziehungs-
werbung
verhilft
zur
besseren
Aus-
gestaltung
unseres
Heimat-
blattes



zur Selbstbereitung von RUM, LIKÖREN UND PUNSCH

sud. Art. beliebt und begehrt!
1 Fl. für 1 Ltr. DM 1.50 · 45 Sorten
In Drogerien und teilw. Apotheken oder
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Außerdem Versand in fertiger
Rum sud. Art · Likören · Punsch
wie Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Korn,
Bitterlikör und weitere 30 Sorten
in 1-Ltr., 0,7- und 1/2-Ltr.-Flaschen

Verlangen Sie bitte Preisliste
Im Geschmack garantiert wie daheim!
KARL BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7

Im Juvenat der sudetendeutschen Augustiner

in Günzburg/Donau, Ulmer Straße 17, werden Jungen
aufgenommen, die später als Priester und Missionare
besonders unter den Landsleuten in der Diaspora und,
wenn Gott es fügt, auch einmal in der alten Heimat für
Gottes Reich tätig sein wollen.
Anmeldungen für 10- bis 12jährige Buben in die 1. Klasse
des Gymnasiums, aber auch von Schülern höherer Klassen
möglichst rechtzeitig erbeten. Auch

Spätberufene

mit guten Empfehlungen eines Priesters werden auf-
genommen.
Unsere Klöster wollen bewußt die Überlieferung der
alten Heimat in eine neue Zukunft tragen.

Augustinerkloster
Stuttgart-Sillenbuch



JOHANN BECHER OHG - KETTWIG/RUHR

Trinkt Rigello-Liköre!

In kalter Jahreszeit trinkt man Punsch und Czayessenz nach sudetendeutscher Art.

Hersteller: Anton Rieger & Sohn
Ermengerst über Kempten im Allgäu

CHR. FR. SCHUPP



Kempten · Wiesstraße 17

Kohlen
Brennholz
Heizöl

Beim **Möbelkauf** bietet Ihnen große Auswahl in Schlaf-, Wohn- und Gästezimmern, Kombischränken, Einbauküchen nach Maß, Polster- und Kleinformöbeln

Möbelhaus Forster (mit eigener Werkstatt)
Kempten-Ostbahnhof, Rheinlandstraße 9

Wie man sich bettet – so schläft man
Bettfedern, fertige Betten!
Nur beste Aussteuerqualität, wie einst zu Hause!
Halbdauern, handgeschlissen und ungeschlissen. Inletts, nur beste Makoqualität. 25 Jahre Garantie, liefert Ihnen auch auf Teilzahlung. Lieferung portofrei!
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück!

BETTEN-JUNG
(21a) Coesfeld i.W.
Buesweg 13 (An der Laurentius-Schule)
Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste, bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonderrabatt!

UNENTBEHRLICH FÜR JEDEN HAUSHALT!

Erstklassige Marken-Nähmaschinen aller Art

Teilzahlungen · Frankolieferungen · Garantie

Verlangen Sie Prospekte vom Nähmaschinen-FACHMANN

Rudolf Springer · Kempten/Allg.
Memminger Str. 18 · Telefon 877
(früher Trautenau)



Der Marktplatz in Schwarzenau mit dem Hotel „Erben“ (rechts, mit Lauben)

Das schönste Ostergeschenk

für viele Hunderte von Riesengebirgsfamilien ist die neugestaltete, 2. Auflage des Buchwerkes

Heimatland Riesengebirge

zu dem äußerst günstigen Vorbestellungspreis (ein Prospekt näherer Aufklärung lag dem Februarheft bei). Das neue Bildwerk enthält viele, größtenteils seltene Bilder aus unserer Riesengebirgsheimat. Die 2. Auflage enthält keine Bilder aus dem Braunauer Ländchen, dadurch konnten über 30 Seiten neue Bildmotive eingeschaltet werden.

Gasthof und Metzgerei
»Lug ins Land«

Ludwig Mauthe

Kempten-Ost, Rudolfstr. 2

Echte Olmützer Quargel

1,6 kg Kiste DM 3,85
versendet frei Haus
per Nachnahme

**QUARGELVERSAND GREUTH
ILLERBEUREN 17 Schwaben**

Seit 60 Jhr. sudetendeutscher
Hersteller

Bett- u. Tischwäsche Frottierwaren

Empfehle mich zur Lieferung von

**Bettüchern weiß und bunt,
Flanelbettüchern
Bettwäsche weiß und bunt,
auch „Irisette“
Bettlamaste und Inlett,
Taschentücher aller Art,
Geschirrtüchern, Küchenhand-
tüchern, Frottierhandtüchern,
Badetüchern, Seiftüchern,
sowie Frottierfiguren (Hasen),
Damastischdecken und Tisch-
gedecke weiß und bunt, sowie
bedruckte Tischdecken.**

Bitte Muster u. Preise anfordern.

FRANZ LORENZ

Viernheim/Hessen
Sandhöferweg 100

Früher:
Hermannseifen/Riesengebirge

*Bist Du
schon Mitglied
Deines
Heimatkreises?*



Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.

*Kauft bei unseren Inserenten,
sie unterstützen unsere Heimatarbeit!*

ALFONS
WASCHE-



KOLBE
FABRIKATION

Eßlingen a. N., Schlachthausstr. 11a, Postfach 91/1 · früher Trautenau

BETT-DAMASTE, DECKENKAPPEN, „IRISSETTE“

1a-Inlett, Popeline, Flanelle, Steppdecken.

Herren-Oberhemden, Damen-Nachthemden,

Pyjamas, Schürzen, Morgenröcke aus eigener Erzeugung!

Verlangen Sie Muster und Preislisten!



auf der Kahrückenalpe

Post Offerschwang/Allgäu, 1200 Meter, Telefon Sonthofen 2665

Die heimatische Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner des bayer. Hochallgäu

Preisgünstig und erholend. Ermäßigung für Heimatvertriebene.

Prospekte bereitwilligst. Wir bitten um Ihren Besuch.

Hans und Martha Fuchs

Bahnstation: Sonthofen, Hörnerautobus bis Sigisfried 8.20, 12, 18 Uhr
oder Bahnhof Fischen, Bus bis Bolsterlang, Hörnerlift und Kammweg
bis zur Baude.

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Bergen

Zum Winterurlaub ins **Bergcafé**

Moderne
Fremdenzimmer
Balkon
Terrassen
Sonnenbäder

nach Nesselwang im bayerischen Allgäu
Telefon 348

Geschw. Hollmann-Urban,
früher Spindelmühle

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 41

März 1959



Unsere Heimat, von unseren Vorfahren gerodet und besiedelt, war von Anbeginn an deutsch! Und sie wird es wieder werden! Wie in den deutschen Städten des Mittelalters, war auch in den Städten unserer Heimat der Roland das Zeichen dafür, daß die Stadt das Marktrecht und die Gerichtsbarkeit besaß. Unser Bild zeigt den Roland der urdeutschen Stadt Eger, im Volksmund der „Röhrkastenwastl“ genannt.

Die Stunde der Bewährung

In der Weltpolitik stehen diese Wochen im Zeichen der neuesten Offensive des Ostens gegen Westberlin und gegen die Bundesrepublik Deutschland.

Um was es geht und welche Forderungen die Sowjets in ihrem sogenannten Friedensvertrag stellen, ist zur Genüge bekannt. Chruschtschow wünscht in seinem Entwurf, daß Deutschland nicht nur ausdrücklich auf seine Ostgebiete sowie auf das Sudetenland verzichtet, sondern verlangt darüber hinaus sogar, daß in Deutschland alle, wie es in der Note heißt, revanchistischen und revisionistischen Organisationen verboten werden sowie daß sogar jede revisionistische Propaganda mit Strafe belegt wird. Nun ist zwar zwischen „revanchistisch“ und „revisionistisch“ ein großer Unterschied. Denn Revanche bedeutet Vergeltung – und die haben wir nicht nur niemals gefordert, sondern die Vertriebenen haben auf Rache und Vergeltung sogar ausdrücklich verzichtet und betonen dies bei jeder Gelegenheit. Hingegen fordern wir allerdings (und das werden wir uns niemals und von niemandem verbieten lassen) die Revision, also die Überprüfung und Abänderung des gegenwärtigen Zustandes, daß nämlich unsere Heimat von fremden Menschen besetzt ist, die dort absolut nichts zu suchen haben, und wir gewaltsam in die Fremde verdrängt sind.

Wenn also Herr Chruschtschow mit diesen Forderungen durchdringen würde, so hieße das nicht mehr und nicht weniger, als daß z. B. die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit allen ihren Untergliederungen sofort aufgelöst würde und daß jeder mit Gefängnis rechnen müßte, der es wagte, für das Recht auf die geraubte Heimat einzutreten. Auch unsere Heimatgliederungen und Heimatzeitungen müßten natürlich sofort verschwinden, und selbst das harmloseste Heimattreffen wäre schon ein Verbrechen.

Der Kreml weiß sehr genau, warum er diese Forderungen stellt. Die Heimatvertriebenen sind nämlich die Kerntruppe des antikommunistischen Widerstandes in Deutschland, weil sie keinen östlichen Phrasen und keiner Infiltration zugänglich sind. Sie sind geschworene Feinde von Beziehungen zwischen Ost und West, in welcher Form immer, und ihr Einfluß in Deutschland in diesen Dingen ist nicht zu unterschätzen. Werden sie mundtot gemacht, so wären die Sowjets ihrem Ziel, ganz Deutschland kommunistisch zu machen, bedenklich nahe gekommen. Eben das aber müssen wir immer wieder öffentlich feststellen, in allen unseren Gliederungen bis zum letzten sudetendeutschen Stammtisch hinunter, und wir müssen dafür sorgen, daß diese Feststellung auch in der einheimischen Presse erscheint. Einig wie nie müssen wir jetzt zusammenstehen in dem Bewußtsein, daß wir, wie so oft in der Vergangenheit, auch heute wieder im Kampf um Deutschlands Zukunft in vorderster Front stehen. Die Stunde der Bewährung hat geschlagen. Sie muß uns auf dem Posten finden.

Sozialistische Errungenschaften?

Das gab es früher in der Tschechoslowakei nicht,

daß Frauen zu Partisanen ausgebildet wurden und bewaffnet schwierige Geländemärsche mitmachen mußten;

daß Kolchosen das Getreide auf den Landstraßen trockneten;

daß Modeschauen auf der Straße stattfanden, und

daß die Werktätigen auch am Arbeitsplatz politisch geschult werden, obwohl sie dafür sichtlich wenig Begeisterung zeigen.





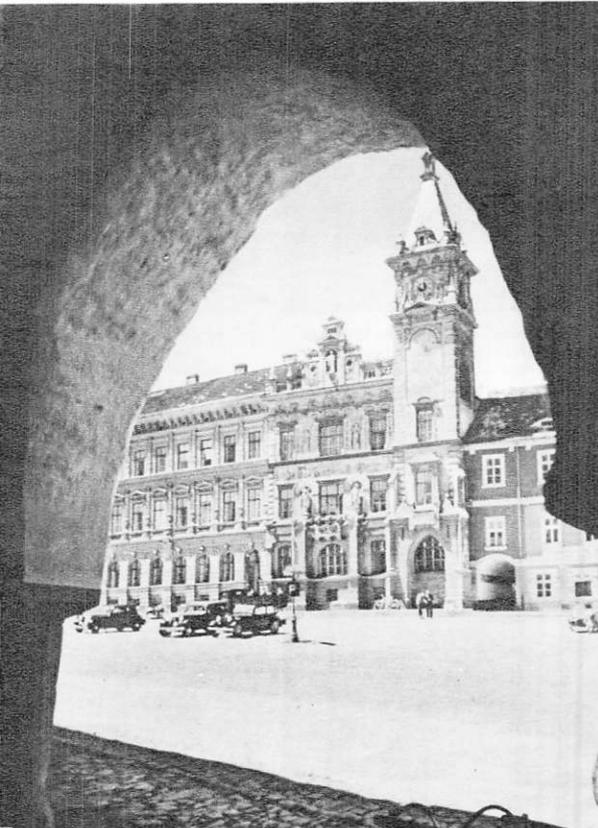
Das Dr.-David-Becher-Bad in Karlsbad

Blick in die Heimat

Links oben: Die St.-Hedwigs-Kirche in Troppau, ein moderner Bau, der knapp vor dem zweiten Weltkrieg errichtet wurde. - Unten: Blick vom Oberring zum Schmetterhaus in Troppau



Rechts: Die Wenzelskapelle auf dem Domberg zu Leitmeritz an der Elbe, erbaut im 18. Jahrhundert von dem berühmten italienischen Baumeister Ottavio Broggio. - Links: Das schöne Rathaus in Prachatitz. - Unten: Die für die Böhmerwaldsdörfer typischen Häuser in Hinterschmieding





Verfallene Häuser und verödete Straßen in Komotau



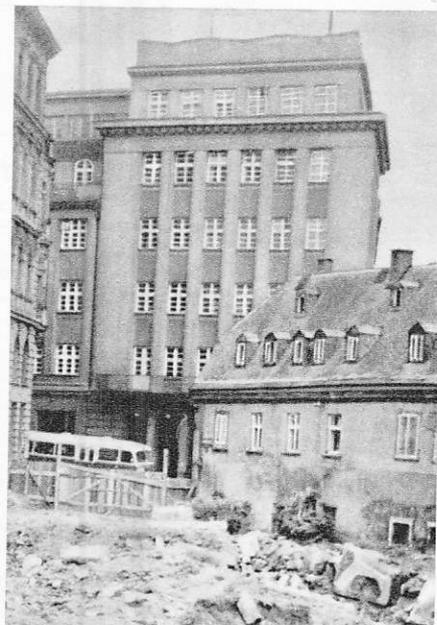
Um eine dürftige Menge Obst gibt es in Komotau Gedränge



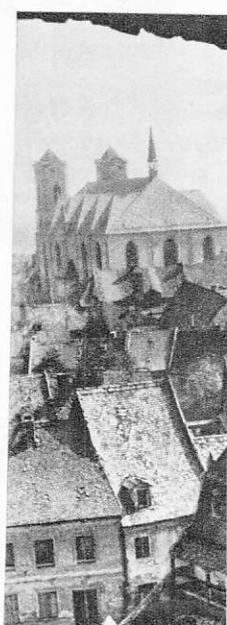
Vor der Stadtkirche in Karlsbad steht jetzt das Denkmal „Karel Marx“



Die prächtigen Pensionshäuser an der Promenade in Karlsbad gehören heute den kommunistischen Gewerkschaften



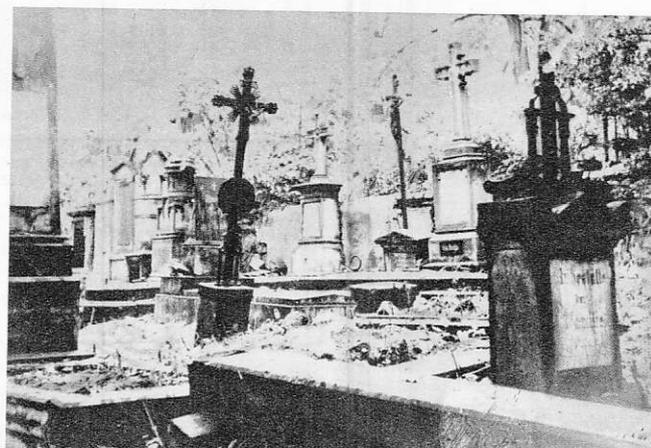
Abgebrochene Häuser im Zentrum Reichenbergs beim Adria-Kino in der Bräuhofgasse



Blick von der Burg auf preisgegebene historische Ege



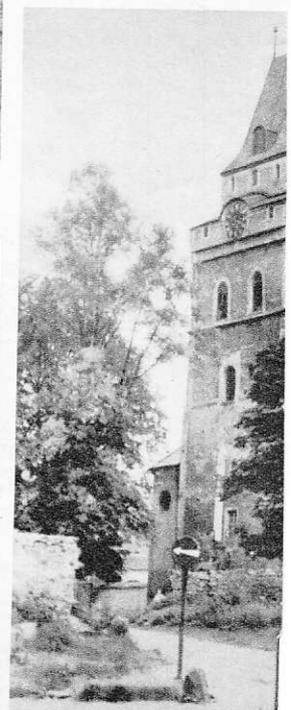
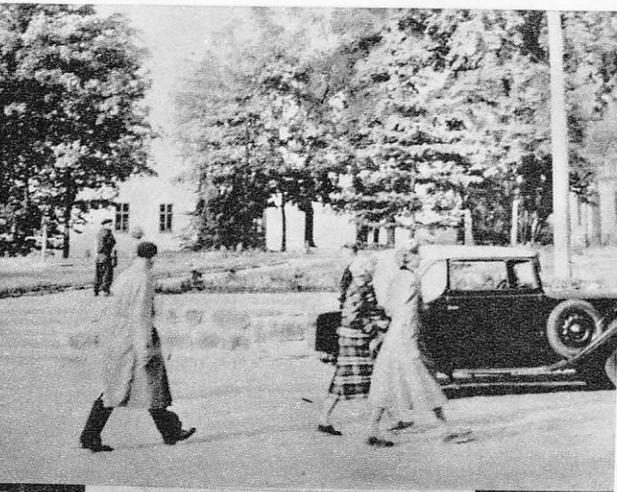
Deutsche Autos am Marktplatz zu Komotau werden bestaunt. - Unten: Hier stand einmal das bekannte Hotel Krone in Gablonz a. d. N.



Wie hier in Leitmeritz, so sehen heute die meisten Friedhöfe in unserer Heimat aus. - Unten: Abgebrochene und verfallene Häuser in Tannwald bei Gablonz

**So sieht
unserer
heute**

Abbruchstellen und zerstörte Dekanalkirche





Die schöne Klosterkirche in Aussig verfällt



Die Steingasse in Eger — Blick zum Markt



auf die dem Verfall überlassene Altstadt von Eger



An Stelle des Rudiger-Denkmals steht heute ein Rotarmist vor der Herz-Jesu-Kirche in Gablonz



So sieht die Kirche in Schwaz im Kreis Bilin aus; Unkraut wuchert an den Sockeln der Türme, denen der Einbruch droht



Die Dekanal(Pfarr-)kirche in Dux haben die Kommunisten ausgebrannt

tes in Heimat aus

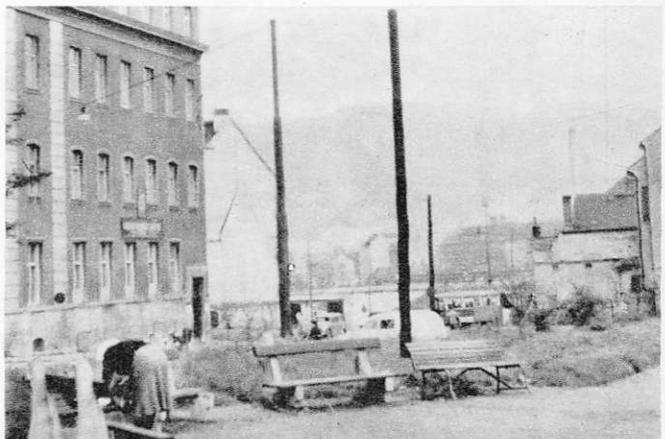
orte Häuser vor der in Friedland



Schadhaft gewordene Häuser am menschenleeren Markt in Tetschen a. d. Elbe. — Unten: Die Meinel-Ecke in Karlsbad heute

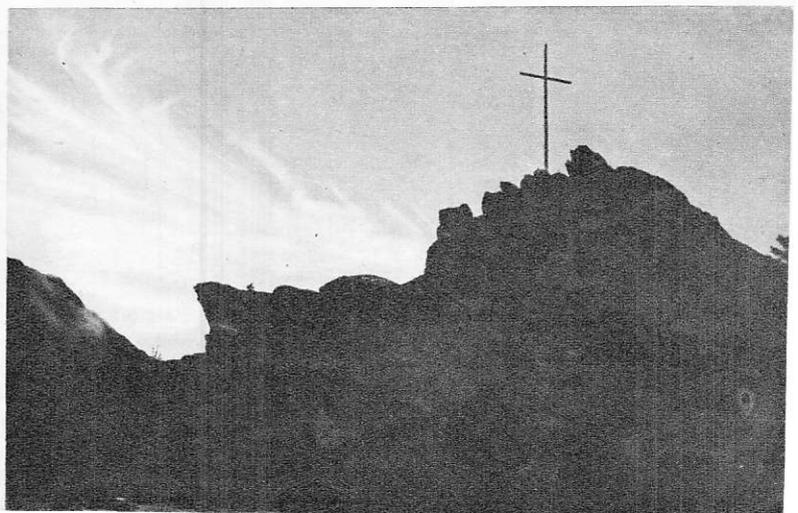


Aussig: Durch den Abbruch zahlreicher Häuser blickt man heute vom Martiniplatz zur Ferdinandshöhe und vom Gebäude des Kohlsyndikats (unten) nach Schreckenstein





Wenn Ostern, so wie heuer, in die letzten Märtztag
fiel, da zog auch in unserer Heimat der Frühling
wieder ins Land. Im Riesengebirge gab der Winter
die Bäche frei (Bild oben, Aupatal-Brunnberg bei
Petzer), im warmen Elbetal zog der Bauer bereits
unter blühenden Bäumen in seine Felder, die be-
rühmte Krokuswiese in Sonneberg bei Böhm. Leipa-
Haida war das Ziel Tausender Besucher, und über
dem Osser im Böhmerwald zog Föhnstimmung auf.



Kredite aus ERP-Mitteln für Vertriebene

Die Lastenausgleichsbank gewährt über die Hausbanken Kredite aus ERP-Mitteln für Investitionsvorhaben von Vertriebenen, Flüchtlingen und Kriegssachgeschädigten im Einzelfall bis zu 100 000 DM zu einem Zinssatz von 4 % bzw. 4,5 % p.a., im Ausnahmefall 6,5 %, bei einer Laufzeit von längstens 17 Jahren. Das Land übernimmt für diese Kredite eine Ausfallbürgschaft von 60 %, die Lastenausgleichsbank eine Gewährleistung von 30 %, das Eigenrisiko der Hausbank beträgt mindestens 10 %.

Daneben stellt die Lastenausgleichsbank den Hausbanken Liquiditätsmittel für die Gewährung von Betriebsmittelkrediten an geschädigte Unternehmen zur Verfügung. Der Letztkreditnehmer hat zur Zeit einen End-

zinsatz von 5 1/2 % bei einer Laufzeit von sechs Jahren zu tragen. Die Kredite werden vom Lande und der Lastenausgleichsbank zu je 45 % verbürgt; das Eigenrisiko der Hausbank beträgt auch hier 10 %.

Kurzfristige Bankkredite von geschädigten Unternehmen werden von der Lastenausgleichsbank durch Hingabe von Teilschuldverschreibungen an die Banken in langfristige Darlehen mit einer Laufzeit bis 1972 und einem Zinssatz von 8 % umgewandelt; durch Zinszuschüsse des Bundes und des Landes kann der Zins in den ersten fünf Jahren auf 4 % ermäßigt werden. Der Bund bzw. das Land verbürgen die Umschuldungsdarlehen mit 90 %; die verwaltende Hausbank behält wieder ein Eigenrisiko von 10 %.

Sparerschäden nach dem Lastenausgleichsgesetz

Der § 15 LAG handelt von den Sparerschäden. Im Absatz 2 sind die Sparanlagen aufgezählt, darunter auch die Spareinlagen. Unter Spareinlagen versteht man solche im Sinne des § 22 des Gesetzes über das Kreditwesen vom 25. September 1939, einschließlich der Postspareinlagen, soweit die Spareinlagen nicht erst nach dem Zeitpunkt der Einführung der D-Mark durch Gutschrift auf Grund von Bar-einzahlungen begründet worden sind, sowie einschließlich von Bausparguthaben. Durch die 12. Leistungsdurchführungsverordnung vom 16. Juli 1958 (Bundesgesetzblatt 1958, Seite 517) werden Spareinlagen im geschilderten Sinne gleichgestellt:

1. Geldeinlagen, die als Versorgungsstöcke im Sinne der Richtlinien für die Alters- und Hinterbliebenenversorgung - Anlage D - zu § 16 der allgemeinen Tarifordnung für Gefolgschaftsmitglieder des öffentlichen Dienstes begründet waren; 2. Geldeinlagen zugunsten natürlicher Personen, die deren Altersversorgung zu dienen bestimmt und aus diesem Grunde der freien Verfügung des berechtigten Gläubigers im Zeitpunkt der Einführung der DM für dauernd entzogen und entsprechend gekennzeichnet waren; 3. Geldeinlagen, die Zwecken der Kautions und gleichzeitig der Altersversorgung des berechtigten Gläubigers zu dienen bestimmt und die durch entsprechende Vermerke in den

Geschäftsbüchern des Geldinstituts gekennzeichnet waren; 4. Aufbaurücklagen im Sinne des § 9 der Oststeuerhilfe-Verordnung vom 9. Dezember 1940.

Im § 15 LAG sind Spareinlagen durch die Bestellung von Grundpfandrechten gesicherte privatrechtliche Ansprüche, soweit es sich nicht um Ansprüche aus laufender Rechnung handelt. Diesen Spareinlagen werden gleichgestellt, die

1. gegen eine Gemeinde bestanden und aus diesem Grunde nach § 79 der Gemeindeordnung nicht im Sinne des § 15, Abs. 2, Nr. 6, LAG gesichert werden konnten; 2. im Zeitpunkt der Einführung der DM durch Schiffshypotheken gesichert waren.

Den Sparanlagen im Sinne der bisherigen Bestimmungen werden durch die 12. Leistungsdurchführungsverordnung gleichgestellt:

a) Guthaben bei einer Bausparkasse, die nicht die Voraussetzung des § 15, Abs. 2, LAG erfüllen, für die aber die Bedingungen eines nach einheitlichem Muster (Vermögensbücher) abgeschlossenen Sparvertrages anderer Art maßgebend waren; b) Ansprüche gegen Wohnungsunternehmen, die durch die in der Anlage zur Verordnung aufgeführten, auf den Namen des Gläubigers lautenden Schuldurkunden verbrieft und soweit sie nicht durch Grundpfandrechte gesichert waren.

Termine und Hinweise

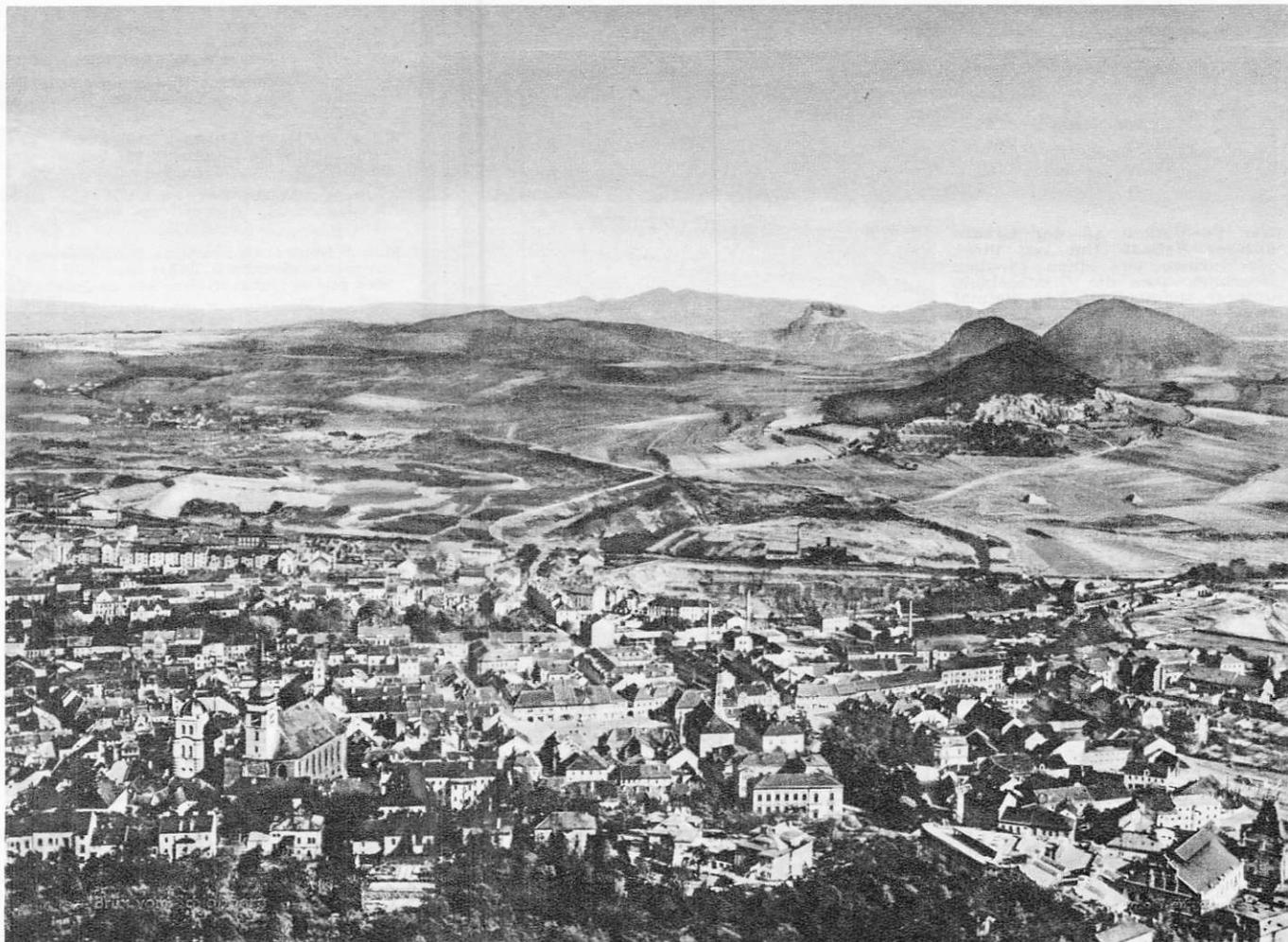
Die Sonntagsrückfahrkarten der Bundesbahn gelten nunmehr wie folgt: Zur Hinfahrt ab 3 Uhr samstags bis 24 Uhr sonntags, zur Rückfahrt ab 15 Uhr samstags bis 3 Uhr früh montags.

Für Vertriebene, Flüchtlinge, Verfolgte, Kriegssachbeschädigte und Evakuierte besteht nach einer Verordnung der Bundesregierung vom 21. Januar 1958 die Möglichkeit zum Teilerlaß der Gewerbesteuer, wenn der Einheitswert 200 000 DM nicht übersteigt und die als Folge der Kriegs- und Nachkriegszeit entstandenen Dauerschulden mindestens 50 Prozent des Einheitswertes betragen. Vielen Heimatvertriebenen ist die Möglichkeit dieses Steuererlasses nicht bekannt.

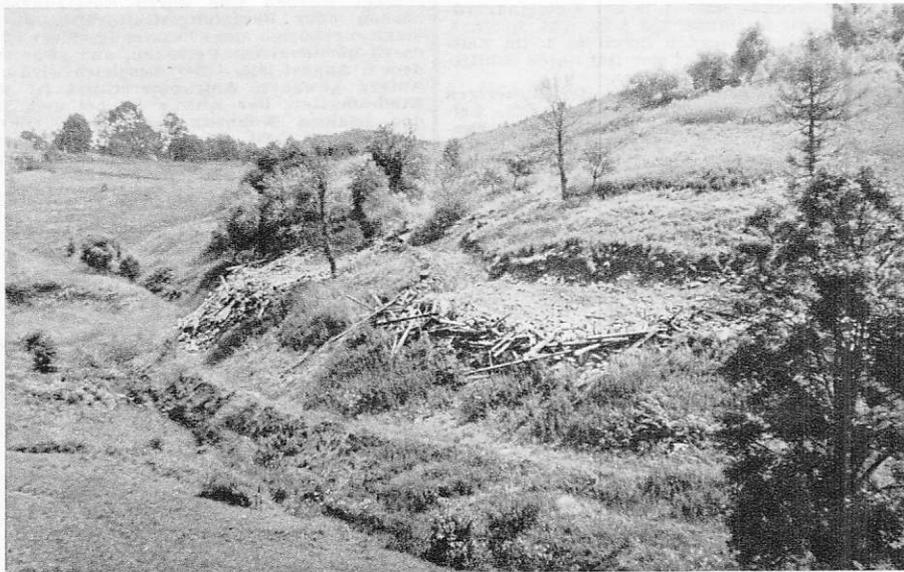
Die Anträge zur Freigabe der in Österreich beschlagnahmten Vermögenswerte sind bis spätestens 16. Juli beim österreichischen Bundesministerium für Finanzen in Wien, Ballhausplatz, formlos einzureichen.

Der Bundesminister der Finanzen hat jetzt zugestimmt, daß auch das Sudetenland in den Härteausgleich für Besetzungsschäden einbezogen wird. Das heißt, daß ein Ausgleich für den Unterhalt von Kindern gewährt wird, die bei einer Vergewaltigung gezeugt worden sind durch Besatzungsbehörden oder Besatzungstreitkräfte, durch Staatsangehörige einer Besatzungsmacht oder durch nichtdeutsche Personen, und zwar vor dem 1. August 1945. - Der Ausgleich wird auf Antrag gewährt. Antragsberechtigt ist die Kindesmutter. Der Antrag ist bei dem für den jetzigen Wohnsitz der Antragstellerin zuständigen Amt für Verteidigungslasten (Anschrift zu erfragen beim Landratsamt) bis spätestens 30. Juni 1959 einzubringen.

Die Erhöhungsbeträge bei den Versorgungsrenten nach dem Bundesversorgungsgesetz, den Unterhaltshilfen nach dem Lastenausgleichsgesetz, den Leistungen nach dem Bundesentschädigungsgesetz und den Bundesbeihilfen der betrieblichen Altersfürsorge bleiben für die Monate Januar bis einschließlich Mai 1959 anrechnungsfrei.



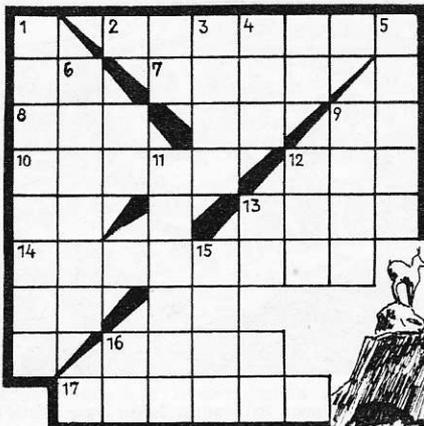
Brüx, das Zentrum des sudetendeutschen Braunkohlenbergbaues, geht unter. Es wird dem Erdboden gleichgemacht und dem Tagbau geopfert. Bolschewistische Ausbeutung läßt eine alte deutsche Stadt unserer Heimat verschwinden. Unser Bild zeigt Brüx vom Schloßberg aus. Im Hintergrund links der Borschen, rechts die Selmitzer Berge.



Das Verbrechen an der Grenze unserer Heimat. Um von ihren Wachtürmen aus einen genauen Überblick über die Grenzgebiete unserer sudetendeutschen Heimat zu gewinnen, haben die Tschechen eine Todeszone mit Stacheldrahtverhauen, Panzersperren, Minenfeldern und Bunkern geschaffen. Die Flucht aus dem „volksdemokratischen Paradies“ ist nahezu unmöglich geworden. Zahlreiche sudetendeutsche Grenzorte und Einzelgehöfte wurden gesprengt und niedergewalzt. – Ein Landsmann hat unter Lebensgefahr knapp an der Grenze im Böhmerwald bei St. Oswald, Bez. Rohrbach, diese beiden Aufnahmen gemacht. Sie zeigen den Besitz „Deutsch-Häusel“ knapp vor und nach der Vernichtung durch die „friedliebenden“ Tschechen.



Die Friedrichswalder Talsperre mit Blick zu den Vogelkoppfen (1017 m) und dem Taubenhaus (1060 m). Die Talsperre ist eine der höchstgelegenen in Mitteleuropa.



KREUZWORTRÄTSEL

Waagrecht: 2. siehe Anmerkung, 7. Verbrechen, 8. Teil des Wagens, 10. Hohlmaß, 12. Handlung, 13. Zeitgeschmack, 14. Verlangen, 16. deutscher Philosoph, 17. siehe Anmerkung.
Senkrecht: 1. siehe Anmerkung, 3. Teil der Wasserleitung, 4. eine der Nornen, 5. Zündschnur, 6. Herrschertitel, 9. Teil des Beines, 11. französische Vogesenstadt, 12. Lebensende, 15. weiblicher Vorname. Anmerkung: 1. senkrecht nennt einen bekannten Kurort in der Heimat mit seinen Spezialitäten 2. waagrecht und 17. waagrecht.

Auflösung aus Folge 40

Waagrecht: 1. GEBIRGE, 6. Sir, 7. Elbe, 9. Arzt, 11. Terrine, 12. Ena, 13. Adda, 15. Test, 16. SUDETEN, 18. Longe, 19. Adler.
Senkrecht: 1. Güte, 2. EULEN, 3. ISER, 4. Granate, 5. ALTVATER, 8. Brand, 10. Reden, 14. Serge, 16. Sela, 17. Tier.



Erzgebirgs-Heimat – unvergeßliche Heimat!
 „s ist Feterohmd, 's Togwark is vullbracht!“

Für unsere Leser gute und sehr preiswerte Bücher!

SONDERANGEBOT: Bestellungen über DM 20,- in zwei Monatsraten, über DM 30,- in drei Monatsraten.

Alle Bestellungen an Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft mbH, München 3, Schließfach 52.

Sudetenland. Das neue Großbildwerk unserer Heimat. 268 Aufnahmen, ein repräsentatives, wunderschönes Buch, 28×21 cm.
 DM 24,80, Halbleder DM 28,80

Dr. Emil Franzel: **Sudetendeutsche Geschichte.** Eine volkstümliche Darstellung. 440 Seiten DM 14,80

Wilhelm Pleyer: **Europas unbekanntes Mitte.** Ein politisches Lesebuch. 254 Seiten, Ganzleinen DM 9,80

Wilhelm Pleyer: **Der Puchner.** Ein Grenzlandschicksal. Roman. 366 Seiten, Ganzleinen DM 10,80

Max J. Riedel: **Das heutige Nordböhmen.** Ein Tatsachenbericht in Wort und Bild. 148 Bilder auf 80 Kunstdrucktafeln, 20 Seiten Text, gebunden DM 7,80

Josef Schneider: **Zwei Stiefel, vier Herzen.** Heitere Geschichten aus dem Sudetenland. 128 Seiten, kartoniert DM 4,80

Dr. A. Bergmann: **Das heutige Egerland.** Ein Tatsachenbericht in Wort und Bild. 145 Bilder auf 80 Kunstdrucktafeln, geb. DM 7,90

Hedwig Tropschuh: **Sudetendeutsches Kochbuch.** In der Heimat schon in 30 000 Exemplaren verbreitet. Neu bearbeitet. Abwaschbarer Einband DM 4,80

Willy Lang: **Hockewanzel.** Lebensbild und Anekdoten. Ganzleinen DM 6,50, kartoniert DM 4,80

Hans Watzlik: **Aus wilder Wurzel.** Ein historischer Bauernroman DM 4,90

Der blinde Jüngling. Die höchst interessanten Prophezeiungen. Broschiert .. DM 2,80

Ganghofer: Zu je DM 4,95: **Bergheimat / Der Herrgottschnitzer / Hochlandzauber / Jäger von Fall / Zu je DM 5,95: Dorfapostel / Der Klosterjäger / Der laufende Berg / Martinsklause / Schloß Hubertus / Schweigen im Walde / Trutze von Trutzberg / Waldrausch**
Heer: An heiligen Wassern DM 3,95
 — **König der Bernina** DM 3,95
 — **Laubgewind** DM 3,95

Herausgegeben im Auftrage der Heimatzeitschriften Altröhlaue Heimatbrief, Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Freudenthaler Ländchen, Gablonzer Heimatbote, Heimatbote für Tachau-Praunberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Weseritz, Isergebirgsrundschaue, Karlsbader Badeblatt, Komotauer Zeitung, Luditzer Heimatbrief, Rund um den Haßberg, Riesengebirgsheimat, Saazerland, „Trei da Hejmt“, Troppauer Heimatchronik, „Heimatruf“ u. a. Redaktion: Ernst v. Hanely, München 3, Schließfach 52. — Druck: Druckhaus Tempelhof, Berlin